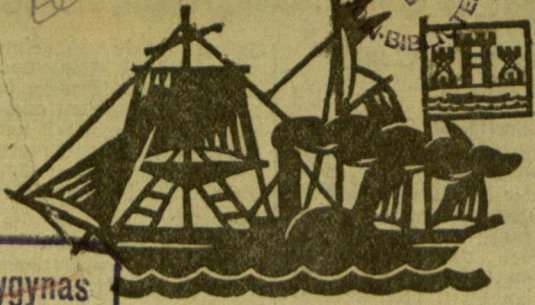


Ercheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen...



Anzeigenkosten für den Raum der mm-Spalte im Memelgebiet...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und Litauens

Nummer 1

Memel, Mittwoch, den 1. Januar 1930

82. Jahrgang

Zur Jahreswende

So ist denn wiederum ein Jahr am laufenden Wechsell der Zeit vorübergerauscht...

Das Jahr 1929 ist recht inhaltsreich gewesen - auch bei uns im Memelland...

Im letzten Jahr hat der Landtag achtzehn Gesetze verabschiedet. Gegen einen größeren Teil wurde das Veto eingelegt...

Kommunique zum Bahnprojekt Telschi-Krottingen

Die dänische Firma Hojgaard & Schulz machte das günstigste Angebot

Das Ministerkabinett genehmigt den Abschluß eines Vertrages

\* Memel, 31. Dezember.

Zu der Frage des Baues der Eisenbahnlinie Telschi-Krottingen hat das Verkehrsministerium...

Nachdem das Ministerkabinett in seiner Sitzung vom 31. Oktober beschlossen hatte...

Darauf gingen bis zum festgesetzten Termin Offerten von vier Firmen ein...

Das Ministerkabinett hat in seiner Sitzung vom 23. Dezember den Standpunkt...

Zaunius geht nach Genf

\* Memel, 31. Dezember.

ss. Kaunas, 31. Dezember. (Priv.-Tel.) An der bevorstehenden Tagung des Völkerbundes...

Geistlichkeit und Regierung

\* Memel, 31. Dezember.

Das auf der im Dezember abgehaltenen Konferenz der litauischen Bischöfe ausgearbeitete Memorandum...

Anklage gegen den „Rytas“

\* Kaunas, 31. Dezember.

Wie der „Rytas“ berichtet, wird der verantwortliche Redakteur des „Rytas“ wegen Veröffentlichung eines Leitartikels...

Die „verbrauchte“ Diktatur

Primo de Rivera äußert seine ehrliche Meinung...

\* Madrid, 31. Dezember.

Espaniens Diktator Primo de Rivera, von dem schon des öfteren Meldungen wissen wollen...

Primo de Rivera schreibt u. a. wörtlich: „Meine ehrliche Meinung ist, daß die Diktatur anfängt, verbraucht zu sein...“

Der Ernst der Abicht des Diktators, von der politischen Bühne abzutreten, wird besonders durch einen Leitartikel der klerikalen Zeitung...

habe“, die lange Jahre hindurch die festeste Stütze der Diktatur war...

Schon der Beweis, daß die Zensur diese Ausführungen der „Debate“ durchläßt...

Felssturz auf Helgoland

\* Hamburg, 31. Dezember.

Nach einer Meldung der „Hamburger Nachrichten“ stürzten am Sonntagabend an der Südküste der Insel Helgoland...

hat. Schon die Fälle Beth und Kude sind Kapitel für sich. Dem Landtag muß es vorbehalten bleiben...

einen zielbewußteren Kurs in Fragen der Autonomie steuern wird...

Das ist um so notwendiger, als das Memelgebiet im neuen Jahr vor Aufgaben stehen wird...

Das trotz mehrmaliger Verhandlungen zwischen Litauen und dem Deutschen Reich...

Diese wenigen Andeutungen mögen genügen, um zu zeigen, wie groß das im Jahre 1930 zu erledigende Pensum des Memelgebietes ist...

Sodann wird das Jahr 1930 ein Wahljahr werden. In ihm finden nicht allein die Wahlen zu den kommunalen Körperschaften...

So will es scheinen, als hätten sich an der Schwelle des neuen Jahres dem Memelgebiet gegenüber schier unüberwindliche Schwierigkeiten aufgetürmt...

Die Prager Polizei verhaftete einen gewissen Alwin Sudil, der Anwerbungen für die Fremdenlegion vornahm...



# Flammenzeichen in Indien

\* Ahmadabad, 31. Dezember.

Als der Gouverneur von Bombay, Sir Frederick S. K. S., gestern hier eintraf, wurde von den „Unabhängigkeitsverbänden der Jugend“ am Bahnhof eine Kundgebung veranstaltet. Die Demonstranten schwenkten schwarze Fahnen und aus ihren Reihen erklangen Rufe, die den Gouverneur zur Heimreise aufforderten.

\* Amsterdam, 31. Dezember. Nach Meldungen aus Batavia kam es in ganz Niederländisch-Indien zu unvermuteten Hausdurchsuchungen bei den bedeutendsten Führern der Nationalbewegung. Das Vorgehen der Polizei ist auf die verschärfte Propaganda zurückzuführen, die unter der eingeborenen Bevölkerung vorgenommen wurde. Bei den Hausdurchsuchungen wurde eine ganze Anzahl von Schriftstücken beschlagnahmt. Es wird angenommen, daß verschiedene Verhaftungen folgen werden.

## Landverkäufe an Polen

Der „Berrat“ des Prinzen Bernhard zur Lippe

\* Berlin, 31. Dezember.

Den seit 10 Jahren fortgesetzten Bemühungen amtlicher und privater Stellen, den Verkauf deutschen Besitzes an der gefährdeten Grenze an Polen zu verhindern, ist in diesen Tagen ein schwerer Schlag zugefügt worden. Eine Reihe von Verkäufen deutschen Besitzes an Polen ist getätigt worden. Die Polen haben das Vierfache des Wertes des Landes und der Grundstücke bezahlt. Die polnischen Käufer konnten diese Summen anlegen, weil sie von der Bank Ludowy, wahrscheinlich aus staatlichen polnischen Fonds, so gut wie zinslose Kredite eingeräumt erhalten.

Die deutschen Kreise der Grenzmark sind durch die zahlreichen Verkäufe in letzter Zeit stark beunruhigt worden. Vor allem hat ein Vorfall eine außerordentliche Empörung unter den um ihr Deutschum schwer kämpfenden Bewohnern der Grenzgebiete hervorgerufen, und zwar war es einem deutschen Prinzen, dem Prinz Bernhard zur Lippe, vorbehalten, der Urheber dieser nur zu berechtigten Erregung zu sein. Der Prinz zur Lippe, als Besitzer des Rittergutes Woynowo, das dicht an der Grenze liegt, hat einen nicht unbeträchtlichen Teil seines Gutes an polnische Bauern verkauft. Zweite und dritte Söhne dieser Bauern werden auf den Parzellen sesshaft gemacht. Das Vorgehen des Prinzen ist um so verantwortungsloser und verwerflicher, als er Kaufverträge deutscher Bauern bisher abschlägig beschieden hatte, die ihm allerdings für das Land nicht derartige hohe Preise bezahlen konnten wie die jetzigen polnischen Käufer. Der Prinz soll ferner die Absicht haben, außer den bisher getätigten Verkäufen noch weitere 500 Morgen seines Grundbesitzes an polnische Siedler zu verkaufen.

Das Verhalten des Prinzen zur Lippe dürfte als neuerlicher Beweis dafür gelten, daß gewissen deutschen „Edelleuten“ die Liebe zu ihrem Portemonnaie ganz bedeutend höher steht als ihre Liebe zum deutschen Vaterlande, von der sie früher und auch heute bei gewissen Anlässen nur zu oft und gerne große Worte zu machen pflegten.

## Moldenhauer und Schmidt begrüßen ihre Beamten

\* Berlin, 31. Dezember.

Der neue Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer hat Montag die Beamten und Angestellten des Reichsfinanzministeriums begrüßt. In seiner Ansprache bekannte er sich u. a. zu einem starken Optimismus, der notwendig sei, um die Fülle der Aufgaben bewältigen zu können.

Vorher hatte sich Dr. Moldenhauer von der Beamtenchaft des Reichswirtschaftsministeriums verabschiedet. Sein Nachfolger, Wirtschaftsminister Robert Schmidt, begrüßte im Anschluß daran die Angehörigen seines neuen Wirkungskreises.

## Sadett freut sich auf seine Berliner Mission

\* Newyork, 31. Dezember.

„Associated Press“ berichtet von einer Unterredung, die ihr Mitarbeiter mit dem neuernannten Botschafter der Vereinigten Staaten in Berlin, Senator Sadett, gehabt hat. Sadett erklärte u. a., daß er seiner diplomatischen Mission in Deutschland mit der größten Freude und mit der Gewißheit entgegenstehe, daß seine Beziehungen zur deutschen Regierung die Grundlage einer fortwährenden Freundschaft zwischen den beiden Völkern sein werde.

## „Perlenkomödie“

Ein Spiel in vier Akten von Bruno Frank

Aufführung im Stadt. Schauspielhaus Memel

Bruno Frank, von dem wir in der vorigen Spielzeit das kraft aufgebaute, fesselnde und aufreizende Schauspiel „Zwölfstündig“ gesehen haben, von dem weiter einige bemerkenswerte Romane und Novellen vorliegen, gibt uns hier, Geschichte und schwerwiegende Problematik beiseite lassend, eine zwar harmlose, aber auch beunruhigende und mit gräßlicher Ironie gesättigte Gesellschaftskomödie. Das Thema ist jedenfalls originell: In getriebener durchgeführter Parallele zu einem mehrmaligen Vertauschen einer echten mit einer unechten Perlenkette steht so etwas wie ein changez les dames. Dieser Wechsel der Perlenkette gibt dem Dichter Gelegenheit, einige Worte über das Verhältnis von Mann und Frau zu sagen, die im Ohr haften bleiben; das Vertauschen der Perlenketten wiederum schafft fast die Spannung eines guten Detektivstückes. Es ist erfrischend, daß der Dichter der Verknüpfung, den Spannungszug auf Kosten des mehr beunruhigenden Teiles zu verknüpfen, widerstanden hat. So hat man an der lauber durchgearbeiteten und gut ausgewogenen Handlung ebenso keine Freunde wie an dem hübsch pointierten Dialog.

Die Aufführung war recht annehmbar, doch hatte es den Anschein, als wenn eine manchmal gar

# Neue Opfer der Papageienkrankheit

## Der eigentliche Erreger der Seuche noch nicht entdeckt

\* Berlin, 31. Dezember.

Die seltsame Epidemie, die, wie bereits gemeldet, im Berliner Westen seit einiger Zeit herrscht, die Papageienkrankheit, die bisher etwa 20 Personen ergriffen und drei Todesopfer gefordert hat, dürfte polizeilichen Ermittlungen zufolge, auch den Tod zweier weiterer Personen verursacht haben. In Bezirk Friedrichshagen kamen in letzter Zeit bei einer Familie, die Papageien hielt, vier Erkrankungen vor. Die 70-jährige Mutter ist im November gestorben, zwei andere Familienmitglieder genasen, eine 31-jährige Frau liegt immer noch krank zu Bett. Die Familie war im Besitz von zehn Papageien, von denen vier eingegangen sind. Der Polizeipräsident macht im Anschluß an diesen Fall darauf aufmerksam, daß im Umgang mit Papageien größte Vorsicht geboten wird, insbesondere soll man sich von den Tieren nicht beißen und küssen lassen.

Ferner vermutet man, daß der Ende November angeblich an Lungenentzündung verstorbenen Stenograph bei der Reichsdruckerei Dr. Specht auch ein Opfer der Papageienkrankheit geworden ist. Die Schwester Dr. Spechts sowie dessen Tochter lagen zur gleichen Zeit ebenfalls unter lungenentzündungsähnlichen Erscheinungen krank darnieder. Wie jetzt bekannt wird, waren zu derselben Zeit der der Familie Specht gehörige Papagei und eine Kasse eingegangen.

Dr. Gerhard Eikeles, Direktor des hygienisch-bakteriologischen Untersuchungsamtes Westend, der mit der Untersuchung der merkwürdigen Erkrankung beauftragt ist, äußert, wie das „Berl. Tag.“ veröffentlicht, über die Papageienkrankheit folgendes:

„Der Name Papageienkrankheit (Pittakofis) ist abgeleitet von Pittakos gleich Papagei. Man versteht darunter eine meist in Hauspferden auftretende schwere Allgemeinerkrankung des Menschen, von der man annimmt, daß sie von Papageien auf den Menschen übertragen und durch einen spezifischen Erreger hervorgerufen wird. Die Allgemeinerkrankung

äußert sich in ausgesprochenem Krankheitsgefühl, hohem Fieber, Benommenheit und Unruhe, Herz- und Blutgefäßschwäche, doch kann das Krankheitsbild in Einzelheiten auch davon abweichen. Regelmäßig, aber meist erst nach einer Reihe von Tagen, bildet sich eine Lungenentzündung von eigenartigem Charakter aus, und diese Lungenentzündung beherrscht nunmehr vornehmlich das Krankheitsbild.

## Ueber die eigentliche Ursache der auf den Menschen übertragenen Papageienkrankheit herrscht noch keine absolute Gewißheit

Die in früheren Fällen von Pittakofis aufgestellten Erklärungsversuche haben nicht genügend Beweiskraft, und so ist es nach unseren heutigen Kenntnissen zweifelhaft, ob die Ursache früher richtig vermutet oder gefunden worden ist. Wir leben uns daher in die Notwendigkeit versetzt, nach dem eigentlichen Erreger der Krankheit erneut zu forschen.

Wahrscheinlich gehen die Berliner Erkrankungen von frisch importierten Papageien aus. Nach den bisherigen Ermittlungen spricht die Wahrscheinlichkeit dafür, daß es sich in den bekannt gewordenen Fällen tatsächlich um die echte Papageienkrankheit handelt. Alle Erkrankten sind ohne Beachtung irgendwelcher Vorsichtsmaßnahmen mit den Papageien oder dem Vogelbauer in Berührung gekommen, und das Krankheitsbild entspricht ganz den Symptomen der Papageienkrankheit. Übertragungen von einem Menschen auf den anderen brauchen bisher ebensowenig wie in den früheren Fällen angenommen zu werden.

Bei den Papageien selbst äußert sich die Krankheit darin, daß die kranken Tiere still und traurig mit geirrten Federn dahinsitzen, die Nahrungsaufnahme verweigern, und vor allem an schweren Durchfällen leiden.

Im allgemeinen besteht für die Berliner Bevölkerung kein Grund zur Beunruhigung. Erkrankungen können nur dort auftreten, wo in den letzten Wochen Papageien frisch gekauft worden sind, während für die Mitbesitzer von Papageien keine Gefahrenmomente sich nicht ergeben.

# Weltraumrakete steigt nicht

## Professor Oberth erleidet einen Nervenzusammenbruch

\* Berlin, 31. Dezember. Nach Meldungen einiger deutscher Tageszeitungen wird der Abschluß der Weltraumrakete des Professor Oberth, der in diesen Tagen bei dem Döberberg Sportplatz stattfinden sollte, nicht erfolgen. Professor Oberth hat kurz vor Weihnachten einen Nervenzusammenbruch erlitten, der ihn zwang, seine Arbeit einzustellen, um eine Erholungsreise in seine Heimat Siebenbürgen anzutreten. Außerdem hätte das stürmische Wetter, das in den letzten Wochen geherrscht hat, es auch unmöglich gemacht, die Flugbahn der Rakete genau zu verfolgen.

## Ein Mörder nach 1 1/2 Jahren ent'daft

\* Berlin, 31. Dezember.

Der hiesigen Kriminalpolizei ist es jetzt gelungen, einen seit etwa 7 1/2 Jahren gesuchten Mörder zu entdecken, der zusammen mit einem Komplizen ein grauenhaftes Verbrechen begangen hat. Im März 1922 wurde der Landwirt Reinhold Werbelow von den beiden Schwestern Franz Kaczmarek und Michael Kaczmarek erschossen und dessen Schwester schwer verletzt. Die beiden Verbrecher waren in dem Glauben, daß ihre beiden Opfer tot seien und schleifen deren Körper auf den Dungenhau und bedecken sie mit Mist. Darauf begaben sie sich in das Haus des Geschwisterpaares, aus dem sie wegklopfen, wieviel sie tragen konnten. Was sie nicht zwingen mitzunehmen, das zerstörten sie in barbarischer Weise. Als die Mörder geflüchtet waren, kam die Schwester Werbelows, deren Verletzungen nicht tödlich gewesen waren, in ihrem schauerlichen Grabe wieder zur Besinnung. Sie arbeitete sich mühsam aus dem Dungenhau hervor und schleppte sich bis zu dem nächsten Nachbarhause hin, wo sie, nachdem sie von der Schredensstat berichtet hatte, zusammenbrach. Trotzdem die wieder genesende Schwester Werbelows die Täter auf das genaueste beschreiben konnte, war es der Polizei bisher nicht gelungen, eine Spur der Verbrecher zu entdecken. Erst jetzt wurde im Kottbuser Gefängnis ein eingelieferter Dieb, der zu einer vierjährigen Gefängnisstrafe verurteilt war, als Kaczmarek, den einen der Mörder des Werbelow, erkannt.

## Rettung aus Seenot höflichst verboten

\* London, 31. Dezember. Während des im Kanal herrschenden Sturmes wurde Montag früh an der Küste der Grafschaft Kent ein vom Unwetter offenbar stark mitgenommenes Schiff beobachtet. Von Deal aus eilte ein Rettungsboot dem Schiff zu Hilfe. Es handelte sich um einen dreimastigen Motorsegler aus Hamburg, der anscheinend durch

den Sturm von dem Kanal her nach Norden an die englische Küste verschlagen war. Der Segler war stark beschädigt, so daß man den Namen nicht feststellen konnte. Er hatte eine Ladung Holz an Bord. Die Kommandobrücke und die übrigen Deckaufbauten waren besonders beschädigt, die Brüstung zertrümmert. Trotzdem lehnte der Kapitän des Seglers die angebotene Hilfeleistung höflich ab, indem er erklärte, er sei so weit gekommen und werde nun auch versuchen, ohne fremde Hilfe einen Hafen zu erreichen.

## Im Kampf mit Alkoholschmugglern

\* Newyork, 31. Dezember. Die Behörden gehen seit einigen Tagen gegen die Alkoholschmuggler im ganzen Westengbiet mit verstärkter Energie vor. In Newyork an der Narragansett-Bay wurde von ihnen das zum Alkoholschmuggel bekannte Motorboot „Black Duke“ am Eingang zum Hafen überrascht. Die Schmuggler versuchten bei dem dichten Nebel zu entfliehen. Bei der Verfolgung wurden drei Leute von der Besatzung des Schmugglerbootes getötet und einer verletzt. Weiter wurden zwei Schmugglerfahrzeuge entdeckt, deren Besatzung sich jedoch rechtzeitig an Land flüchten und in Sicherheit bringen konnte.

## Eishockey um die Ostpreußenmeisterschaft

In Königsberg fanden am letzten Sonntag die ersten Eishockeyspiele um die Ostpreußenmeisterschaft statt und zwar zwischen den zur Gruppe II gehörenden Mannschaften des Vf.B.-Königsberg, S.H.C.-Königsberg, Vf.L.-Labiau und „Preußen“-Insterburg. Vf.B. konnte keine beiden Gegner leicht besiegen und sich damit für die Endspiele um die Meisterschaft qualifizieren. S.H.C. wurde mit 3:0 (2:0, 1:0, 0:0) und Vf.L.-Labiau sogar mit 12:0 (3:0, 5:0, 4:0) besiegt. S.H.C.-Königsberg konnte sein zweites Spiel gegen „Preußen“-Insterburg zu einem 4:0 (0:0, 0:0, 4:0) Sieg gestalten. Das letzte Spiel, das „Preußen“-Insterburg gegen Vf.L.-Labiau brachte, endete mit einem 2:1-Sieg (1:1, 1:0, 0:0) für Insterburg.

## Danzigs Städteelf wird vom Vf. B. mit 5:0 geschlagen

Am letzten Sonntag hatte Altmeister Vf.B.-Königsberg Danzigs Fußballstadtmannschaft zum Gegner. Trotz Erfolg und wenig glücklicher Mannschaftsumstellung konnte der Vf.B. einen 5:0-Sieg herausziehen. Die Danziger Mannschaft zeigte wohl eine deutliche Formverbesserung, die aber doch nicht ausreichte, um den Sieg des Vf.B. in dieser Höhe zu beeinträchtigen oder gar zu gefährden. Bereits

bei der zweiten Halbzeit der Erfolg für die Königsberger Mannschaft mit 2:0 fest. Der Endstand war 6:5 für Vf.B. Der harte und glatte Boden tat dem Spiel einen merkwürdigen Tribut.

## München schlägt Berlin 6:1 (3:0)

Einen würdigen Abschluß des Sportjahres 1929 für die Münchener Fußballgemeinde war der Sieg der Münchener Stadtmannschaft gegen Berlins Repräsentative, die zum 10. Mal am Sonntag in der bayerischen Hauptstadt weifte. Lange vor Beginn hatten 35 000 Zuschauer das 1860er Stadion bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Kampf wurde durch die schlechten Bodenverhältnisse stark beeinträchtigt. Butterbrot im Berliner Tor war ein äußerst schlechter Erfolg und konnte den Anforderungen nicht genügen. Bei München war das Schlußtrio selten zu überwinden. Der Kampf begann mit starker Ueberlegenheit der Einzelkämpfer. Der gut aufgelegte Pöttinger brachte schon in der 11. Minute seine Farben in Führung. Nach einer guten Kombination des gesamten Sturmes erhöhte Hofmann auf 2:0 und vier Minuten später, in der 18. Spielminute, stellte Rebauer durch den dritten Treffer das Halbergebnis von 3:0 her. Nach dem Wechsel hielt Münchens Ueberlegenheit weiter an und in der zweiten Minute war wiederum Pöttinger erfolgreich. In der Mitte der Spielzeit kamen die Gäste mit Unterstützung des Windes etwas auf. Frey zeigte sich aber allen Situationen gewachsen. Erst in der 34. Minute gelang es Sobek auf eine Flanke von Koch den Ehrentreffer für Berlin zu erzielen. Die Bayern übernahmen nun wieder das Kommando und verbesserten durch Hofmann und kurz vor dem Abpfiff durch Pöttinger das Resultat auf 6:1.

# Handelsnachrichten

## Berliner Börsenbericht

Berlin, 31. Dezember.

Setzte man noch heute vormittag auf die letzte Börse des Jahres gewisse Hoffnungen, so enttäuschte der offizielle Anfang etwas. Da nämlich in Erwartung einer Bankenaktion von außenstehender Seite etwas Ware an die Märkte kam, mußten bei der Abseignung der Spekulation zum Jahres-Ultimo und vor der Neujahrsunterbrechung das Verkehrsgeschäft einzustellen, die Kurse vielfach etwas nachgeben. Die vorliegenden Dividendenklärungen einiger Gesellschaften konnten zwar an den betroffenen Märkten einige Anregung bringen, doch verhinderte die Orderlosigkeit einen Angriff auf die übrige Börse. Stärker als 1 Proz. veränderten sich Metall-Gesellschaft mit plus 1 1/2 Proz., Deutsch-Linoleum plus 1 1/2 Proz., Löwe plus 1 1/2 Proz., Reag plus 2 Proz., Berliner Handelsgesellschaft plus 1 1/2 Proz., Polyphon 2 1/2 Proz. und Rheinische Braunkohle 2 1/2 Prozent. Im Verlauf der Börse kam die Geschäft keine Bewegung und die Kurse rückten weiter bis zu 1 Prozent ab. Anleihen ruhig, Ausländer wenig verändert. Pfandbriefe überwiegend schwächer. Devisen ruhig. Pfunde etwas gebessert, Tokio fester, Schweiz unsicher, Spanien flau. Geld über Ultimo, Tagessgeld 9 bis 11 Prozent, Monatsgeld ebenfalls 9 bis 11 Prozent.

## Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	31.12.12 G.	31.12.12 B.	0.12.12 G.	0.12.12 B.
Buenos-Aires 1 Peso	1,718	1,721	1,727	1,731
Kanada . . . . .	1,135	1,143	1,131	1,139
Japan . . . . .	2,156	2,059	2,050	2,054
Kairo 1 ägypt. Pfd.	20,917	20,957	20,92	20,96
Konstantinopel 1 Trk Pf.	1,975	1,979	1,968	1,972
London 1 Pfd. St.	20,401	20,441	20,491	20,441
Newyork 1 Dollar	4,180	4,188	4,170	4,178
Rio de Janeiro 1 Milr.	3,461	3,468	3,461	3,468
Uruguay . . . . .	8,926	8,924	8,895	8,904
Amsterdam 100 Guld.	168,64	168,98	168,64	168,68
Athen 100 Drachmen	5,485	5,445	5,48	5,44
Brüssel 100 Belg. 500 F.	98,495	98,615	98,515	98,635
Budapest 100 Pengo	78,18	78,3	78,21	78,35
Danzig 100 Guld.	81,68	81,74	81,65	81,71
Helsinki 100 fin. M.	10,602	10,522	10,504	10,524
Italien 100 Lire	21,88	21,92	21,83	21,92
Jugoslawien 100 Din.	7,413	7,427	7,413	7,427
Kopenhagen 100 Kron.	112,19	112,31	112,13	112,35
Lissabon 100 Escudo	18,81	18,86	18,81	18,85
Oslo 100 Kron	112,05	112,27	112,06	112,28
Paris 100 Fr.	16,466	16,495	16,47	16,51
Prag 100 Kr.	12,375	12,395	12,406	12,426
Reykjavik 100 Isl. Kron.	92,16	92,34	92,16	92,34
Schwiz 100 Fr.	81,175	81,385	81,20	81,36
Sofia 100 Lewa	3,024	3,024	3,024	3,030
Spanien 100 Pesetas	66,4	66,78	66,59	66,71
Stockholm 100 Kron.	112,61	112,78	112,66	112,78
Talinn 100 estn. Kron.	111,81	112,3	111,81	112,03
Wien 100 Schill.	58,98	58,98	58,98	58,98
Riga . . . . .	80,68	80,84	80,72	80,88
Bukarest . . . . .	7,60	7,604	7,496	7,600

Berliner Ostdevisen am 31. Dezember. (Tel.) Warschau 46,875 Geld, 47,075 Brief, Kattowitz 46,875 Geld, 47,075 Brief, Kowno 41,66 Geld, 41,84 Brief, Posen 46,875 Geld, 47,075 Brief, Noten: Zloty große 46,85 Geld, 47,05 Brief, Zloty kleine — Geld, — Brief, Kaunas 41,38 Geld, 41,72 Brief.

## Berliner Viehmarkt

Amflicher Bericht vom 31. Dezbr. 1929. (Funkspruch)

	Box, 1 50kg Lebdegew.
Ochsen, vollfleischig, ausgemästet, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	59—62
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige a) jüngere	55—57
b) ältere	—
Fleischige	62—68
Gering genährte	42—47
Bullen, jung, vollf. höchsten Schlachtwerts	55—57
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	5—54
Fleischige	49—51
Gering genährte	43—47
Kühe, jüngere vollf. höchsten Schlachtwerts	43—48
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	32—40
Fleischige	26—28
Gering genährte	20—25
Färsen, vollf., ausgemäst. höchst. Schlachtw.	54—56
Vollfleischige	48—52
Fleischige	16—45
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	27—47
Kälber, Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	90—100
Mittlere Mast- und Saugkälber	86—88
Geringe Kälber	60—65
Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthammel a) Weidemast	—
b) Stallmast	65—68
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	a) 0—64 b) 45—68
Fleischiges Schafvieh	45—55
Gering genährtes Schafvieh	35—43
Schweine, fette über 300 Pfd. Lebendgewicht	82—85
Vollf. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	72—77
Vollf. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	78—88
Vollf. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht	52—86
Fleischige v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgewicht	77—80
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
Sauen	75

wäre es besser gewesen, Willy Fuhrmann hätte den Defektiv, den er in seiner Art vorzüglich gab, mehr von der fasslich-vertrötelten Seite als von der ernsthaft zu nehmenden aufgefacht. Das vollbesetzte Hans nahm die Komödie recht beifällig auf.

„Tacitus“, „Agricola“ englische National-Eigentum? Ein englischer Adliger, der unbekannt bleiben will, bietet bei Sotheby, dem bekannten Kunstauktionshaus in London, nichts Geringeres an als den „Agricola“ des Tacitus. Dieses Werk des bedeutenden klassischen Schriftstellers ist verloren gegangen. Die einzige sichere Quelle, die wir über den Inhalt haben, ist eine in Deutschland hergestellte Abschrift aus dem 10. Jahrhundert, die bei uns im 15. Jahrhundert zufällig entdeckt worden ist. Dieses ungeheuer kostbare Manuskript, das 76 Blätter umfasst, gelangte auf irgend eine Weise in den Besitz einer englischen Adelsfamilie, die gleichzeitig jezt auch wertvolle Texte von Ciceros Rethorik und Juvenals Satiren aus dem 15. Jahrhundert zum Verkauf anbietet. Die englische Öffentlichkeit beschäftigt sich sehr lebhaft mit diesen Manuskripten und forderte einen reichen Engländer auf, sie für das Britische Museum zu erwerben, um sie England zu erhalten. Auf keinen Fall dürfte die deutsche Handschrift des „Agricola“ nach Amerika wandern, das sich mit so reichem Kapital an den europäischen Kunstverfeinerungen beteiligt.

zu stoffliche Auffassung den feineren Kammerpiel-ton nicht zu seinem Recht kommen ließ. Maria Gerhardt, die Gefraun, übrigens sehr reich angezogen, ließ es uns begreiflich erscheinen, daß ein Mann von der Art des Peter Mac aus Liebe zu ihr plötzlich so etwas wie ein neues Leben beginnt. Dem Top warmer und kluger Franchheit, der dem Dichter vorgeschwebt hat, kam die Künstlerin ziemlich nah. Erich Werder, der Chemann, konnte dieses Mal nicht so gut gefallen wie sonst. Ob es an einer Ueberbürdung mit den verchiedensten Rollen liegt, oder ob dieses Stück nicht genügend vorbereitet worden ist, — sein Spiel wuchs nicht immer aus der Rolle heraus, sondern lief manchmal wie nebenher. Manche Wendung wurde außerdem zu abfichtlich, zu deutlich gegeben. Es gab aber auch Stellen, wo man restlos zufrieden sein konnte. Eine glänzende Leistung bot Rudolf Schwannke. Er verstand es, den seine Rolle beherrschenden Ton köstlicher Fronte mit schäner Selbstverständlichkeit zum Ausdruck zu bringen. Mit der trodenen Ueberlegenheit, die der Mann, der diese ganze Komödie inszeniert und beherrscht, haben soll, brachte er die maßvollsten Anspielungen und blüffigsten Wize an, so daß man sich köstlich amüsierte. Willy Lowiska gab in recht gelungener Art die Cora Petru. Sie legte Wert darauf, mehr die ichon mit einiger Verbissenheit um den Mann kämpfende Frau als die mondäne Witwe zu sein. Zur weiteren Aufhellung des manchmal etwas zu ernsthaft acgebenen Stückes

**Königsberger Produktenbericht**

Königsberg, 31. Dezember. (Tel.)

Die heutigen Zufuhren betragen 17 inländische Wagons, davon 1 Weizen, 5 Roggen, 2 Gerste, 9 Hafer, und 33 ausländische Wagons, davon 7 Roggen, 2 Erbsen, 9 Bohnen, 1 Wicken, 3 Linsen, 3 Mais, 1 Buchweizen, 1 Leinsaat und 6 Oelkuchen. Amtlich: Weizen 760 Gramm 24,50, Roggen 710-740 Gramm 17,40, mit Geruch 10,60, Gerste mit Geruch 11, Hafer 15-15,20, Gemenge 13,70, Linsen 17,70, Buchweizen transit 14,50. Freiverkehr: Weizen 23,50-23,80, Roggen 17,30-17,40, Gerste 14,50-15,50, fein darüber, Hafer 14,50-15,60, fein 16,20 Mark und verbrühte und besetzte Ware unter Notiz. Tendenz: ruhig.

**Eisbericht am 31. Dezember (Tel.)**

Memel, Seetief: loser Eisbrei oder Neuis, Schifffahrt für Dampfer unbehindert, für Segler erschwert.  
Pillau, Hafen: loser Eisbrei oder Neuis, Schifffahrt unbehindert. Königsberger Seekanal bis Königsberg:

Treibeis, Schifffahrt wird durch Eisbrecher aufrecht erhalten. Frisches Haff bis Königsberg: Treibeis, Schifffahrt vorläufig geschlossen.

Nau-Terranova, Frisches Haff bis Elbing: loser Eisbrei oder Neuis, Schifffahrt für schwache Dampfer erschwert, für Segler geschlossen.

Marionleuchte, sichtbares Seegebiet: Eisverhältnisse nicht gemeldet.

**Memeler Schiffsnachrichten**  
Fingekommen

Nr.	Dezbr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
808	31	Stephanie SD (le-Coutre)	Gdingen	Kohlen	Ed. Krause
804		Rudolf SD (Reichelt)	Hamburg	Stückgut	R. Meyhoefer
805		Pitakli SD (Sprengel)	Stettin	Stückgut	Ed. Krause

Pegelstand: 0,33 m. - Wind: SSW. - Strom: aus. - Zulässiger Tiefgang 7,0 m

**Ausgegangen**

Nr.	Dezbr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
801	30	Egon SD. (Sni)	Libau	Seegras	R. Meyhoefer
802		Sander SD. (Petersen)	Preston Dock	Cellulose	A. H. Schwedersky Nachf.

**Wetterwarte**

Temperaturen in Memel am 31. Dezember  
6 Uhr: + 3,3, 8 Uhr: + 3,5, 10 Uhr: + 3,5  
12 Uhr: + 4,0.

Wettervorhersage für Mittwoch, den 1. Januar  
Mässige zeitweise frische westliche Winde, wechselnd bewölkt, vereinzelt Regenschauer, keine wesentliche Temperaturänderung.

Witterungsbericht für die Ostseehäfen vom Dienstag, den 31. Dezember 1929  
Übersicht der Witterung: Tief 732 Mittelnorwegen aufliegend, Hoch 772 Spanien. Deutsche Küste Ostsee

frische bis starke südwestliche Winde, vereinzelt Regen, Nordsee mässige Südwestwinde, Regenschauer.

Stationen	Barometer mm	Windrichtung Stärke	Wetter	Windrichtung Stärke	Seegang
Skudenes	746,5	WNW. 5	heiter	+ 5	mäßig bew.
Kiel	748,9	NW. 5	Regen	+ 4	leicht bew.
Rügenwaldermünde	752,8	SSW. 4	Regen	+ 5	leicht bew.
Memel	754,7	SW. 4	bed.	+ 2	z. unruhig
Köpenhagen	746,6	SW. 2	heiter	+ 2	ruhig
Wisby	847,9	WSW. 3	Regen	+ 4	mäßig bew.
Stockholm	745,7	SW. 2	Regen	+ 4	

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot-Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kalkes, für den Anzeigen- und Reklamenteil Arthur Hippe, beide in Memel.

In den Räumen  
des Restaurants „Neptun“  
gemüthliche  
**Silvesterfeier**  
bei brennenden Weihnachtsbäumen  
Silvesterpunsch - Pfannkuchen - Bowle

**Männer-Turnverein von 1866**  
Sonnabend, den 4. 1. 1930, abends 8 Uhr  
**Weihnachtsfeier**  
in Fischers Weinstuben, wozu wir unsere Mitglieder nebst Angehörigen einladen.  
Der Vorstand

**AMOLHILET**  
bei Rheuma, Ischias, Hexenschuss, Kopf- und Zahnschmerzen, Nackenschmerzen, Schnupfen und Heiserkeit, Abspannung und Schlaflosigkeit, Nervenschmerzen und Erkältung - Erfrischend und belebend bei Ohnmachten, Ermüdung und Strapazen. • Bewährtes Mund- und Gurgelwasser. • Vielseitige Haus- und Touristen-Apotheke. • Karmelitergeist AMOL ist in allen Apotheken u. Drogerien erhältlich.

**AMOLHILET**  
billigt zu haben  
F. W. Siebert Memeler Dampfboot AG

Wir wünschen unserer Kundschaft ein frohes Neues Jahr!



1930 wird ein Continental-Jahr sein. Folgen auch Sie dem Beispiel aller sachverständigen Fahrer und bevorzugen Sie den zuverlässigen

**Continental**  
**Reifen**

Automobil-Zentrale Otto Zoeke  
Memel, Libauer Straße 37b, Telephon 730

**Auto-Vermietungen**  
Anruf 893  
Eleg. 7-Sitz-Limousine und 6-Sitzer (2479)  
Peterelt  
Hospitalstraße Nr. 25

Auto  
Tel. 1199  
Tieck & Froese (8394)

Anruf 342  
„Sur Ostbahn“ (8301)

Auto-Anruf 17  
Nagursky

Autovermietung  
Tel. 680  
374) Posingles

Auto-Vermietung  
Tel. 414 3765  
Kerschies, Grüne Str. 4

J. Bertuleit  
Tel. 1027 879

Auto-Anruf 256  
E. Heidrich  
Bordere Wallstraße 4 3886

Auto-Anruf 801  
M. Doblies 5029

**Lichtspiele**  
**Apollo**  
Mittwoch (Neujahr) 2, 5 und 7/8 Uhr  
Donnerstag 5 und 7/8 Uhr  
**Die Schleiertänzerin**  
mit Evelyn Holt  
... wundervolle, spannende Handlung, herrliche Naturaufnahmen ...  
Ihr wisst ja wie Matrosen sind  
ein köstlicher, herzerfrischender Film mit sensationellen Höhepunkten  
Apollo-Woche

**Kammer**  
Mittwoch (Neujahr) 2, 5 und 7/8 Uhr  
Donnerstag 5 und 7/8 Uhr  
**Die Drei um Edith**  
von Walther Harich mit Camilla Horn  
Jack Trevor, Adele Sandrock, Fritz Rasp u. a.  
... ein Film der Schönheit mit der wundervollen Camilla Horn ...  
**König Harlekin**  
Vilma Banky, Roland Colman  
... das ist der vollkommenste aller Filme, ein ganz herrlicher Film ...  
KLS - Woche

**Sprachbuch gratis**  
betitelt: „Die psychotechnische Sprachmethode“ (431. Auflage). Es wird an Hand von Beispielen gezeigt, wie der Vokabelschatz einer fremden Sprache ohne Auswendiglernen erworben und das Studium der Grammatik durch Psycho-Automatisierung ersetzt werden kann. Wer schnell und mühelos in vollendeter Gelehrigkeit Englisch, Französisch u. s. w. meistern möchte, erhält das aktuelle und lehrreiche Buch umsonst und portofrei übersandt vom: Verlag für zeitgemässe Sprachmethodik München N. 32, Bavariaring 10. Es genügt Angabe von Adresse und der Sprache, für die man sich in erster Linie interessiert. (5-92)

**Endlich die von allen Memelländern ersehnte Gelegenheit**

auch bei **WÄSCHE-FREYER**  
**Inventur-AUSVERKAUF**  
Donnerstag, den 2. Januar, 9 Uhr früh geht's los!

Jedes Wäschestück aus eigener Fabrik, in bekannter sauberer Ausführung aus den besten elsässer und englischen Stoffen

Damen-Taghemden . von 2.70	Herren-Oberhemden von 12.75
Damen-Nachthemden von 5.75	Herren-Nachthemden von 9.50
Damen-Beinkleider . von 3.50	1 Posten Oberhemden zum Ausschuchen 9.75
Damen-PrinzeBrücke von 7.-	Sportstufen, reine Wolle, von 8.90
1 grosser Posten moderner Hemdhosen u. Komplets farbig und weiss, zum Teil bis zur Hälfte im Preise herabgesetzt, zum Ausschuchen	Hosenträger, Restposten
Taschentücher in grösster Auswahl Herrentuch, weiss 0.75, 0.60, 0.55	1 Posten Einssatzhemden zum Ausschuchen 6.75, 7.-
Damen-Hohlsaumtuch, weiss 0.60, 0.50, 0.45	Dauerkragen, bekannte Marken . . . . . von 1.55
Herren- u. Damen-Schlafanzüge, unsere beliebten Modelle billig, billig und noch 10 Prozent Rabatt	Feinste Wiener Eckenkragen . . . . . von 1.50
Sportkragen, weiss . . . . . von 0.50	Feinste Wiener Umlegekragen . . . . . von 2.25
Kragenknoöpfe . . . . . von 0.10	Krawatten in enormer Auswahl mit einem Rabatt von 30%
Manschettenknöpfe . . . . . von 0.50	

**Nicht so billig wie sonst sondern noch viel billiger!**

Kein Umtausch! Mengenabgabe vorbehalten! Verkauf nur gegen bar!  
Waren mit herabgesetzten Preisen tragen rosa Zettel. Auf alle anderen Waren 10 Prozent Rabatt

**„BAEFMAG“**  
Kaunas, Laisvės al. 66, Tel. 3114  
Vertretung der Firma  
**„HABAEMFA“**  
Ammendorf b. Halle a. S.  
Bäckerei- und Konditorei-Maschinen  
Ständiges Lager in Konditorei-Geräten aller Art.

**Zu verkaufen**  
tä. 200 Morgen erstklassige  
**Memelwiesen**  
gegenüber Tiltit am Strom gelegen. Die Wiesen werden in Betrieb großen Barsellen abgegeben. (2876)  
Anfragen und Angebote unter 12136 an die Abtrittsanstalt d. B. L. erb.

**Hamburger Fremdenblatt**  
Des Welthafens Hamburg  
grösstes Welthandelsblatt

**Bestellungen**  
bei allen Postanstalten und beim Verlag Broschek & Co., Hamburg 36  
Ausgabe A (12 wöchentlich) 6.- Mark monatl.  
Ausgabe B (7 wöchentlich) 2.50 Mark monatl.

Berliner und Hamburger Kurzzettel  
Tägliche Tiefdruck-Bilderbeilage  
Probenummern kostenlos

Ihre Verbodung geben nachträglich bekannt (3968)

**Emma Imber**  
geb. Heinrich  
**Miks Naujoks**  
Pogosen, Weihnachten 1929

Als Verlobte grüssen (3922)

**Maria Jurkatat**  
**Martin Sauga**  
Matzwöhlen Neujahr Gabergischken

Am 29. 12., morgens 9 Uhr, entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden meine liebe, gute Frau, Mutter, Grossmutter, Schwester und tante, die Bauunternehmerfrau (3961)

**Auguste Raudies**  
69 Jahre alt.

Die Beerdigung findet am Donnerstag 1 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Sandwehrstrasse 4, aus statt. Freunde und Bekannte, die ihr die letzte Ehre erweisen wollen, werden herzlich eingeladen. Im Namen der Hinterbliebenen **John Raudies**

Am 30. Dezbr. entschlief nach längerem Leiden unsere liebe, gute Mutter und Grossmutter

**Lina Barkowsky**  
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

**Karl Barkowsky**  
Die Beerdigung findet am Donnerstag, 2 Uhr nachm., von der Leichenhalle aus statt. (3969)

**Nachruf**  
Gestern morgen um 1 1/4 Uhr verschied ganz plötzlich und unerwartet unser hochverehrter Chef  
**der Schiffsreederei**  
**Herr Gustav Herberger**  
Wir verlieren in ihm einen lieben und guten Vorgesetzten.  
Sein Andenken wird uns unvergessen bleiben.

**Die Schiffsführer und Maschinisten der Fa. C. G. Herberger** (3950)

Für die uns von allen Seiten in so grossem Maße erwiesene aufrichtige Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen, insbesondere Herrn Generalsuperintendent **Gregor** für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe, den Herren der städtischen Körperschaften, dem Müllerschen Sterbekassenverein, allen Beamten, Freunden und Bekannten sage ich im Namen aller Hinterbliebenen meinen herzlichsten Dank.

**Frau Emma Tiedemann** (3993)

**Hotel Seanz** (3955)  
Am Neujahrstage von 3 Uhr ab  
**Konzert**  
Donnerstag von 12 Uhr ab:  
**Grüßwut mit Suppe.** (3954)  
**Oskar Demisch.**

**Fischers Weinstuben**  
**Neujahr 1930**  
Menü  
Krautbrühe Hors D'oeuvres  
Karpfen blau Sahnerrettich Eisbutter  
Kapaubraten Kompott  
Fürst Pflüster Bombe (3870)

**„Sprech-An“**  
Am Neujahrstag  
**Kaffee - Konzert**  
Mittageffen:  
Krautbrühe mit Einlage  
Butenbraten mit Kompott  
Nachtsch (4000)

**Werner's Weinstuben**  
Familien-Restaurant und Café  
Menü  
Neujahr 1930  
Spargel-Suppe  
Karpfen blau, Sahnerrettich, Eisbutter, Hasen-Braten mit Rotkohl od. Kalbs-Nuß mit Kompott  
Kirschen-Sahne (3967)

**Neujahrfeier**  
in den Räumen des Konjunktors am  
**Mittwoch, den 1. Januar 1930.** (3904)  
Beginn 1/2 Uhr abends  
Musik, Gesang, Rezitationen, Ansprachen, Lichtbilder, Eintritt frei.  
Jedermann herzlich willkommen.

**Evangel. Jungmännerverein**  
**„St. Johannis“**  
Varrer v. Sass, Vorsitzender

**Silvester Pfannkuchen**  
empfiehlt **Hans Sporys**  
Konditorei, Rosgartenstraße 4 (3949)

**Verein für jüdische Geschichte und Literatur**  
**Mittwoch, den 1. Januar 1930,**  
5 Uhr nachmittags pünktlich, in der Aula der Altstädtischen Schule  
**Herr Professor Dr. H. Torözyner - Berlin**  
„Vom Ideengehalt der hebräischen Sprache“  
Mittelglieder frei, Nichtmitglieder 2 Lit., Schüler 1 Lit. an der Abendkasse. (3773)

**Große Bertwürfelung**  
Silvesterabend bei (3800)  
**Joh. Pareigis, Schmeltz**

Heute, den 31. große  
**Verwürfelung**  
verbunden mit  
**Silvesterfeier**  
Ende 3 Uhr  
Es ladet ein  
**Richard Schumann Schmeltz** (3962)

**Englisch**  
dreimonat. Anfänger-Kursus - 2x1 1/2 Std. wöchentlich  
beg. Montag, d. 6. Jan., 8 1/2 Uhr abds.  
Anmeldg. ab 3. 1. erb  
Kleine Sandstraße 2, eine Tr. links

**Memeler Gesangverein**  
veranstaltet heute abend d. 1. 9 Uhr in den oberen Räumen des Schützenhauses einen  
**Silvesterball**  
mit sehr lustigen Programm, Tanz, Orchester, sowie Artisten-Schallplatten. 7 Gäste freudl. eingeladen.  
Der Vorstand

**Ein frohes Neues Jahr**  
wünscht seiner werten Kundschaft (3951)  
**Gebr. Ratner**  
Put- und Bekleidungs-Geschäft  
Libauer Straße 24

Meiner werten Kundschaft wünsche ein  
**frohes Neues Jahr**  
**Emil Niklaus, Fleischermeister**  
Prökuls (3991)

**Glückliches Neujahr**  
wünscht allen Geschäftsfreunden  
**Ost-Radio**  
Johannisstrasse Nr. 8  
Telephon 695

Meinen werten Kunden viel Glück u. Segen im Neuen Jahr (3924)  
**Schwarz Nachl.**  
Marktstraße

**Ein frohes neues Jahr**  
wünscht seinen werten Kunden (3965)  
**Otto Jackman**  
Wunderstraße 7

**Städtisches Schauspielhaus**

**Mittwoch**  
d. 1. Januar 1930  
abends 8 Uhr  
(Defakentarien haben Gültigkeit)  
Zum 2. Mal  
**„Der doppelte Moris“**  
Schwan in 3 Akt.  
v. Toni Zupfobren und Carl Mathern

**Donnerstag**  
den 2. Januar  
abends 8 Uhr  
(Defakentarien haben Gültigkeit)  
Zum 2. Mal  
**„Verlen, Tomdie“**  
Ein Spiel in 4 Akt.  
von Bruno Franck

**Sonntag**  
den 4. Januar  
abends 7 1/2 Uhr  
Geschlossene Vorstellung f. d. freien Gewerkschaften

**Sonntag**  
den 5. Januar  
abends 8 Uhr  
(Defakentarien haben keine Gültigkeit)  
**Salbe Weisse**  
Nachholte Vorstellung vom 19. Dezember

**„Stein unter Steinen“**  
Schauspiel in 4 Akt.  
v. Hermann Sudermann  
Jakob Biegler  
Heinrich Albe (3-14)

**Berein der Liederfreunde**  
Donnerstag, 2. Jan. 1930  
8 Uhr Schützenhaus  
**Ordentliche Mitglieder-Versammlung**  
zu der wir unsere geehrten aktiven u. pass. Mitglieder hierdurch ergebenst einladen.  
Lagesordnung laut Satzung. (3767)  
**Der Vorstand**

**Liedertafel**  
Donnerstag d. 2. Jan. 1930, pünktlich 8 Uhr  
Uebung zum Weihnachtsfest. (3850)

**Arbeiter-Gesangverein G.**  
Neujahr, 1. Jan. 1930  
nachm. 3.3 Uhr

**Weihnachtsfeier**  
im Schützenhaus

**Müllersche Sterbekasse**  
Versicherungen von 500-20.000 Lit. Aufnahmegebühren für die nächste Sitzung bis 3. Januar bei der Geschäftsstelle Quellstraße 3 oder dem **Kollektor Welsch** Simon-Dach-Str.

**Gleichstrom-Motor**  
8 PS, steht zum Verkauf (3914)  
Zöbnerstraße 16

**Ab 2. Januar**

wird  
mein Geschäft  
nach erfolgter Auseinandersetzung in  
unveränderter Weise  
weitergeführt

Die  
Tradition  
meines seit über 25 Jahren an führender  
Stelle Memels stehenden modernen Kauf-  
hauses ist

nur Qualitätswaren  
bei  
billigster Preisstellung  
zu führen

Der  
Ruf meiner Firma  
verbürgt auch weiter  
reellste Bedienung  
sodaß meine  
verehrte Kundschaft  
in jeder Weise zufriedengestellt wird

Gleichzeitig  
weise ich darauf hin  
daß meine Läger  
durch tägliche Neueingänge in Kürze wieder  
reichhaltig sortiert sind

Kaufhaus  
**Robert Waller**

Memel - Haus der Qualitätswaren - Marktstraße 10/11



**NEPTUN**  
Restaurant  
85 | Täglich  
**ff Rinderfleisch**  
kaltes Bü ett

**Bekanntmachung**  
Die Zahlung der Rentenversicherungsbeiträge erfolgt für die Winterbliebenen am  
**Donnerstag, den 2. Januar,** für die Kriegsbeschädigten am **Freitag, den 3. Januar,** vorm. von 9-12 Uhr, bei der Amtlichen Kassenstelle, Magistrat, Zimmer 14

**Der Magistrat**  
Amtliche Kassenstelle für Kriegsbeschädigte und Winterbliebenen (3987)

**Mahagonimöbel**  
1 Kariensisch (3971)  
1 Sofatisch (oval)  
1 Eucel (oval)  
1 Tisch (Kanz.)  
1 Sofagarnitur (Blau)

1 Küche (6 teilig) u. div. andere Bilder stehen preiswert zum Verkauf. Zu erfragen  
**Hospitalstraße 1**  
1 Treppe, links

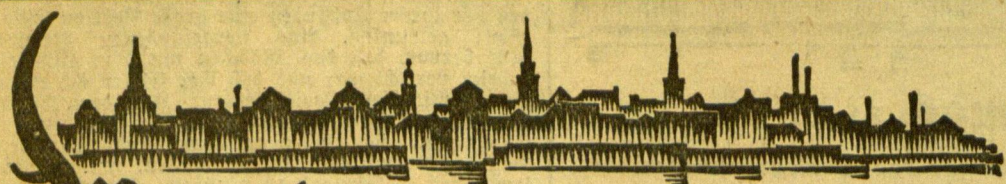
Ein großes, fast neues  
**Rußbaum-Büfett**  
sowie Sofa u. Umbau (Eiche) u. eine elektr. Zuglampe stehen bill. zum Verkauf. (3972)  
Marktstr. 3/4, 2 Tr.

Modernes, eichen.  
**Speisezimmer**  
zu verkaufen.  
Büfett, Stühle u. rd. Ausstattungsgegenstände, auch einzeln verkäuflich. Zu erfragen den Schaltern d. Bl. (3968)

**Radioapparat**  
„Böwe“, komplett, mit Nebenschluss zu verkaufen (3056)  
Volanzenstr. 16.

**H. Sauerthorn**  
Saur Gurten  
Matjesheringe  
empfehlen preiswert

**A. Rheindorf**  
Bief enstraße 18  
(334) Tel. 370  
Guterhaltenes  
**Gebfell**  
für einen Belz z. verk.  
Buerf Ribbenstr. 6



## Memel, 31. Dezember

### Glückauf zum neuen Jahre!

Das Portal eines neuen Jahres öffnet sich, und hindurch zieht die wallende Menschheit. Und ein Wanderer ruft dem anderen zu: „Biel Glück zum neuen Jahre!“ So geht es unaufhaltsam vorwärts, von Jahr zu Jahr, von Jahrhundert zu Jahrhundert, von Jahrtausend zu Jahrtausend. Von dieser unaufhaltsamen Vorwärtsbewegung merken wir sonst nichts, nur zu Neujahr hören wir den Schritt der Zeit, achten wir auf die eilenden Stunden. So zogen schon Millionen von Menschen von Tor zu Tor, und unterwegs kamen neue hinzu, andere hielt der Tod zurück. So fahren sie dahin wie ein Strom und sind wie ein Schlaf, gleich wie ein Gras, das doch bald welk wird, das da frühe blühet und bald welk wird und des Abends abgehauen wird und verdorret. Sie müssen vorwärts, mögen sie wollen oder nicht, mögen sie tätig oder müßig, traurig oder fröhlich sein, mögen sie hassen oder lieben, Gutes oder Böses schaffen.

Und unter diesen Millionen bin auch ich, der mit seinem Glück und Schmerz eine kleine Wegstrecke mitwandert. Vielleicht hat schon deine oder meine Wanderung in dem neuen Jahre 1930 ein Ende, so daß wir das neue folgende Portal nicht mehr erreichen. Wir können bei diesem Gedanken an der Jahreswende klein und zaghaft werden. Aber mit Kleinmut und Zagen kommen wir nicht recht vorwärts. So müssen wir im Portal des neuen Jahres wieder neuen Mut, neue Vorsätze, neue Hoffnungen fassen. Wir wollen vorwärts.

\*

Auf ihrem jährlichen Weg durch den Tierkreis hat die Sonne nunmehr im Bild des Steinbocks bereits ihren südlichen Standpunkt überschritten. Seit Winteranfang nähert sie sich wieder dem Himmelsäquator und spendet täglich wieder mehr Licht und Wärme. Die Tage werden wieder länger. Vor vier Wochen begann das neue Kirchenjahr; nun fängt auch das neue bürgerliche Jahr an, eingeleitet durch den Monat, der nach dem römischen Gott des Anfangs und des Endes benannt ist, durch den Januar, der durch Numa Pompilius, den zweiten König Roms, dem ursprünglichen Kalender hinzugefügt worden sein soll. Der Januar ist ein Monat mit vielen Namen; da man in Deutschland noch im 16. Jahrhundert das neue Jahr vielfach am 28. Dezember, dem „Tag der unschuldigen Kinder“, begann, hieß der Januar bisweilen auch „Einbelmonat“. Die Kälte, die er mit sich bringt, hat ihn am Mittelrhein und in Niederdeutschland zum „Harmonat“ werden lassen, in Mecklenburg zum „D'ckopf“. In der Schweiz heißt er „da und dort „Großes Horn“, im Gegenjahr zum „Kleinen Horn“, dem Februar. Der schöne deutsche Name „Eismond“, den im Jahr 1782 die beiden Dichter Boie und Wieland als Ersatz für die römischen Monatsnamen vorschlugen, hat sich nicht eingebürgert. Der Landmann wünscht sich den Januar vor allem trocken. Januarnebel sollen Krankheit und ein nasses Frühjahr bringen und: „Januar warm, das Gott erbarm!“ So hat in diesem Monat jede Bitterung ihre besondere Bedeutung; aber sie wird nicht immer ganz ernst genommen, denn schließlich weiß es ja der Januar doch besser als der berühmte hundertjährige Kalender.

## Bliesoldaten

Pflichtigkeit — beim wüßten Wase Punsch — hegt auch den Wunsch, in der Silvesternacht geheime Kräfte auszubeuten und seine Zukunft sich zu deuten. Ein Wüffel, eine Kerze, eine Schüssel sind zur Hand, doch wo ist Wüffel? — In einer Kumpelkammer sind aus ferner Jugendzeit da noch sechs Bliesoldaten aufbewahrt, die halt sich Pflichtigkeit, entzündet eine Kerze, füllt sich Punsch . . . Und wie das Zimmer rings sich kuschelt um das Licht und die sechs Grenadiere dicht vor ihm (wenn auch verbogen und verdreht) stehen auf dem Tisch, schaut er statt, sie zerschmelzend, in die Zukunft, ein fröhlich Bild aus der Vergangenheit, voll Sonnenschein und Blumen, muntern Vögeln, hellen, roten Dächern, weißen Mauern, blauen Fenstern, alten, grünen Bäumen und . . . sich selbst dazu . . . ganz klein und rund und fröhlich . . . Die sechs Grenadiere stehen auch dabei . . . ganz hoch und bunt . . . und gerade, wie zur Parade . . .

Punsch auf Punsch trinkt Pflichtigkeit, in der Zeiger weiterrückt ins neue Jahr . . . Die Kerze schwindet, schwindet . . . bis sie „puff!“ erlischt . . . — Am Morgen, 3 wird schon kalt, erwacht er, sieht den Wecker, sieht den Wüffel und die Schüssel, sieht die lauern Sechse, alt und krumm. Da lächelt er erst eine Weile kumm, dann reißt er sich und dehnt sich, rufend: „Stillgestanden!“ — Schön dumm, hält ich der vagen Zukunft euch gewohnt! Wer sagt mir denn, ob sie euch alte Kameraden, auch Reuen jener Sonnentage wert ist? Gefri! Maria! E. Pl.

## Festnahme eines internationalen Taschendiebes

### Eine Menge Diebesgut und Türschlüssel beschlagnahmt

Vor kurzem wurde in Prökuls eine männliche Person wegen Taschendiebstahls festgenommen. Diese Person, die keine Ausweispaßkarte bei sich hatte, nannte sich Chaim Kamina. Auf Grund der entnommenen Fingerabdrücke konnte durch den Erkennungsdienst der hiesigen Kriminalpolizei festgestellt werden, daß es sich bei dieser Person um einen aus Wilna stammenden internationalen Taschendieb handelt, der bereits im Jahre 1927 in Memel unter dem Namen Chaim Raß wegen Taschendiebstahls dazugeliefert worden ist und auch im internationalen Fernidentifizierungsregister als Taschendieb verzeichnet ist. Auch ist diese Person bei der Kriminalpolizei in Kaunas unter dem Namen Chaim Kaminaras als Taschendieb registriert. Bei dem Verhafteten wurden außer Bargeld mehrere Sachen beschlagnahmt, so u. a. eine stark abgenutzte leberne braune Altentafel mit zwei Fächern, ein weißes Taschentuch, das in einer Ecke die Zahl 4 rot eingestickt trägt, eine braunlederne Brieftasche mit zwei Fächern, eine silberne Herrenarmbanduhr Nr. 170 376, ein kleines Taschenmesser mit dunkelbraunen Hornscheiden und zwei Klängen und eine runde patronenförmige Taschenlampe. Außerdem wurde bei dem Verhafteten ein Türschlüssel gefunden, über dessen Herkunft diese Person keine Angaben machen will. Alle Personen, die glauben, von dem Genannten bestohlen worden zu sein und die die beschlagnahmten Sachen als ihr Eigentum erkennen, werden ersucht, sich bei der hiesigen Kriminalpolizei, Gerichtsgebäude Zimmer Nr. 65, zu melden.

\* **Jubiläum.** Am Neujahrstage kann der Prof. Dr. Fritz Pöppel auf eine 25-jährige Wirksamkeit bei dieser Firma zurückblicken. Der Jubilar trat, aus Mülheim a. d. Ruhr kommend, am 1. Januar 1904 als Buchhalter in das Unternehmen ein, in dem er nun bereits seit längerem Jahren die Stellung eines Profuristen bekleidet. Außerberuflich gehört er dem Vorstande der Landesversicherungsanstalt an sowie als Beisitzer dem Gewerbegericht. Seine Stellung in einem unserer größten industriellen Unternehmen wie auch seine Zugehörigkeit zu verschiedenen Vereinen haben Herrn Pöppel während seines hiesigen Wirkens in unserer Bürgererschaft recht bekannt und geschätzt werden lassen. Auch wir sprechen ihm zu seinem Ehrentage hierdurch unsere warmsten Wünsche aus.

\* **Ueber die Frage der Blutuntersuchung in Uebermeme!** wurde in der gestern stattgefundenen Landtagsitzung vom Direktorium ein aufklärender Bericht gegeben, den wir ebenso wie die Debatte, die sich im Anschluß an diesen Bericht entspann, im Bericht über die Sitzung des Landtages wiedergeben. Wir behalten uns vor, in einer der nächsten Nummern auf die in Frage stehende Angelegenheit im Zusammenhang mit den neuen Gesichtspunkten, die die Landtagsitzung brachte, zurückzukommen.

\* **Vom Ausschuh für die Bytantas-Gedächtnisfeier im Memelgebiet** wird uns geschrieben: Das Programm des vom Bytantas-Komitee am 8. Januar zu veranstaltenden Wohltätigkeitsballes weist neben künstlerischen Darbietungen auch eine Tombola auf, zu welcher bereits eine größere Zahl von wertvollen Gegenständen als Gewinne gestiftet worden sind. Um die Chancen noch zu erhöhen, die Tombola also noch interessanter zu gestalten, werden Damen des Komitees nach Neujahr bei wohlhabenden Bürgern und größeren Firmen der Stadt vorzusprechen. Die Einladungen zu dem Ball werden gleichfalls in diesen Tagen versandt.

\* **Weihnachtsfeier des Memellandbundes Essen.** Uns wird aus Essen geschrieben: Der Memellandbundes Essen-Ahrer veranstaltete am Sonntag, den 29. Dezember, im Evangelischen Gemeindehaus in der Hagengasse seine diesjährige Weihnachtsfeier, die dank der rührigen Arbeit des Vorstandes als gut gelungen zu bezeichnen ist. Der erste Vorsitzende hielt eine zu Herzen gehende Festansprache, in der er vor allem ermahnte, der alten Heimat die Treue zu bewahren. Großen Beifall fanden zwei Aufführungen der Jugendgruppe des Vereins. Auch die Leistungen der Vereinskapelle und des Gesangsquartetts hielten sich auf anerkennenswerter Höhe. Den Höhepunkt erreichte die Feier mit der Bekehrung von über 150 Kindern. Allen Vandalen und Freunden ein frohes neues Jahr!

\* **Dr. Harry Torczyner-Berlin.** Der Vortragsgast des Vereins für jüdische Geschichte und Literatur für Neujahr, nachmittags 5 Uhr, in der Aula der Mittstädtischen Schule, ist namhafter Gelehrter für Semitistik und Bibelwissenschaft. Am 13. November 1886 in Lemberg geboren, wurde er schon mit 27 Jahren (1913) Dozent an der Wiener Universität. 1919 wurde Torczyner an die Hochschule für jüdische Wissenschaft in Berlin berufen, wo er heute eine hervorragende Stellung einnimmt. Außer seiner erpriechlichen Lehrtätigkeit hat er folgende wertvolle Werke verfaßt: „Mitbabylonische Tempelrechnungen“ (1913), „Die Entstehung des semitischen Sprachtypus, ein Beitrag zum Problem der Entstehung der Sprache“ (1916), „Das Buch Job, eine kritische Analyse“ (1920), „Die Bundeslade und die Anfänge der Religion Israels“ (1922), mit S. W. Lofler zusammen „Deutsch-Hebräisches Wörterbuch“ (1927); der Numerus im Problem der Sprachent-

stehung. Ferner sind von Torczyner wichtige Aufsätze in der Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft erschienen: Zur Bedeutung von Akzent und Vokal im Semitischen, Proverbialexpressionen, Wissenschaftlicher Jahresbericht: Das Semitische 1910-15. Sodann: Logisch-scholastische oder historisch-psychologische Sprachbetrachtung, aus Fehlern entstandene Ausdrücke (hebräisch). Torczyner überlebte ins Deutsche Achad-Saam, Am Scheidewege (Muffage über das Judentum), eine vortreffliche Uebersetzung, von welcher zwei Auflagen erschienen. Ihm ist auch von der Encyclopädie Judaica und von der hebräischen Quartalschrift Dvir die Schriftleitung übertragen worden. Als Vortragender in seiner sprachwissenschaftlichen Disziplin trat Harry Torczyner bereits im Frühjahr 1920 auf dem Leipziger Orientalistentag und im Herbst desselben Jahres in der Wiener Philosophischen Gesellschaft auf, dann in verschiedenen literarischen Versammlungen. Diese literarische Tätigkeit über den Sprachwissenschaftler, seine Werke und sein Wirken berechtigen zu der Annahme, daß sein Vortrag „Vom Jdeengehalt der hebräischen Sprache“ bedeutungsvoll sein wird.

\* **Vermißt wird** seit Sonnabend, den 21. Dezember, der Arbeiter August Brack, Große Sandstraße 14 wohnhaft. Brack ist zuletzt um 2 Uhr nachmittags in einer Gasmwerkschaft am Neuen Markt gesehen worden. Es wird vermutet, daß er freiwillig aus dem Leben geschieden ist, da er seit längerer Zeit arbeitslos war und von Schwermut getrieben, Selbstmordgedanken geäußert hat. Brack ist 63 Jahre alt, etwa 1,70 Meter groß, hat schwarze Haare, dunkle Augenbrauen, kleine blaue Augen, englischen Schnurrbart, volles frisches Gesicht und ist auf einem Arm, sowie auf einer Hand mit einem Stern tätowiert. Bekleidet war Brack mit blauer Strickjacke, leichtem Jackett, grauen Strümpfen und schwarzen Schuhen. Die Kriminalpolizei bittet, ihr beim Antreffen des Brack oder beim Auffinden seiner Leiche umgehend, eventuell unter Anschluß 688 telephonisch Nachricht zu geben.

\* **Diebstähle.** In der Nacht zum Sonntag ist einem Zimmerer F. aus Bommelsville ein schwarzer Mantel aus einem Tanzlokal in der Holzstraße entwendet worden. In dem Mantel befand sich ein deutscher Reisepaß auf den Namen des Bestohlenen. — Am 28. Dezember ist einem Kutsher aus Wilkieten an einem Bonbonverkaufstand in der hiesigen Markthalle eine Brieftasche mit ca. 120 Lit entwendet worden. Die Brieftasche befand aus schwarzem Leder und hatte vier oder fünf Fächer. Außerdem befanden sich in der Brieftasche u. a. noch der Inlandspaß des Bestohlenen. — Am 23. Dezember wurde aus dem Geschäft Segall in der Hohen Straße ein dunkelbraunes Ledertäschchen, das der Tochter des Segall gehörte, entwendet. — Am 28. Dezember sind einer Verkäuferin Pa. aus dem Tanzlokal Schumann in Schmelz ein dunkelblauer Wintermantel mit braunem Pelzragen und Kermelbesatz sowie ein seidener Shawl und ein sogenannter schwarzer Geschäftsmantel, der in dem Wintermantel steckte, entwendet worden. Die Diebe sind unbekannt. Daher bittet die hiesige Kriminalpolizei um sachdienliche Angaben.

## Standesamt der Stadt Memel

vom 28. Dezember 1929

**Aufgebote:** Maurer Martin Matka von hier mit Katrine Essin, ohne Beruf, von Clauspufen; Tischler Michel Jads von hier mit Trude Schesta, geb. Szameitfent, von Pakamohren; Arbeiter Jaidorius Matzelis mit Arbeiterin Domicele Klambonaite, beide von hier.

**Eheschließungen:** Schlosser Woldemar Debrant mit Dienstmädchen Marie Martha Matkis, beide von hier; Beamter Emil Albert Kooze von hier mit Beihilfender Hedwig Meta Gilde von Thaleiten-Park, Kreis Memel.

**Geboren:** Ein Sohn: dem Kriminalassistenten Wilhelm Hermann Meyer von hier. Eine Tochter: dem Kaufmann Albert Oskar Haarith von hier. Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts. Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.

**Gestorben:** Stütze Marine Szobries, 37 Jahre alt, Dienstmädchen Annie Schmidt, 37 Jahre alt, von hier.

vom 31. Dezember 1929

**Aufgebote:** Maschinist Stajus Birkajis von hier mit Schneiderin Dna Matacinaito von Vaitelstina, Kreis Utenetge.

**Geboren:** Eine Tochter: dem Hausbesitzer Johann Springer, dem Eisenbahnassistenten Viktoras Kumbatis, dem Chauffeur Michel Waitekus, von hier.

**Gestorben:** Arbeiter Max Lange, 26 Jahre alt, Rentenenpängerin Vina Barfowsk, geb. Utech, 74 Jahre alt, von hier.

## Kirchenzettel für Memel

**Jakobskirche:** Neujahrstag, 9 1/2 Uhr: deutscher Gottesdienst, Pfr. Ribbat, 11 1/2 Uhr: litauischer Gottesdienst, Pfr. Ribbat. [3994]  
**Christl. Gemeinschaft Engl. Kirche:** Am 31. Dez., 9 Uhr abends: Jahresabschlussversammlung: Gesänge, Deklamationen, Ansprachen. — Am 1. Januar, 5 1/2 Uhr nachm.: Verammlung. [2945]  
**Baptistengemeinde Neuer Park:** Silvester, 10 Uhr: Jahresabschlussfeier, und Neujahr, 10 Uhr: Predigt, Prediger Dreßler. [3983]

## Hebdekrug 31. Dezember

\* **Eigentümer eines Fahrrades gesucht.** Vor einigen Monaten wurde in dem Statull-Fluß bei Warrag ein Herrenfahrrad, Marke „Dürrkopf“, Nr. 352 480, gefunden. Das Rad hatte schwarz-emaillierten Rahmen mit leicht nach oben gebogener Lenkstange. Da sich bisher der Eigentümer nicht gemeldet hat, werden Personen, denen vorbezeichnetes Fahrrad abhandeln gekommen sein sollte oder die über das Fahrrad zweckdienliche Angaben machen können, gebeten, sich bei der Landespolizeistation in Ruß oder der nächsten Polizeistation zu melden.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

## Schöffengericht Memel

**Diebstahl und Schlerei.** Aus der Untersuchungshaft wurde ein Arbeiter vorgeführt, der sich wegen eines Einbruchdiebstahls zu verantworten hatte. Der 25-jährige Angeklagte war bereits mit 1 1/2 Jahren Gefängnis und 2 1/2 Jahren Zuchthaus vorbestraft. Er war früher mit dem Speicher der Handelszentrale „bekannt“ geworden, da er auf dem Hofe Arbeiten ausgeführt hatte. Angeblich, weil er im Herbst ohne Arbeit war, wollte er sich Geld machen und benutzte seine Ortskenntnis und stieg durch eine Luke in den genannten Speicher ein. Hier entwendete er eine angebrochene Kiste mit Sultaninen und brachte sie zu seinem Freunde, einem Händler hin. Dieser verkaufte die Kiste sofort an einen Kaufmann in der Schwanenstraße für einen billigen Preis. Da zu derselben Zeit aus dem Speicher auch Schmalz, Zucker u. a. entwendet worden war, nahm man an, daß es sich um ein und denselben Dieb handeln könne, um so mehr, als der Angeklagte dem Händler bei Gelegenheit auch Zucker angeboten hatte. Der Angeklagte gab an, nur die Sultaninen entwendet zu haben. Er wurde daher auch nur wegen dieses Diebstahls als überführt erachtet und mit Rücksicht auf seine Vorkrafen zu einem Jahr Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft verurteilt. Der Händler erhielt wegen Schlerei anstelle 1 Woche Gefängnis eine Geldstrafe von 70 Lit. Der gleichfalls der Schlerei angeklagte Kaufmann wurde freigesprochen.

**Ein „Mutter“ eines Dienstmädchens.** Eine wahre Perle schien ein Dienstmädchen zu sein, das aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde, um sich wegen einer Reihe von Vergehen zu verantworten. Bei einer Herrschaft unterschlug die Angeklagte am ersten Tage ihres Dienstes 25 Lit, am zweiten Tage entwendete sie einen Mantel und am dritten Tage trat sie schon aus. Einer anderen Frau stahl sie einen Pullover. Als sie außer Stellung war, erschwindelte sie sich auf den Namen ihrer früheren Dienstherrschaften verschiedene Lebensmittel und Waren. Die Angeklagte war im allgemeinen gefällig. Das Gericht verurteilte die Sünderin wegen Unterschlagung, Betrugs und Diebstahls zu einer Gesamtstrafe von zwei Monaten Gefängnis.

**Ein diebischer Bettler.** Das man Bettler nicht in die Wohnung hineinlassen darf, bewies eine Verhandlung gegen einen Bettler, der in einem Hause vorkam und bei dieser Gelegenheit aus dem Hausflur einen Kindermantel entwendete. Da bei dem Angeklagten Diebstahl im Rückfalle vorlag, wurde er zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

## Veranstaltungen am Neujahrstage

**Städt. Schauspielhaus:** „Der doppelte Moritz“, Schwan, 8 Uhr.  
**Apollo-Theater:** „Die Schieferlängerin“, 2, 5 u. 7 1/2 Uhr.  
**Kammer-Theater:** „Die Drei um Ebitz“, 2, 5 u. 7 1/2 Uhr.  
**Altstädt. Schule (Aula):** Vortrag Prof. Dr. S. Torczyner-Berlin: „Vom Jdeengehalt der hebräischen Sprache“, 5 Uhr.

## Aus dem Radioprogramm für Mittwoch und Donnerstag

**Kaunas (Welle 1935).** Mittwoch: 17,25 und 18,10: Mandolinen- und Gitarrenkonzert. 19: Neujahrabend. Donnerstag: 17,50: Violinsoff. 19,35: Konzert. 20,40-22: Konzert.  
**Berlin (Welle 418).** Mittwoch: 9: Morgenfeier. 11: Orgelkonzert. 13: Konzert. 15,30: Schallplatten. 16,20: Unterhaltungsmusik. 19,05: Vollständige Berliner Kompagnie. 20: „Carmen“, Oper in 4 Akten von Bizet. Anschließend bis 01,00: Tanzmusik. Donnerstag: 11 und 14: Schallplatten. 16,05: Was den Deutschen in Schottland auffällt. 16,30: Neue Violinmusik. 19: Unterhaltungsmusik. 20,30: „Major Barbara“, Komödie in 3 Akten von Bernard Shaw. Anschließend bis 00,30: Tanzmusik.  
**Breslau (Welle 325).** Mittwoch: 9: Mastkonzert. 10,45: Katholische Morgenfeier. 15,40: Neujahrssingen. 16,50: Harmoniumkonzert. 18,10: „Das Dorf spricht“, 19,05: Operetten. 20: „Carmen“, Oper von Bizet. 22,50-01,00: Tanzmusik. Donnerstag: 16: Sechs Weber. 17: Alte Hausmusik. 18: Erinnerungen eines Fußballspielers. 19,15: Neue Töne. 20,30: Sinfonie. 23-24: Tanzmusik.  
**Frankfurt a. M. (Welle 390).** Mittwoch: 9: Morgenfeier. 12: Schallplatten. 14: Choronzert. 15: Klavierkonzert. 16: Konzert. 19,30: Orgelkonzert. 20: Konzert. 21,30-22,45: Neujahrskonzert. 23-01,00: Tanzmusik. Donnerstag: 12,15: Schallplatten. 16: Konzert. 19,30: Schallplatten. 20: Konzert. 21,30: Unterhaltungsmusik. 22,45-24: Unterhaltungsmusik.  
**Königsberg (Welle 276).** Mittwoch: 9: Morgenanacht. 11,15: Vokal- und Instrumentalonzert. 12: Unterhaltungsmusik. 13,05: Schallplatten. 14: Sinfoniekonzert. 19,30: „Tiefenland“, Musikdrama von Eugen O. Albert. 22,30 bis 24: Tanzmusik. Donnerstag: 11,30 und 13,15: Schallplatten. 14 und 16,30: Unterhaltungsmusik. 18,15: Lieder und Balladen. 20,30: „Major Barbara“, Komödie von Bernard Shaw.  
**Königsberg-Wülthausen „Deutsche Welle“ (Welle 1635).** Mittwoch: 8,25-19,30: Uebertragung von Berlin. 19,30: Konzert (Leipzig). Anschließend bis 00,30: Uebertragung von Berlin. Donnerstag: 12 und 14: Schallplatten. 16,30: Konzert. 20: Marek Weber spielt. Anschließend: Uebertragung von Berlin.  
**Langenberg (Welle 472).** Mittwoch: 7: Schallplatten. 9,05: Katholische Morgenfeier. 11: Wert und Ehre deutscher Sprache. 13,05: Konzert. 16,30: Konzert. 20: „Die Zauberflöte“, Singspiel von Mozart. Anschließend bis 24: Nachtmusik und Tanz. Donnerstag: 10,15 und 12,10: Schallplatten. 13,05: Konzert. 17,30: Konzert. 20: „Kölschsprung“, 21: Gefunite Feder. Bis 24: Tanzmusik.  
**London (Welle 356).** Mittwoch: 14: Konzert. 16,45: Konzert. 20,45: „Die Gloden von Cornville“, Eine Konzertversion der Oper. 22,45: Kammermusik. 24-01,00: Tanzmusik. Donnerstag: 14: Orgelkonzert. 16,45: Konzert. 20,45: Militärmusik. 24-01,00: Tanzmusik.  
**Prag (Welle 486).** Mittwoch: 11: Orchesterkonzert. 12: Konzert. 16: Konzert. 19: Mastkonzert. 20: Konzert. 21: Choronzert. Donnerstag: 16,30: Kammerkonzert. 17,30: Deutsche Sendung.  
**Wiga (Welle 525).** Mittwoch: 16: Konzert. 18,30: Opernübertragung. 21,30-23: Tanzmusik. Donnerstag: 19,05: Operettenabend.  
**Stockholm (Welle 436).** Mittwoch: 7,30: Revue des Igl. Marineorchesters. 15: Militärmusik. 16: Konzert. 21,40-23: Konzert. Donnerstag: 18,30: Unterhaltungskonzert. 19,45: Konzert. 22-23: Tanzmusik.  
**Stuttgart (Welle 360).** Mittwoch: 12,15 und 13,15: Schallplatten. 16: Konzert. 19,30: Konzert. 20: Konzert. 21,30: Konzert. 22,45-24: Unterhaltungsmusik. Donnerstag: Das Programm lag bei Redaktionschluss noch nicht vor.  
**Wien (Welle 517).** Mittwoch: 10,20: Chorvorträge der Wiener Sängerknaben. 11: Konzert. 18,20: Gekonzert. 19,30: Sinfoniekonzert. Anschließend: Konzert. Donnerstag: 11: Unterhaltungsmusik. 15,30: Konzert. 20: Chorvorträge der Wiener Madrigal-Vereinigung. 20: Graz: Dorflichter. Anschließend: Graz: Konzert. 21: Liederstunde. 21,30: Konzert.

Memelgau

Kreis Heidekrug

ko. Namuten, 31. Dezember. [Von der neuen Drage.] Inzwischen ist die neue von der Firma Bittorf-Göbing gelieferte Drage vollständig fertiggestellt worden.

ai. Wischen, 30. Dezember. [Weihnachtsfeierung.] Am Sonntag fand hier eine Besichtigung für die Kirchspielsmänner statt.

ts. Ingnaten, 30. Dezember. [Bieherverladbericht.] Auf dem hiesigen Bahnhof wurden am Montag 186 Schweine und 14 Kälber aufgefauft und zum Lebendtransport nach Deutschland verladen.

ti. Kinteln, 31. Dezember. [Versammlung des Bundes der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen.] Am letzten Sonntag hielten die Mitglieder der hiesigen Ortsgruppe des Bundes der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen im Vereinslokal Wildermann die letzte diesjährige Versammlung ab, die gut besucht war.

ts. Kollischen, 31. Dezember. [Winterfest des Sportvereins „Frisch auf.“] Am zweiten Weihnachtstage veranstaltete der Sportverein „Frisch auf“ in den Räumen des Gasthauses Dilba sein Winterfest, das sehr gut besucht war.

wk. Rudienen, 31. Dezember. [Glück im Unglück.] Gutsbesitzer M. von hier war dieser Tage mit dem Schrotten von Getreide beschäftigt. Die Schrotmühle stand in der Scheune.

wk. Grabuppen, 31. Dezember. [Generalversammlung des Sportvereins „Greif.“] In diesen Tagen fand in Grabuppen die Generalversammlung des Sportvereins „Greif“ statt.

wk. Die Kätnerfrau Peteret aus Eybathen fiel dieser Tage zu unglücklich, daß sie sich einen Arm brach.

Kreis Pogegen

sk. Stonischken, 30. Dezember. [Verladbericht.] Am Montag wurden hier angefaft und verladen: 415 Schweine, 21 Kälber und 34 Kälber.

Standesamtlüche Nachrichten

Coadjuthen (November). Aufgebote: Bestherjohn Martin Buntates, Altweide, mit Bestherdchter Anna Gertrud Blauschneit, Kawohlen; Schneider Otto Ernst Miltutat, Rensubbern, mit Maria Subat, Wersmendingen; Schuhmacher Max Heinrich Gendrosius, Coadjuthen, mit Helene Kuipel, Coadjuthen.

Ospreußen

schw. Tilsit, 30. Dezember. [Zum Verschwinden des Stadtgartenmeisters Zimmermann.] Obwohl seit dem Verschwinden des Stadtgartenmeisters Zimmermann in Tilsit schon acht Wochen vergangen sind, ist noch keine Spur von dem Vermissten festzustellen und die mysteriöse Angelegenheit bildet noch das Stadtgespräch in Tilsit.

Freistaat Danzig

Im Anfall plötzlicher Geistesverwirrung \* Danzig, 30. Dezember. Der 28 Jahre alte Chausseur Kasimir Schulz gab heute auf den österreichischen Bizekonul in Danzig Arno Meyer und seine Schwester, in deren Diensten er stand, zwei Schüsse ab, die jedoch ihr Ziel verfehlten.

Bekanntmachung

Am Mittwoch, den 8. Januar 1930, vormittags 9 1/2 Uhr, findet im Gasthaus Gennies zu Vitkubinnen ein Termin für die Vergebung von Stein- und Isenmaterial zur Unterhaltung der Landstraße von Wittieren nach Langsargen statt.

Kreisbauamt

Zu verkaufen Gut von 1000 Morgen im Kreise Pogegen, ca. 650 Morgen Acker, guter Mistboden, zum größten Teil drainiert.

Clemmehof Schmiedelehrling stellt ein (3965) Mierwaldt Clemmehof

Prüfungslehrling sucht Stelle bei einer alten Dame oder alt Herrschaften evtl. auch bei Kindern. Ausnahm. 3917 Frau Emma Schulz Prüfungslehrling am Markt

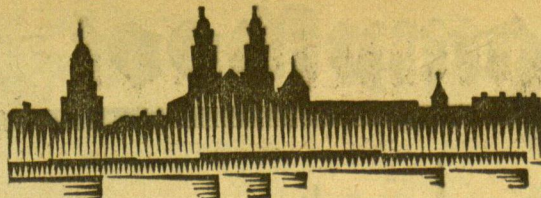
Heidekrug Pension Annehmliche, billige Pension für einen Herberichler zu haben bei (40) Frau Grete Kogst Heidekrug Stadtmannstraße Nr. 10

Dumpen Alter Jagdhund verkauft. (Braun richtig. Um Benachrichtigung bittet (3939) Hilgendorf, Dumpen.

Prüfungslehrling sucht Stelle bei einer alten Dame oder alt Herrschaften evtl. auch bei Kindern. Ausnahm. 3917 Frau Emma Schulz Prüfungslehrling am Markt

Anzeigen in diesem Teil

finden die besondere Beachtung unserer ländlichen Leser Auto-Anruf 49 Koogst Auto-Anruf 598 A. Milcherreit, 3008 Antovermittlung Telefon 166 Girmun, Baderstr. 7 (3950)



Raunas, 31. Dezember

Neubau für das Verkehrsministerium

h. (Tel.) Das Verkehrsministerium beabsichtigt, im kommenden Frühjahr auf dem Buntates-Prospekt in der Nähe des Rauner Bahnhofs ein eigenes Gebäude für die Geschäftsräume des Ministeriums zu errichten.

Abschiedsfeier für Direktor Savickis vom Staatstheater

Direktor Savickis, der zwei Jahre Leiter des Rauner Staatstheaters gewesen ist, kehrt wieder in den diplomatischen Dienst im Auslande zurück. Am Sonntagabend veranstalteten die Mitglieder des Staatstheaters dem scheidenden Direktor in den Räumen des Staatstheaters einen Abschiedsabend.

h. (Tel.) Sitzung der Handels- und Industriekammer. Auf der gestern abgehaltenen Plenarsitzung der Rauner Handels- und Industriekammer wurde nur die Unterzeichnung des Sitzungsprotokolls vorgenommen.

h. (Tel.) Konferenz für Mutter- und Kinderchutz. Am 4., 5. und 6. Januar findet in Raunas eine Konferenz des Vereins für Mutter- und Kinderchutz statt, zu der Vertreter von Organisationen und zahlreiche einzelne Personen geladen sind.

\* Schachturnier Raunas-Riga. Am Sonntag und Montag fand in Riga ein Schachturnier zwischen litauischen und lettischen Schachspielern statt. Unter den litauischen Schachspielern befanden sich auch die Herren Mahatas und Jeglmas.

h. (Tel.) Unter dem Güterzug. Auf dem Schaulener Bahnhof ereignete sich gestern vormittag ein trauriger Unfall. Der Postbeamte Ansevičius kam unter einer rangierenden Güterzug, wobei ihm das rechte Bein abgefahren wurde.

h. (Tel.) Zum Selbstmordversuch des Husaren. Der eigenartige Selbstmordversuch des Husaren

am Sonntag vormittag auf der Raives-Allee, aber den wir gestern berichteten, hat zu einem traurigen Nachspiel geführt. Gestern vormittag gegen 10 Uhr wurde seine Braut, die in der Raives-Allee wohnt, hatte 24jährige Dina Lapschaitis, in ihrem Zimmer beunruhigt aufgefunden.

ph. Ponievicz, 31. Dezember. [Schlittbahn. — Marktbericht.] In der Nacht zum dritten Weihnachtstage begann es hier bei heftigem Südwind zu schneien, so daß bald in der Stadt die schöne Schlittbahn entstand.

Marktberichte

Table with market prices for various goods like Butter, Eier, Roggen, etc. Columns include item name, price per unit, and other details.

Table with market prices for various goods like Butter, Eier, Roggen, etc. Columns include item name, price per unit, and other details.

Die Söhne der Julia Lindholm

Originalroman von J. Schneider-Foerstl Copyright by Duncker Verlag 21. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Ohne Prämie, Ehlers! — Zwanzigtausend Mark ersparte Versicherung — und dafür ein einehalbe Million Verlust.“ „Das ist das Ende, Herr Lindholm!“ „Das Ende!“ lachte Christoph, fiel schwer in den gepolsterten Schreibstisch und starrte gegen die mühsigen Scheiben der Fenster, durch welche das matte Licht des Dezembermorgens froh.

Ehlers vergendete ein Stimmaterial, als wäre der andere, mit dem er sprach, auf den Kanarischen Inseln und nicht bloß ein paar Straßenbreiten von ihm weg zu Hause. „Ich möchte Ihnen nur sagen, Herr Redakteur, daß unsere beiden Söhne „Eleeboom“ und „Dasselbrood“ noch vor Ende der Woche zurück erwartet werden.“ Von drüben ein Brummen: „Woher haben Sie die Nachricht?“ „Aus London!“

„Mit Ihnen Rücksprache über etwas nehmen.“ Lindholm hielt seinen Kopf fest und ließ ihn hart auf die Kante des Schreibtisches schlagen, so daß Ehlers erschrocken hinzusprang: „Sie dürfen sich nicht das geringste merken lassen. Wenn auch nur einer von denen draußen“ — er zeigte nach den Fenstern, hinter welchen das Duzend Angestellte arbeitete — „Wind bekommt, sind wir geliefert. Bis zum Mittagessen weiß es die ganze Stadt, und zum Abendessen erzählt sich das ganze Land davon. Wir müssen versuchen, Geld anzunehmen. Ich fahre in die Handelsbank. Vielleicht läßt sich auch mit Kröll & Nide etwas machen.“

Lindholm. Mit aller Gewalt brücte er die Schultern zurück und schob sie an der abgegriffenen Kante des Schreibtisches in die Höhe. „Sie gehen zur Bank, Ehlers, und dann zu Kröll & Nide. Ich spreche inzwischen mit meiner Frau, vielleicht, daß meine Schwiegermutter uns eine größere Summe zur Verfügung stellt.“ „Das ist ein Ausweg, Herr Lindholm.“ „Dann fahre ich zu meiner Mutter, damit sie es nicht von anderen zu hören braucht, wie die Dinge stehen. Wenn ich dort fertig bin —“ „Müssen Sie wieder herkommen“, hat der Prokurist. „Der Bastian wartet um 11 Uhr.“

# Andreas Peeka, der lettisch-russische Meisterspion / Die Spionageschule im Kloster — Riga Postfach 380

Der nachfolgende von uns zum Abdruck erworbene Bericht ist in dem Buch von Bernsdorff „Spionage“, Verlag Dietz & Co. in Stuttgart, enthalten.

Andreas Peeka, Kapitän in der russischen Armee, Letzter von Geburt, war während des Krieges Leiter einer russischen Spionageschule an der Ostfront. Er hatte einen Abschnitt zu versehen, der etwa von Minsk bis Riga reichte. Sein Hauptquartier war ein Stück hinter der russischen Front in Rishiza. Auf der andern Seite der Front, bei den Deutschen, befand sich der Gegenüber, die deutsche Nachrichtenstelle beim Armeekommando in Schaulen. In diesem Abschnitt der russischen Front herrschte ein überaus lebhaftes Spionagegetriebe. Die Front lief stufenweise an den Ufern der Düna hin, es gab zwischen den Stellungen der Gegner Seen, Sümpfe und Wälder, durch die man sich heranschleichen konnte, und die Posten waren in den einzelnen Stellungenabschnitten weit auseinandergezogen. Dies alles war der Grund, weshalb sich sowohl die deutsche wie die russische Spionage auf diesen Abschnitt stützte. Hier gelangten die Spione erst einmal in Feindesland, um dann im Rücken der Front ihr Werk zu beginnen.

Der Mann, der als Gegenspieler der deutschen Spionageschule auf russischer Seite saß, der Kapitän Andreas Peeka, das war schon ein phantastischer Kerl. Er war als Sohn guter Bürgerleute in der Nähe von Mitan geboren, hatte das Gymnasium besucht und war aktiver Offizier in der russischen Armee geworden. In der Nähe seiner Eltern wohnte aber ein Feldhüter, und dieser Feldhüter hatte eine hübsche Tochter, und eines Tages, auf Urlaub, verliebte sich der Leutnant Peeka dergestalt in dieses Mädchen, daß er sie von der Stelle weg heiratete. Auch nach russischen Begriffen war das für einen Offizier eine Messallianz. Peeka zog den Noth aus und studierte Medizin. Bei Kriegsausbruch trat er wieder in die Armee ein. Er wurde bald Kapitän und machte durch seine Geschicklichkeit, Gefangene auszufragen, von sich reden. Es war aber nicht nur das, weshalb die Kommandostellen auf ihn aufmerksam wurden, es spielte da auch noch etwas anderes mit. Peeka war Letze, es galt die Letzen bei der Stange zu halten und dafür zu sorgen, daß sie ihr Ohr den Einflüsterungen über die Schaffung eines selbstständigen lettischen Staates verschließen würden. Auch hier zog man Peeka heran, er machte in Lettland beständig in allrussischer Propaganda. Bei dieser Beschäftigung kam er auch mit deutschen Spionen zusammen, die von den Deutschen über die Grenze geschickt und in die Hände des Feindes gefallen waren. Bald fand Peeka das Amt, in dem er am meisten leisten konnte, er wurde russischer Spionageschefe eines großen Frontabschnittes. Peeka lebte in Rishiza. Er bewohnte mit seinem Diener ganz allein ein etwas altes und verfallenes Haus, das vor der Dürftigkeit stand. Nichts war in diesem Gebäude auf erhalten und in Ordnung als die Telephonleitungen, die in zahlreiche Apparate in Peekas großem Arbeitszimmer mündeten. Früher, das war zu vermuten, war dieses Haus einmal eine Schule gewesen, es hatte nur große Zimmer, die jetzt aber fast alle leer standen und in die der Wind durch die zerbrochenen Fensterhebeln piffte. Das größte Zimmer war instand gesetzt, ein Feldbett stand da, ein Waschgehirn und in der Mitte waren viele Tische zusammengestellt, auf denen Karten lagen und auf denen die Telephone standen. Auf diesen Tischen lag der Kapitän Peeka auf dem Bauch, führte seine Telephongespräche und zeichnete auf den Karten die Dinge ein, die er vom Feinde in Erfahrung gebracht hatte.

Gegen die russischen Tradition gab er sich nicht mit der Organisation der Einzelspionage ab. Er stützte sich auch auf die Spionage en gros, und die Art und Weise, wie er das machte, war, wie seine ganze Veranlagung, phantastisch. Um es aber gleich zu sagen, sie war außerdem noch gut und erwies sich als sehr nützlich.

Peeka wählte Mittel an, die verblüffend waren. Er sagte sich, daß es vor allen Dingen darauf ankomme, dem Mann, der sich der Spionage widmen sollte, daß Spionage, wenn sie gut betrieben werden sollte, keine alltägliche Sache sei, sondern etwas Geheimnisvolles, Mysteriöses, etwas, das den Mann, der sich ihr verschreibt, ehrt.

Peeka wollte von vornherein in dem Manne den Eindruck erwecken, daß er unheimlichen und gefährlichen Dingen entgegen ging, und wenn der Anzuerwerbende dann nicht zurückzuckte, wenn er keine Angst bekam, wenn ihm die Geschichte gar nicht unheimlich genug werden konnte, erst dann verwendete er ihn.

Kapitän Peeka hatte sich jemanden ausgesucht, der beispielsweise irgendwo fünfzig Kilometer von seinem Hauptquartier entfernt saß. Meistens, wenn die Dunkelheit schon auf das Land herabgefallen war, erschien plötzlich vor dem Quartier dieses Mannes ein Kraftwagen. Er wurde aufgefordert, einzusteigen, und wenn er im Wagen saß, fuhr das Auto mit ihm sofort in rasender Fahrt in die Nacht hinein. Der Mann wollte aus dem Fenster sehen, das ging nicht, denn die Fensterhebeln bestanden aus schwarzem undurchsichtigem Glas. Er versuchte, sich über die Richtung, die der Wagen fuhr, zu vergewissern, auch das ging nicht, denn der Wagen fuhr augenblicklich im Kreis. Der Mann zündete sich eine Zigarette an, er wollte das Streichholz aus der Wagenfächer werfen, er konnte das nicht machen, denn die Tür ließ sich von innen nicht öffnen. Der Wagen aber fuhr, das versicherte er, in schnellster Fahrt durch das Land.

So begann das Rezept des Kapitän Peeka. Es hatte noch den einen Vorteil, daß der Spion, den er herangebildet hatte, wenn er später einmal gefaßt werden sollte, nichts über seine Auftraggeber sagen konnte und weder die Dürftigkeit noch den Landstrich hinter der eigenen Front anzugeben vermochte, an denen er zu verschiedenen Zwecken und zur Vorbereitung für seinen Dienst gewesen war.

Der Wagen, in dem der Mann seinem Spionendasein entgegenfuhr, bog plötzlich um ein paar scharfe Ecken und stand still. Die Tür öffnete sich. Um den Mann, den eine Hand aus dem Wagen zog, war vollkommene Dunkelheit, er hatte das Gefühl, daß das Auto in irgendeinen Raum

gefahren war, er wurde immer im Dunkeln eine Treppe hinaufgeführt, und dann stand er plötzlich in einem großen Zimmer vor dem Kapitän Peeka. Er war aus der unterirdischen Garage, die sich der Kapitän für seine Wagen unter dem Hause hatte bauen lassen, heraufgeführt worden. Der Mann, der vor dem Kapitän stand, war nun naturgemäß etwas verwirrt, und er wurde noch verwirrt, als er den Kapitän einige Zeit angehört hatte. Peeka setzte jedem Agenten sofort auseinander, um was es sich handle. Er sprach zwar immer klar und nüchtern, nannte die Dinge beim rechten Namen, vermied es aber nicht, bei jeder passenden Gelegenheit seinen Mann darauf aufmerksam zu machen, daß er ein gefährliches Handwerk beginnen wolle. Zude der neu Anzuerwerbende auch nur im allergeringsten zurück, hatte er auch nur das leiseste Bedenken, zeigte er irgendwelche Spuren von Angst, dann drückte Peeka auf einen Knopf, es kam ein Mann, der dem unbrauchbaren Novizen eine Binde um die Augen legte und ihn wieder in die unterirdische Garage in das Auto brachte. Der Wagen fuhr ihn wieder auf Umwegen nach Hause.

War der neu anzuwerbende Agent bereit, in Peekas Dienste zu treten, dann setzte ihm der Kapitän eingehend die finanzielle Seite, die das Unternehmen für ihn haben sollte, auseinander. Der Agent bekam ein anständiges Handgeld, das er aber nicht selbst empfing, sondern das auf seinen Wunsch an irgendeiner Stelle deponiert wurde.

War man völlig einig geworden, dann wurde der Agent noch lange nicht auf den Feind losgelassen. Er mußte erst einmal in eine Spionageschule gehen, deren Einrichtung und Organisation eine der vielen phantastischen Ideen des Kapitän Peeka war.

Diese Schule hatte er eingerichtet, sie war glänzend organisiert worden, untergebracht war sie in einem früheren Kloster, das sehr einsam in der Gegend lag, schwer zu erreichen war, und in dessen Nähe weit und breit keine Menschen wohnten. Die paar Zivilisten, die in kleinen Häuschen früher um diesem Kloster herum gehaust hatten, hatte Kapitän Peeka kurzerhand in anderen Gegenden des Landes untergebracht.

Dem Agenten, der neu angeworben war, wurden also gleichfalls die Augen verbunden, auch er stieg wieder in das Auto, das mit ihm in die Nacht hinein fuhr und das ihn schließlich in dem Hof eines altertümlichen Gebäudes absetzte.

Dies war Totenstille. War der Spion aus dem Auto herausgesteigert, nachdem sich die Tür geöffnet hatte, dann stand er einem hohen russischen Offizier gegenüber, der ihn kurz begrüßte und ihn dann in eine der zahlreichen Klosterzellen brachte, die zu Wohnstätten für Spionenschüler umgewandelt worden waren.

In dieser Schule befanden sich ständig fünfzig bis sechzig neu auszubildende Spione. Wie stand eine Zelle leer. War einer nach vollendeter Ausbildung an die Front geschickt worden, so kam sofort ein von Kapitän Peeka neu angeworbener Mann an seine Stelle.

Nur einmal am Tage konnte der Spionenschüler in die frühe Luft. Die übrige Zeit verbrachte er in dem altertümlichen Gebäude. Die Tür seiner Zelle öffnete sich wie in einem Gefängnis nur dann, wenn er klingelte. Es kam eine Ordnung, die ihm das Essen brachte und ihm bei der Erfüllung seiner sonstigen Wünsche beistand.

Jeden Tag aber erschien für viele Stunden in der Zelle des Spionenschülers ein Nachrichtenoffizier, der ihm Unterricht erteilte. Ihm wurde auf das genaueste beigebracht, worum es sich handelte. Zuerst bekam er einmal einen Ueberblick über die Lage beim Gegner, die Stellung der einzelnen Regimenter, der Batterien und die Art der Befestigung, soweit man sie bisher kannte. Ihm wurde gesagt, wo wahrscheinlich die einzelnen Stäbe untergebracht waren, wo die Munitionslager ihre Depots hatten, kurz, alles Wissenswerte vom Feinde brachte man ihm bei. Am nächsten Morgen hatte er dann seinem Lehrer eine schriftliche Arbeit zu übergeben, in der er aus dem Gedächtnis das Belegte schriftlich wiedergeben mußte. Er wurde angehalten, Zeichnungen und Kartenfraggen herzustellen, in der die Lage der deutschen Truppen eingezeichnet war. Hatte der Agent die Situation begriffen, dann ging man weiter. Man zeigte ihm jetzt, was man erfahren wollte und machte ihn mit den Einzelheiten bekannt, aus denen er Situationsveränderungen erkennen konnte. Man lehrte ihn die Bedeutung der deutschen Uniformen kennen, man machte ihn auf die Unterschiede, die Feldgeschosse im Aussehen haben, aufmerksam, zeigte ihm, woraus er die Kalibergröße erkennen konnte, kurz, man brachte ihm in wochenlanger Arbeit alles bei, was er wissen mußte. Ununterbrochen saß er in seiner Zelle. Für kurze Stunden durfte er allein in dem Garten des Klosters spazieren gehen. Die übrigen neuangeworbenen Agenten bekam er überhaupt nicht zu Gesicht.

War seine Lehrzeit beendet, dann begann der Unterricht über das Kapitel: „Wie verhalte ich mich in Feindesland“.

Er bekam einen Anzug, der ganz individuell angefertigt wurde, sein Aussehen, seine Art zu sprechen, sein Bildungsgrad bestimmte den Text in den falschen Papieren, die man ihm verschaffte. Die Papiere stempelten ihn immer verschiednen, entweder als einen Eingeborenen aus nun von den Deutschen besetztem feindlichen Land, oder gar als Deutschen, oder wenn sein Auftrag ihn in das Innere Deutschlands führen sollte, als Angehörigen eines neutralen Staates. Diese Papiere wurden mit außerordentlichem Sorgfalt hergestellt. Der Spion bekam eine ganze Familie angedichtet. Die Namen seiner Angehörigen mußte er mit den jeweiligen Krankheitsfällen auswendig lernen. Für den Fall, daß er, der sich ja als Zivilist hinter der Front herumtrieb, sollte, einer Truppe begegnen, die von einem Offizier geführt wurde, ja für diesen Fall hatte sich der Kapitän etwas besonders Reettes ausgedacht. Dem Spion wurde anbefohlen, in derartigen gefährlichen Momenten sich sofort außerordentlich harmlos an den Straßengraben zu setzen, seine Sohle herunterzulassen und menschliche Bedürfnisse zu verrichten. Der Kapitän hatte sich sehr richtig

gefragt, daß es außerordentlich schwer ist, mit einem Manne, der sich in einer solchen Lage befindet, ein Verhör anzustellen.

Nachdem der Spion in vielen Wochen derart vorbereitet war, wurde er eines Nachts durch das Auto des Kapitän Peeka abgeholt, das mit ihm davonfuhr. Jetzt dauerte die Fahrt längere Zeit, denn nun fuhr der Wagen mit dem Agenten bis dicht an die Front heran. In einem einsamen Bauerngehöft wartete der Kapitän, er ließ dem Spion eine Autobrille aufsetzen, deren Glas undurchsichtig gemacht war, und dann führte er den Mann bis an die vordersten russischen Posten heran. Hier erst nahm er ihm die Brille ab. Hier erst wurde dem Spion gezeigt, wo er war, und man nahm ihm dadurch die Möglichkeit, wenn er gefaßt werden sollte, auch nur das allergeringste, was für den Feind wissenswert war, zu verraten.

Kapitän Peeka erklärte am Hand einer Karte dem Spion seinen Standort. Jetzt mußte der Spion sofort die ganze Situation der feindlichen Linien erkennen, denn auch das Wissen über die geographische Lage der beiden Fronten hatte zu seinen Unterrichtsgegenständen gehört. Man beschrieb ihm eingehend, wie er über die Front kommen könne, gab ihm einen Revolver, den er aber wegwerfen sollte, wenn er glücklich durch die Linie gelangt war, und befohl ihm nun, vorwärts zu gehen. Der Kapitän Peeka wartete, bis die Schritte des Spions nicht mehr hörbar waren. Es wäre nicht gut gewesen, wenn der Mann plötzlich Angst bekommen hätte und nun wieder zurückgekommen wäre. Nach erhaltener Instruktion hätte der Spion dann sofort auf ihn geschossen, um einen unruhigen Antonten für ewig stumm zu machen. Aber auch das Uebersehen über die Düna war der Weg, auf dem man hinter die deutsche Front gelangen konnte. Es gab mit Luft gefüllte Schweinsblase, es gab kleine, besonders angefertigte Boote, deren Ruder mit Stoff umwickelt waren, damit sie keinen Lärm machten, es gab vielerlei Mittel, die weit auseinandergezogene Front zu durchschreiten.

Etwas die Hälfte der so auf die deutschen Stellungen losgelassenen Spione fielen beim Grenzübertritt in deutsche Hand. Was sie auszusagen konnten, wenn sie auszusagen wollten, war gering. Sie erzählten alle die Geschichte von einem geheimnisvollen Mann, der sie angeworben hatte, manche berichtigten auch von der Spionenschule, die meisten aber schwiegen, und fast alle fanden ihr Schicksal durch die Kugel. Einige wenige retteten ihr Leben dadurch, daß sie sich erboten, Doppelspione zu betreiben.

Hatte der Spion Glück, dann trieb er sich nun wochenlang in der deutschen Etappe herum. War er intelligent, dann erfuhr er alles das, was die Zustände in einer Etappe über die Konstruktion der Truppe an der Front aufzeigte. Und das war sehr viel. Er war angewiesen, für die Beförderung seiner Nachrichten einen ganz bestimmten Weg zu wählen. Im Jahre 1915 bestand für diese Spione die Anweisung, daß sie ihre Mitteilungen brieflich übermitteln sollten. Sie hatten irgendeinen gleichgültigen Brief zu schreiben und ihn so zu unterzeichnen, als ob der Absender ein russischer Soldat sei, der sich in deutscher Gefangenschaft befände. In den Text hatte er dann Zahlen einzufügen, er hatte beispielsweise zu schreiben:

„Gestern identte mir Ivan 3 Zigarren und 14 Zigaretten. Er kann augenblicklich das Rauchen nicht vertragen, ich freute mich sehr. Im übrigen gehe doch einmal zu unserm Nachbarn und sieh nach, was seine Gänse machen, du kannst daraus für unser Geflügel viel lernen. Ich weiß noch, wie er vor dem Kriege zwei Gänseriche und 14 Gänse hatte, wie er sich freute, als er schließlich 38 Eier zusammen hatte und wie dann nach 49 Tagen 28 Küken auf seinem Hof herumkriechen.“

Es braucht nicht gesagt zu werden, daß dieser Brief voller vorher vereinbarter Worte war, jedes Substantiv und jede Zahl hatten ihre besondere Bedeutung.

Dieser Brief wurde ganz einfach in den Postkasten geworfen. Kriegsgefangene, die sich frei bewegen konnten und derart ihre Post beförderten, gab es ja genug. Die Briefe wurden sehr häufig von eigens dazu eingerichteten Stellen durchgesehen, als unverdächtig befunden und befördert.

Die Spione hatten zu adressieren an irgendeinen Namen, und dahinter Postfach 380 Riga. Oder später mußten sie adressieren an Frau Jena in Dorpat. Frau Jena aber war die Gattin des Kapitän Peeka.

Diese Adressen wechselten immer und ständig, damit der Gegner keinen Verdacht schöpfen konnte. Waren die Spione einige Wochen im Lande verblieben, hatten sie ihre Aufgaben gelöst, dann machten sie sich auf den Rückweg. Entweder, sie verückten wieder, wie sie ins Land gekommen waren, aus ihm herauszuwandern, oder sie versuchten auf dem Seewege zu entkommen. Auch hier gab es mannigfache Möglichkeiten.

Sie hatten nun aber den Auftrag, bei ihrer Rückkunft alles das noch einmal schriftlich niederzulegen mitzubringen, was sie ermittelt hatten und an und für sich schon an die vereinbarte Adresse geschrieben hatten. Das war ihnen deshalb befohlen, weil ja immerhin die Möglichkeit bestand, daß die Briefe plötzlich Verdacht erregt und nicht abgesandt worden wären. Da nun kein Gedächtnis imstande war, all die Zahlen und all die Einzelheiten zu behalten, die der Spion in diesen Wochen erkunden sollte, so war der Kapitän Peeka auf einen glänzenden Einfall gekommen. Der Spion hatte sich vor allen Dingen einmal in Feindesland einen Hund zu suchen, er mußte ihn eventuell kaufen. Diesen Hund hatte er bei seinem Rückmarsch mitzunehmen. Der Spion trug bei sich sehr dünnes Papier und eine kleine Aluminiumhülle. Das Papier bedeckte er mit feinen Aufzeichnungen, er barg es dann in der Hülle und diese Hülle fand ihren Platz im After des Hundes. Da wurde es zunächst nicht gemerkt, und erst später, durch einen grotesken Zufall, kam die Sache heraus.

Ein Posten an einer Landstraße sah einen Hundeführer, der mit einem Hund über die Straße ging. Der Hund setzte sich an den Grabenrand, wimmerte kläglich und wollte augenblicklich ein Geschäft verrichten. Der Hundeführer ließ ihm aber keine Ruhe und schleifte das Tier an der Leine weiter. Der

Posten, ein Mann, der sehr tierlieb war, wurde böse, er befohl dem Hundeführer, den Hund erst einmal gewöhnen zu lassen. Das arme Tier mußte sich sehr anstrengen, aber anstatt der erwarteten Substanz entledigte er sich schließlich einer silberglänzenden Metallhülle. Da der Posten noch nie davon gehört hatte, daß Hunde derartiges gewohnheitsmäßig von sich geben sollten, fragte er, und da er ein intelligenter Mann war, nahm er Hundeführer, Hund und Aluminiumhülle mit zur Wache, und so stellte sich der Sachverhalt heraus.

Von diesem Tage ab haben in diesem Abschnitt alle Feldposten erst einmal den Hund, die in der Nähe der Front von Zivilpersonen mitgeführt wurden, unter den Schwanz.

Man fand bei auffällig viel Hund den derartige Metallhüllen, und nicht nur allein hierdurch stellte man fest, in welcher unheimlich großer Zahl sich feindliche Agenten hinter den Linien herumtrieb.

Man rüstete zu einem Gegenschlag, denn man sah ein, daß das nicht so weitergehen konnte. Diesen Gegen Schlag aber wollte man gegen das Haupt der Organisation, gegen den Kapitän Peeka führen. Man wußte zunächst nicht, wie man das anfangen sollte. Da meldete sich bei den übergeordneten Dienststellen ein deutscher Spion, der vorschlug, daß er sich in die Höhle des Bienenwagens und den Kapitän Peeka auf alle Fälle unschädlich machen wolle. Man entkam allerhand Pläne, um diesem Spion, von dem weder der Name noch seine Herkunft erhalten geblieben ist, sein Vorhaben zu ermöglichen. Da kam der Zufall zu Hilfe. Der deutsche Nachrichtendienst in England meldete eines Tages, daß ein russischer Spion, der mit den englischen Marinebehörden bestimmte Dinge besprochen hatte, sich jetzt über Holland nach Deutschland begeben wolle, um russische Agenten in bestimmten deutschen Städten aufzusuchen. Da genante Einzelheiten über den Mann gleichzeitig mit dieser Nachricht einliefen, so erkannten ihn die Grenzbehörden sofort, ließen ihn aber auftragsgemäß nach Deutschland herein. Erhi hier, jenseits der Grenze, wurde er verhaftet. Man nahm ihm seine Papiere und Pässe ab. Mit diesen Dingen wurde nun der deutsche Spion, der den Weg zum Kapitän Peeka suchen sollte, ausgerüstet.

In einem Abend passierte der deutsche Spion den letzten deutschen Posten, stieg am Ufer der Düna in ein Boot und ruderte auf die russische Grenze zu.

Verabredetermaßen knallten hinter ihm, ins Wasser gezielt, die Schüsse deutscher Soldaten, die russischen Posten wurden am andern Ufer aufmerksam, sie sahen den Mann, der in seinem Kahn herandrüderte, schon von weitem, es war Mondschein, und der Mann, anscheinend ein Ueberläufer, winkte mit einem weißen Tuch. Als er bei den Russen ankam, brach er zunächst einmal erschöpft zusammen. Er erzählte eine gut ausgedachte Geschichte von seiner Flucht durch die deutsche Linie und verlangte, vor den nächsten Offizier geführt zu werden. Dem Offizier kam die Sache doch etwas merkwürdig vor, aber der Fremde nannte seinen Namen, eben den Namen, unter dem der russische Spion auch den Deutschen gerufen war. Er bat den Russen, sich telephonisch mit seiner Heeresleitung oder seinem Armeekorps in Verbindung zu setzen, er sagte, daß er ein russischer Spion sei, der von England aus über Holland und Deutschland wieder nach Rußland gekommen sei. Der Offizier ging ans Telephon, das Armeekorps klingelte die Heeresleitung an, und es kam der Befehl zurück, es sei alles in Ordnung, der Mann sei tatsächlich ein russischer Spion, es sei ein Mann, der sich große Verdienste erworben habe, und man möge ihn gefälligst mit aller Zuversicht behandeln.

Der Spion verlangte also, nun sofort noch in der Nacht zu dem Kapitän Peeka geführt zu werden, mit dem er wichtige Dinge besprechen müsse. Das Armeekorps, wieder angerufen, gab den Aufenthaltsort des Kapitän Peeka bekannt, ein Auto wurde angefordert, und in späterer Nacht wurde dem Kapitän Peeka Bescheid. Er war noch auf, als der deutsche Spion an der Tür seines Hauses pochte, er öffnete selbst und brachte seinen Besucher, als dieser sich ihm vorstellte, in sein Zimmer. Er kannte den Namen, der ihm genannt wurde, aber er kannte nicht den Mann persönlich, und so hatte der deutsche Spion zunächst Glück. Das Gespräch in dieser Nacht war sehr kurz, der Deutsche sagte ihm, daß er soeben durch ganz Dürpreußen gefahren sei, daß er außerordentlich wichtige Nachrichten über Truppenverschiebungen ermittelt habe, die er gerne bei dem Kapitän Peeka deshalb niederlegen würde, weil es sich dem Augenblick nach um einen umfassenden Angriff auf die Stellungen handle, in dessen Bereich Peeka arbeitete. Zunächst aber bitte er um ein Nachtquartier, da er nach den vorausgegangenen Mühseligkeiten völlig erschöpft sei.

Kapitän Peeka führte seinen Gast fürsorglich in eins der leeren Zimmer seines Hauses, in dem noch ein Feldbett und ein paar kümmerliche Möbel standen. Dann begab auch er sich zur Ruhe. Nach etwa einer Stunde aber erwachte er, er lag auf einem starken Unbehagen. Einem dunklen Gefühl folgend, stand er auf und ging auf Strümpfen auf den Flur hinaus. Im Haus herrschte tiefste Stille. Kein Laut war zu vernehmen. Der Kapitän ging leise durch den Flur und horchte an der Tür seines Arbeitszimmers. Dann ging er zurück, holte seinen Revolver und rief die Tür mit einem Ruck auf.

Auf dem Boden seines Zimmers kniete sein Gast. Er hatte alles, was er an Papieren in diesem Zimmer vorgefunden hatte, zu einem Bündel zusammengewickelt und er war im Begriff, das ganze Bündel zu vernichten. Er leuchtete sich dabei mit einer Taschenlampe, die er auf die Tür richtete, als sie geöffnet wurde. Dabei freifte der Lichtschein den Tisch und der Kapitän sah schnell, daß die Strippen seiner Telephonapparate abgeschnitten heruntergefallen waren.

Kapitän Peeka hat in diesem Augenblick nicht gezögert. Er rief den Revolver hoch und schoß den Mann nieder, noch ehe er sich völlig ausgerichtet hatte.

Als die Wolkensichten die Nacht antraten, wirbelten die Schicksale und die Menschen in dem großen russischen Reich durcheinander. Wobin der Kapitän Peeka verdrungen wurde, ist unbekannt.

# Wasser hilft?

Der Besitzer **Johann Kübles** in **Memelhof** ist in rasker Auseinandersetzung durch wiederholte Schadensfälle schwer heimgefallen worden. Nachdem ihm eine neue beim Halben einbezogen war, wurden bei einem Gewitter zwei seiner Werke zerstört. Das dritte Werk mußte infolge eines Unfalls bald darauf dem Abwender übergeben werden. **Kübles**, dessen Grundstück hart bedrängt ist, befindet sich in sehr bedrängter Lage und bittet edle Menschenfreunde, ihm in seiner Not zu helfen. Die Abfertigungshalle dieses Blattes ist gern bereit, Spenden entgegenzunehmen und öffentlich darüber zu quittieren.

## Armen-Unterstützungs-Berein

Nachgenannte Gönner unseres Vereines haben durch Gaben für unsere Armen Neujahrsgratulationen abgegeben:

(8992) Frau E. Appelhagen, Josef Abelmann, Dr. V. Anauit u. Frau Henry Bod, Erich Barth u. Frau Barthes, Uhrgeschäft, F. B. Behle u. Frau S. G. Bernheim u. Frau Direkt. Lito Böttcher, Kurt Bona, Brodoff, Goldwaren-geschäft, Bruno Boucardt, Bräunle, Albert Brunsdelins, U. J. Biels Nachf., Rob. Bratus, Fleischermeister, Bauhandels-gesellschaft, Ernst Braun, M. Bruchmann, Carl Elan i. Ka. Rob. Müschowsky, Erich Cohn i. Ka. Moritz Cohn, Irma S. B. Cohn u. Eilenstädt, Herm. Domscheit u. Familie, S. Dehning u. Frau S. L. Doering, Kamille Dammert, U. Dreßler, Wäckerlin, Otto Engel u. Frau F. Flugmader u. Frau Ed. Franz, Köferei, Fried. Waldfischer Hof, Konjul Kall, Konjul S. Gawehn u. Familie, Frau Maria Gronau, Kurt Gronau u. Frau Joh. Frau u. Frau Apothekenbesitzer Grundmann, Th. Göncherowsky u. Fam., Fritz Gattow, John Gerlach, C. R. Goetze u. Frau R. Giese, Kaufmann, W. Huhn, Hermann, Justizrat, Ratnarat Dr. Hahn, M. Heidemann i. Ka. Carl Goeß, Heidemann, Fleischermeister u. Frau S. Heydemann u. Frau F. Hermentau, Haupt-lehrer i. R. u. Fam., Albert Hieble, Gustav Hoffmann, Dr. Hirschberg, F. Jawlich, Bankier u. Frau, Firma Gebr. Jawlich, Stal. Musikdirektor, Alexander Johow, Otto Jung, Ka. Paul Jung, Otto Kadgeln Nachf., Henry Kopp, Malermeister, Antmann i. R. Kuff u. Fam., Kubig, Lehrerin, Carl Kerlau, Charles Köhler u. Frau, Kurzinna, Schulrat, Max Kehler, Bücher-revisor, Fam. Josef Kraus, Geisow, Klaudithy, Stadtrat Kadgeln, Konjul Klemke, Max Koerner u. Fam., Ka. J. J. Kohn, Dr. S. Jacobsohn, Mathilde Lorenz, Rednerin, Mich. Laaser, R. Lanfowsky u. Frau, Dr. Lehmann, August Ligeis, Stein-fermer, Lenzing, Warrer u. Frau, Berlin, Gustav Lemm u. Frau, Fritz Lebereiter u. Frau, Maidamit u. Frau, Henry Majchle, Majorat, Schokoladen-fabrik, Ernst Meierl u. Frau, Ferd. Marx, Dipl.-Ing. u. Frau, Rechtsanwält Dr. Fritz S. Meier, Leo Maische u. Frau, Mett, Fleischermeister u. Frau, Meier & Engel, Mebing u. Frau, Memeler Aktien-brauerei K. u. S. F., Memeler Spar- u. Dar-lehnskassen-Berein, Mebing, Dentist, Nathan Nathal, Wolf Nathal, Max Nathal u. Frau, B. Neumann, Kondi-torenbesitzer, Hippow, Architekt, W. D. R., Direktor Kurt Dgilvie, Konjul Arwed Dgilvie, Fritz Doepfel, B. Petowiska u. Fam., Arthur Papendick, Seidertug.

**10 Lit. Belohnung**  
erhält derjenige, der mir zu dem in meinem Lokal am 28. 12. entwendeten **blauen Damemantel** beistellt.  
(897) **Richard Schumann Schmela**

## Wir drucken

Plakate  
Formulare  
Zeitschriften  
Schulzeugnisse  
Wertpapiere  
Kalender  
Werte

## S. W. Siebert Memeler Dampfboot AG.

## Kaufgesuche

Alte Möbel  
Kleider, Schuhe,  
Bücher usw. werden  
gekauft und verkauft u.  
auch in Kommission  
genommen. (895)  
**A. Jackschles**  
Badestraße 10

## Stellen-Angebote

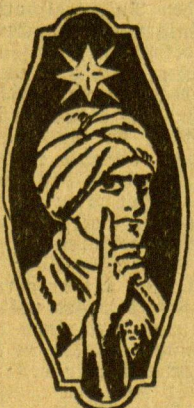
**Friseurlehrling**  
sucht v. sofort (8976)  
**R. Schoenberg**  
Jungferstraße 12

## Kontoristin

Anfängerin, m. Kennt-nissen in stenographie und Schreibmaschine, der lit. Sprache mächtig, der sofort gesucht.  
Angebote unt. 12318 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (8975)

## Ein eheliche, saubere Reinmachefrau

lann sich melden bei  
**A. Salzberg**  
Ar. Wilh.-Str. 26



## Ein berühmter Forscher

d. astr. u. phys. Wissen-schaft macht Ihnen Voraussetzungen über  
**Ihre Zukunft**  
Neben wichtig. Ereignissen aus der Vergangenheit laßt er Ihnen Ihre Beziehung zu Liebe, Ehe, Beruf, Lotterie usw. sein Rat wird Ihnen d. gesucht. Erfolg im Leben bringend. Dankschreiben, die ihm täglich aus aller Welt ausgehen, beweisen die außerordentliche Treffsicherheit sein. Angab. Bei Einbindung Ihres Geburtsdatums mit genauer Anschrift erhalten Sie  
**kostenlos**  
und ohne jede Ver-pflichtung i. Sie eine Probebest. Ihres Lebens ausgehandelt. Es hebt Ihnen frei für d. Untofsten einen beliebigen Betrag beizufügen.  
**Welt-Kultur-Verlag 1572, Berlin W. 8**

**Anzeigen für alle Zeitungen des In- und Auslandes**  
vermitteln wir jederzeit prompt zu Originalpreisen ohne Spesenberechnung  
Man erspart bei Aufgabe solcher Anzeigen durch uns nicht nur zeitraubende Rückfragen, sondern vor allem auch Mühe und Portoausgaben  
**F. W. Siebert Memeler Dampfboot Akt.-Ges.**



# Im neuen Jahr

das erste sei unser Dank und Glückwunsch an alle, die unsere Kunden waren im alten Jahr. Unser Dank gilt gleichermaßen der großen Schar unserer alten treuen Stammkunden, deren durch Jahre und Jahre bewiesenes Vertrauen uns mit besonderem Stolz erfüllt, wie der Menge zufriedener neuer Kunden, die zu uns kamen im letzten Jahr, weil auch sie erkannten, daß man bessere als PKC-Möbel nicht kaufen kann, und daß es heißt Geld wegwerfen, wenn man schlechtere Möbel kaufen würde.

Ausserordentlich war der Zustrom neuer Kunden aus dem gesamten Memelgebiet und auch aus Großlitauen, wo das Wort PKC-Qualität auch schon ein festumrissener Begriff geworden ist. Schon immer war ein Kauf von PKC-Möbeln ein Kauf mit Garantie; von nun ab aber trägt jedes Möbelstück, das unsere Fabriken verläßt, den Ausweis seiner PKC-Qualität und seiner PKC-Garantie mit sich in Gestalt eines silberfarbenen Fabrikationschildchen.

Wieder konnten wir unseren Umsatz beträchtlich vergrößern, konnten eine zweite Fabrik in Betrieb nehmen, konnten dieselbe mit einem unübertroffenen neuzeitlichen Maschinenpark ausstatten, konnten dadurch unsere Preise weiter senken und unsere Qualität — wenn möglich — noch steigern. Derart, daß unsere Preise — sowieso schon Fabrikpreise — für Luxusmöbel erstaunlich niedrig, für Gebrauchsmöbel ausgesprochen billig sind.

Voll zuversichtlicher Freude sehen wir in die Zukunft, weil wir gewiß sind, daß uns die Zufriedenheit unserer bisherigen Kunden Scharen neuer Kunden zuführen wird im neuen Jahr.

**Pierach Kundt & Co**  
Memel - an der Börsenbrücke



## Bekanntmachung

Die **Sandwerkstammer** beabsichtigt bei genügender Beteiligung **Weißtortvorbereitungskurs** Anfang Januar n. J. einzurichten.  
Die Kurse finden in **Memel** und **Schnebrunn** statt.  
Bei ausreichender Beteiligung kann auch in einem zentral gelegenen Ort des Kreises Poggendorf ein solcher Kursus stattfinden.  
Zugelassen werden Sandwerkereisen, die mindestens 24 Jahre sind und eine Gelellensprüfung bestanden haben.  
Gesuche auf Zulassung sind unter Angabe des Kreises in dem der Betr. den Kursus besuchen will und unter Ver-fügung des Lebenslaufs und des Gelellensbriefts bis zum  
**5. Januar 1930**  
an die **Sandwerkstammer**, Memel, Volangenstraße 3, einzureichen. (8916)  
Kursusgebühr 150 Lit.

**Sandwerkstammer für das Memelgebiet**

**Ingenieurschule Altenburg Thür.**  
Maschinenbau — Elektrotechnik  
Automobil- und Flugzeugbau.  
Prospekt frei

**Ein Mädchen**  
welches die **Hotel-füche** erlernen will, kann sich meld. i. (8981)  
**British Tunnel G. Gruszin**

**Bedienungsmädchen**  
braucht v. sofort (8947)  
**Hotel Franz Försterei.**

**Eine tüchtige Stütze**  
für jüdischen Haushalt gesucht. Meldung v. 11-3 Uhr (8940)  
**Tübnerstraße 6.**

## Vermietungen

**2 gut Zimmer**  
möbl. Zimmer, elektr. Licht, zu vermieten (8964)  
**Kantstr. 6, part.**

**Möbl. Zimmer**  
sep. Eing., von sofort zu vermieten (8964)  
**Fr. Wilh.-Str. 45/46**

**Gut möbliertes Zimmer**  
mit auch ohne Pension zu vermieten (8977)  
**Volangenstr. 36**

**Eine Zimmerwohnung**  
an Wohnungsberechtig. zu vermieten. Angeb. u. 12321 an d. Ab-fertigungsstelle d. Bl.

**Zimmer u. Küche**  
mieteamtfrei v. sof. u. vermieten. Zu erfr. (8974)  
**Kirchstraße 8a, 1**

**Einf. möbl. Zimmer**  
zu vermieten. (8922)  
Schanzstr. 3, 1 Tr. 1.  
Nächstguter Privat-mittagsst. zu haben.

**2-Zimmerwohnung**  
mit Küche zu vermiet. Zu erfr. v. den Schalt-dieses Blattes (8999)

**2-Zimmerwohnung**  
Elegante (8929)  
mit Bad zu vermieten. Zu erfragen bei  
**Abelsohn**  
Hospitalstraße 15.

**Ein kleines, warmes Zimmer**  
an 2 junge Leute oder 2 Mädchen vom 1. oder 15. 1. 1930 zu vermiet. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl. (925)

**3 Büroräume**  
im Zentrum d. Stadt passend auch für ärztl. Praxis zu vermieten. Zu erfragen bei (400)  
**Joffe, Luisenstraße 8**

**Ein alt eingeführtes Kolonial-Lebensmittelgeschäft**  
mit Wohnung zu ver-pachten. Angeb. unt. 12317 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (8946)

## Mietgesuche

**Möbl. Zimmer**  
in der Nähe Börsen-brücke, mit sep. Eing. von einem Herrn von sof. gesucht. Angeb. unt. 12316 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (8948)

## Läden

in verkehrsreicher Str. zu mieten gesucht. Ange-bote unter 12315 an die Abfertigungs-stelle d. Bl. (8927)

## Bund der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen

Alle Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen, welche **Vohn- und Gehaltsempfänger** sind, haben sich unter Vorlegung der Steuerkarte und des **Rechtsbescheides** bei ihren zuständigen Steuerämtern — in Memel beim **Direktorium**, in den Landkreisen bei den Landratsämtern — zwecks Ermäßigung der Steuer zu melden.  
Gleichzeitig wird darauf hinarbeiten, daß nur diejenigen Anträge beantwortet werden, welche von **Mitgliedern** des Bundes gestellt sind. Schriftlichen Anfragen ist kein Rückporto beizufügen.  
**M. Bertschus**, Vorsitzender

## 1 Loewe-Radio-Apparat

empfangsfähig, mit **Kessanischluß**-gerät (8988)  
**1 Sumophon**  
mit Akku, 7 röhrig, empfangsfähig, mit Antenne, billig zu verkaufen.  
**E. Schareit, Eduardshof**  
Tel. 1187

## Akku-Ladung

schnell und sachgemäß (589)  
**Kurt Bong & Cie.,** Telephon 474  
Abholung und Zustellung frei Haus



## Otto Annuscheit

Telephon Nr. 936 Memel Telephon Nr. 252  
**Internationale Expedition**  
Kollabfertigung, Lagerung, Möbel-transport, Kollabfuhrbetrieb, Kommission  
**Versicherung, Infasio**  
**Stadt- und Fernumzüge**

## Amerikanisches Billard

gut erhalten, zu verkaufen. (4004)  
**Hotel zur Hütte**

## Ein kupferner Badeofen

Gas- oder Kohlenfeuerung, zu kaufen ges-ucht. Angebote unter 12320 an die Ab-fertigungsstelle d. Bl. (8988)

## 1 Lehrling

für mein Kolonialwaren-, Drogen- und Schant-Geschäft von sogleich od. später gesucht.  
**Br. Boucardt, Bräu's**  
Meldungen Donnerstag vormittag in meinem Geschäft, Urbaner Str. 4.

## Ein Büfettfräulein

von sofort gesucht. Angebote u. 12319 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (8984)

## Großer Gekladen

im Zentrum, in best gelegener Gegend, zu vermieten. Zu erfragen an den Schaltern dieses Blattes. (928)

## Chiffre-Angebote

flüge man bei Bewerbungen keine Originalzeugnisse, sondern nur Zeugnisab-schriften bei.  
**Verlag des „Memeler Dampfboot“**

Sitzung des Memelländischen Landtages

Annahme des Schulpflichtgesetzes in zweiter Lesung — Um das Millionprojekt zur Regulierung der Jägerei — Die Blutentnahme in Uebermemel. Aufklärung durch das Direktorium: Kein Zwang und keine Festnahmen. Gewissenlose Hez gegen Memelländer

Am Montag nachmittag, den 30. Dezember, fand im Sitzungssaale des Memeler Rathhauses die 11. Sitzung der dritten ordentlichen Tagung des zweiten Memelländischen Landtages statt.

Hierauf wird in die Erledigung der Tagesordnung eingetreten. Der erste Punkt betrifft das

Gesetz über die Reichsversicherungsordnung

Präsident v. Dreßler bemerkt, daß der Wirtschaftsrat zu diesem Gesetz Stellung genommen und keine Ergänzung vorgeschlagen habe.

Abg. Kistlat (Soz.): In dem Gesetz sei vorgesehn, daß das Krankengeld erst vom achten Tage ab gewährt werde. Dies hätte die Kommission 5 des Landtages scheinbar übersehen, denn weder der Ausschuß noch der Vorstand der Landesversicherungsanstalt hätten einen solchen Vorschlag gemacht.

Landesdirektor Sziegnad erwidert, daß die Anregung hierzu von der Landesversicherungsanstalt ausgegangen sei. Er müsse sich daher wundern, daß Herr Kistlat einen solchen Antrag einbringe.

Abg. Gubba (Sp.) weist auf ein Schreiben des Vorstandes des Vorstandes der Landesversicherungsanstalt M a s i e s, hin, in dem es u. a. heißt, daß nach dem Entwurf das Krankengeld vom achten Krankheitstage an gezahlt werden soll.

Abg. Kistlat (Soz.) erklärt, es sei ihm nicht maßgebend was der Vorsteher einer Anstalt in Vorschlag bringe. Der Vorstand und Ausschuß der Landesversicherungsanstalt hätten beschlossen, die Krankenzahlung von drei auf vier Tage heranzusetzen.

Abg. Kistlat (Soz.) erklärt, es sei ihm nicht maßgebend was der Vorsteher einer Anstalt in Vorschlag bringe. Der Vorstand und Ausschuß der Landesversicherungsanstalt hätten beschlossen, die Krankenzahlung von drei auf vier Tage heranzusetzen.

Abg. Kistlat (Soz.) erklärt, es sei ihm nicht maßgebend was der Vorsteher einer Anstalt in Vorschlag bringe. Der Vorstand und Ausschuß der Landesversicherungsanstalt hätten beschlossen, die Krankenzahlung von drei auf vier Tage heranzusetzen.

Abg. Kistlat (Soz.) erklärt, es sei ihm nicht maßgebend was der Vorsteher einer Anstalt in Vorschlag bringe. Der Vorstand und Ausschuß der Landesversicherungsanstalt hätten beschlossen, die Krankenzahlung von drei auf vier Tage heranzusetzen.

Abg. Kistlat (Soz.) erklärt, es sei ihm nicht maßgebend was der Vorsteher einer Anstalt in Vorschlag bringe. Der Vorstand und Ausschuß der Landesversicherungsanstalt hätten beschlossen, die Krankenzahlung von drei auf vier Tage heranzusetzen.

Abg. Kistlat (Soz.) erklärt, es sei ihm nicht maßgebend was der Vorsteher einer Anstalt in Vorschlag bringe. Der Vorstand und Ausschuß der Landesversicherungsanstalt hätten beschlossen, die Krankenzahlung von drei auf vier Tage heranzusetzen.

Abg. Kistlat (Soz.) erklärt, es sei ihm nicht maßgebend was der Vorsteher einer Anstalt in Vorschlag bringe. Der Vorstand und Ausschuß der Landesversicherungsanstalt hätten beschlossen, die Krankenzahlung von drei auf vier Tage heranzusetzen.

Antrag gestellt, den Gesetzentwurf abzulehnen. Die Sozialdemokraten hätten aber für den Gesetzentwurf gestimmt. Er müsse feststellen, daß dieser Abzug nur durch die Schuld der Sozialdemokraten geschehe.

Bei der Abstimmung wird der Abänderungsvorschlag des Abg. Kistlat abgelehnt. Angenommen wird dagegen der Abänderungsantrag der Kommission 5, der wie folgt lautet: § 1, Ziffer 2, Absatz 2, Satz 1, hat folgenden Wortlaut: Der Anspruch auf Krankenhilfe entsteht erstmalig, wenn der Versicherte für 26 Wochen Beiträge in der für die Aufrechterhaltung der Anwartschaft geltenden Zeit geleistet hat.

Das Gesetz wird darauf in dritter Lesung und auch in der Schlussabstimmung angenommen. Es hat folgenden Wortlaut:

Artikel I

Der § 182 der Reichsversicherungsordnung in der Fassung vom 19. Juli 1911 wird aufgehoben. An dessen Stelle treten folgende Bestimmungen:

§ 1. Als Krankenhilfe wird gewährt: 1. Krankenpflege; sie umfaßt ärztliche Behandlung und Versorgung mit Arznei, sowie Brillen, Bruchbändern und anderen kleineren Heilmitteln. 2. Krankengeld in Höhe des halben Grundlohnes für jeden Arbeitstag, wenn die Krankheit den Versicherten arbeitsunfähig macht und nur wenn und insoweit die Arbeitsunfähigkeit Fortfall des Lohnes oder des Gehalts zur Folge hat. Das Krankengeld wird vom achten Krankheitstage an, wenn aber die Arbeitsunfähigkeit erst später eintritt, vom Tage ihres Eintritts an gewährt. Der Anspruch auf Krankenhilfe entsteht erstmalig, wenn der Versicherte für 26 Wochen Beiträge in der für die Aufrechterhaltung der Anwartschaft geltenden Zeit geleistet hat. Ist diese Wartezeit erfüllt, so wird Krankenhilfe nach einer ununterbrochenen Mitgliedschaftsdauer und Beitragsleistung von vier Wochen unmittelbar vor dem Krankheitsfalle gewährt. Zahnprothetiken und Zahnerien werden erst nach erfüllter Wartezeit für Invalidenrente gewährt. Hat ein Versicherter in den vorangegangenen 12 Monaten vor der Erkrankung für weniger als 20 Wochen Versicherungsbeiträge geleistet, so erhält er nur Krankenpflege. Für jede Kalenderwoche kann nur ein Beitrag entrichtet werden.

§ 2. Ist die Ursache der Erkrankung auf einen vom Versicherungsträger zu entschuldigenden Betriebsunfall zurückzuführen, so wird die Krankenpflege vom dem Beginn der Krankheit, das Krankengeld vom vierten Tage der Arbeitsunfähigkeit an gewährt. Für die Versicherten besteht kein Anspruch auf Krankengeld, bei denen es sich um Krankheitszustände handelt, welche bereits vor dem Eintritt in die Versicherung vorhanden waren.

Artikel II

Ziffer c des § 8 Artikel I der Ergänzungsverordnung vom 10. Januar 1924 (Amtsblatt Nr. 18, Seite 145) wird aufgehoben.

Artikel III

Dieses Gesetz tritt mit dem 1. Januar 1930 in Kraft.

Weiter steht das Gesetz betreffend

Anwendung und Bereithaltung von Mess- und Wiegegeräten

in erster Lesung auf der Tagesordnung.

Abg. P a g a l i e s: In der letzten Sitzung des Landtages sei der Antrag angenommen, die Revision der Mess- und Wiegegeräte durch die Polizeibeamten sofort aufzuheben, da die Landespolizei mit dringenden Arbeiten überbürdet sei. Er frage das Direktorium, was bisher in dieser Frage geschehen sei.

Landesdirektor Vorbeck erwidert, daß die Untersuchungen noch immer im Gange seien.

Abg. R u g a l i e s (Sp.): Bekanntlich habe der Gouverneur gegen das Eichgesetz ein Veto eingelegt. Da dieses Gesetz für die Landwirtschaft von großer Wichtigkeit ist, habe er in der letzten Sitzung des Landtages den Antrag gestellt, dies Gesetz auf die Tagesordnung der heutigen Sitzung zu setzen. Dies sei auch geschehen. Er bitte, den Gesetzentwurf anzunehmen und der Kommission 4 zu überweisen.

Abg. P a g a l i e s (Sp.) erklärt, daß die Antwort, die Landesdirektor Vorbeck ihm auf seine Frage gegeben habe, ihn nicht befriedigen könne. Durch diese Untersuchungen, die noch im Gange sein sollen, werde die Bevölkerung weiter beunruhigt und nicht nur die Bevölkerung, sondern auch die Polizei werde durch diese Revisionen in ihrer Arbeit belastet.

Abg. V o r b e r t (Nationalist.) erklärt, daß nach seiner Auffassung das Gesetz nicht von der Kommission 4 des Landtages, sondern von einer anderen Seite bearbeitet werden müßte. Der Gouverneur habe gegen das Gesetz sein Veto eingelegt und es gäbe nach seiner Ansicht nur eine Stelle, die die Aufgabe habe, klarzustellen, aus welchem Grunde das Veto eingelegt worden sei.

Darauf wird das Gesetz in erster Lesung angenommen und der Kommission 4 des Landtages überwiesen.

Sodann kommt das

Schulpflichtgesetz

zur Beratung.

Abg. M e y e r (Sp.): Der Gesetzentwurf hat bereits auf der Tagesordnung der letzten Sitzung des Landtages gestanden. Er wurde von der Tagesordnung wieder abgesetzt, weil kurz vor der Sitzung die Stellungnahme der Ärzteschaft zu diesem Gesetzentwurf dem Landtag zugegangen war. Es hat die Kommission 6 des Landtages sich erneut mit dem Gesetz und den Eingaben der Ärzteschaft beschäftigt und den Landesmedizinalrat zu den Verhandlungen hinzugezogen. Die Ärzteschaft wandte sich in erster Reihe gegen einen

zu frühen Einschulungstermin. Es hat der Landesmedizinalrat in sehr ausführlichen Darlegungen festgestellt, daß nach dem Gesetzentwurf 50 Prozent aller Schüler in einem Alter unter sechs Jahren eingeschult werden müßten. Diese seine Angaben entsprechen nicht den Tatsachen, und das lag daran, daß bei der Ausarbeitung seiner Eingabe ihm der Gesetzentwurf gar nicht vorgelegen hatte. Ich stehe auch auf dem Standpunkt, daß es ein Übel ist, die Schüler zu früh in die Schule hineinzubringen. Im ganzen deckt sich auch die Ansicht der Ärzteschaft mit der Ansicht der Lehrerschaft. Die Kommission 6 des Landtages hat aber trotzdem davon Abstand genommen, den Gesetzentwurf abzuändern, weil nach dem Gesetzentwurf allen Wünschen Rechnung getragen werden kann und auch die Gefahr einer zu frühen Einschulung nicht besteht, wie sie die Eingabe des Landesmedizinalrats darlegt. Mindestens 75—80 Prozent aller Schüler werden mit 6 bis 6½ Jahren eingeschult und nur ein kleiner Teil, nach den Statistiken mögen es 20 Prozent sein, es sind dies diejenigen, die in der Zeit vom 1. April bis 30. Juni 6 Jahre alt werden, werden in einem Alter von 5½ bis zu 6 Jahren eingeschult. Nach dem Gesetzentwurf besteht die Möglichkeit, derartige Schüler vom Schulbesuch auf ein ganzes Jahr zurückzustellen.

Der Vorschlag, die Schulzeit von 8 bis auf 7 Jahre herabzusetzen, wurde von der Kommission nicht akzeptiert. Denn wenn in den Großstädten, wo man die voll ausgebauten Schulsysteme hat und wo die Kinder nicht nur durch die Schule, sondern auch durch die Umgebung und andere Faktoren mehr lernen können als bei uns, wenn dort in den Städten die Schulpflicht bis auf 9 Jahre ausgeht, haben wir alle Veranlassung, doch eine Schulpflicht von wenigstens 8 Jahren zu erhalten. Denn wir haben bei uns auf dem Lande im ganzen die einfachsten und kleinsten Schulsysteme, in der Mehrzahl einklassige und zweiklassige Schulen, und dazu kommen noch die zweisprachigen Verhältnisse. Wenn eine Verlängerung der Schulzeit in Frage kommt, dann kommt sie in erster Linie bei uns in Frage.

Die Darlegungen des Medizinalrats bezogen sich im allgemeinen auf das Grundschulgesetz. Er richtete sich in seinen Ausführungen gegen Bestimmungen des Grundschulgesetzes. Da aber das Grundschulgesetz ein besonderes Gesetz ist und aus dem Rahmen des Schulpflichtgesetzes herausfällt, hat die Kommission es nicht in dieses Gesetz hineinarbeiten können. Der Vorschlag, den Schulbeginn auf den Herbst zu verlegen, wurde ebenfalls nicht akzeptiert. Vor allen Dingen wandten sich die Abgeordneten vom Lande dagegen, daß die Schüler im Herbst eingeschult werden. Sie haben dort auf dem Lande mit den schlechten Verhältnissen und dem schlechten Wetter zu rechnen, während, wenn sie im Frühjahr eingeschult werden, bis zum Herbst sich an Weg und Wetter eher gewöhnt haben. Außerdem kommt noch hinzu, daß im Laufe des Sommers der Unterricht durch die Dürre, Pflanz- und langen Sommerferien unterbrochen wird.

Der Anregung des Herrn Medizinalrats und der Ärztekammer, die Älteste für Zurückstellung der Schüler nicht nur durch die Amtsärzte, sondern auch durch andere Ärzte, vor allem durch die Hausärzte, anzustellen zu lassen, war die Kommission schon in einer früheren Sitzung nachgegeben.

Sodann wurde noch der Vorschlag, Kinder, die nicht memelländische Schulen besuch, die aber eine achtjährige Schulpflicht noch nicht hinter sich haben, nicht mehr in die öffentlichen Schulen aufzunehmen, wenn sie den urkundlichen Nachweis einer vorchriftsmäßigen Schulentlassung nachweisen in der Lage sind, wurde angenommen. Dabei hat man z. B. an Vitauen gedacht, wo die Schulpflicht für Volksschüler nur vier Jahre beträgt. Wenn solche Schüler in das Memelgebiet kommen und hier Dienste annehmen, so brauchen sie hier unter der angegebenen Bedingung nicht mehr in die Schule zu gehen.

Das waren im ganzen die Anregungen, die von der Ärzteschaft ausgegangen waren. Die sonstigen Abänderungen, die die Kommission in dem Gesetzentwurf vorgeschlagen hat, befinden sich in der Vorlage. Ich bitte, mit den vorgeschlagenen Abänderungen der Kommission den Gesetzentwurf in zweiter Lesung anzunehmen und der Kommission 7, der Rechtskommission, zu überweisen, damit diese Kommission nachprüfen kann, inwieweit andere Gesetze, die zu diesem Gesetz in Beziehung stehen, aufgehoben oder abgeändert werden müßten.

Abg. C o n r a d (Sp.) erklärt, daß er nach der Veranlassung zu diesem Gesetze wiederholt gefragt worden wäre. Er hat nur angeben können, daß es sich hier vor allem um einen einheitlichen Termin für die Schulentlassung handle. Am § 7 des Gesetzes ist der Fallus getrichen worden, daß Schüler „an allen Veranlassungen der Schule“ teilzunehmen haben. Dabei sei in erster Reihe an die zahlreichsten Ausflüge gedacht worden. Er sei zwar fortschrittlich gesonnen, aber doch der Ansicht, daß hier eine gewisse Grenze eingehalten werden müßte, um Härten und Schwierigkeiten zu vermeiden. Sodann wünschte er zu prüfen, ob es nicht möglich wäre, das Grundschulpflichtgesetz mit dem Grundschulgesetz zusammenzuarbeiten. Wenn der Landtag an den acht Schuljahren festhalten wolle, so wäre es am besten, den Gesetzentwurf anzunehmen, da er nicht ein hartes System darstelle, sondern viele Möglichkeiten lasse, denn die Einschulung könne hinausgeschoben werden. Es ist die Möglichkeit gegeben, für alle Teile eine günstige Lösung herauszuholen.

Abg. G u b b a (Sp.): Wir von der Landwirtschaftspartei sind über dieses Gesetz nicht einig. Ein großer Teil von uns sieht die Notwendigkeit dieses Gesetzes nicht ein. Die Kommission hat auch nur begründen können, daß der Schulentlassungstermin einseitig geregelt werden soll. Das kommt nur für die Stadt in Frage. Auf dem Lande ist der Schulentlassungstermin einheitlich geregelt. Wir glauben, daß das Schulpflichtgesetz mit dem

Grundschulgesetz, über das man allerdings zweierlei Meinung sein kann, zusammen geregelt werden könne. Wir dürfen hier nicht ein Fickwerk machen.

Abg. V o r b e r t (Nationalist.): Wir haben gegen diesen Gesetzentwurf die allergrößten Bedenken. Es ist gerade vom Lande Beschwerde darüber geführt worden, daß die Kinder zu früh in die Schule gehen müßten. Abg. Meyer hat selbst angegeben, daß 20 Prozent der Kinder vor sechs Jahren die Schule werden besuchen müssen. Er selbst steht auch auf dem Standpunkt, daß die Einschulung nicht zu früh stattfinden darf. 50 Prozent der Schulgebäude im Gebiet entsprechen nicht den hygienischen Anforderungen. (Zuruf Meyer: Wie sieht es mit dem Luxus?) Wir sind auch der Meinung, daß ein Luxus nicht vorhanden ist.

Abg. P a e k i s c h a s (Nationalist.) wünschte einige Abänderungen zum Gesetzentwurf. Insbesondere wandte er sich dagegen, daß die Schüler im Falle einer hartnäckigen Schulverweigerung im Auftrage der Schulaufsichtsbehörde durch die Polizei der Schule zuzuführen seien.

Abg. M e y e r (Sp.) nahm darauf zu den Ausführungen der Vorredner Stellung. Er wandte sich zunächst gegen den Abgeordneten Gubba, der festgestellt hatte, daß keinerlei Gründe für diesen Gesetzentwurf vorlägen und machte ihn darauf aufmerksam, daß er gelegentlich der ersten Lesung ausführliche Gründe für die Einbringung des Gesetzes angegeben habe. Vor allem sei darauf hingewiesen worden, daß es eine Ungerechtheit bedeute, wenn ein Teil der Schüler acht Jahre, ein anderer 7½ und ein dritter nur 7 Jahre die Schule zu besuchen habe. Weiter führte Abg. Meyer aus: „Ein jeder Freund der Volksschule und Volksbildung hat den Gesetzentwurf begrüßt, zumal, wie schon ausgeführt wurde, wir

besonders im Memelgebiet unter den zweisprachigen und schwierigen Verhältnissen alle Veranlassung dazu haben, mindestens acht volle Schuljahre voranzusehen.

Abg. Gubba hat weiter behauptet, auf dem Lande wäre ein einheitlicher Einschulungstermin vorhanden. Das stimmt nicht. Die Verhältnisse auf dem Lande liegen in dieser Beziehung ebenso wie in der Stadt. Was nun das Verhältnis des Schulpflichtgesetzes zum Grundschulgesetz anbelangt, so habe ich bereits darauf hingewiesen, daß das Grundschulgesetz ein ganz besonderes Gesetz für sich ist. Ich weiß nicht, ob wirklich derartig schwere Gründe vorliegen, dieses Gesetz, das erst vor einigen Jahren eingeführt worden ist, zu beseitigen oder in seinen grundlegenden Bestimmungen zu ändern. Ich weiß auch nicht, ob derartige Härten vorgekommen sind, die ausreichende Veranlassung dazu gegeben haben. Ich weiß nur, daß das Direktorium dieses Gesetz in jeder Beziehung sehr entgegenkommend gehandelt hat. Und es hat auch Privatschulunterricht zugelassen, wo der Wunsch geäußert wurde und Gründe dazu vorhanden waren. Es ist an einen Fall in Prökuls gedacht worden. Dort liegt es aber an den lokalen Verhältnissen. Wenn die baulichen Verhältnisse soviel zu wünschen übrig lassen, so hat doch das Grundschulgesetz nicht daran schuld. Und wenn in Memel eine Animosität gegen die Grundschule vorhanden ist, so liegt das an den schlechten baulichen Verhältnissen der Volksschulen. Sorgen Sie dafür, daß entsprechende Schulhäuser geschaffen werden, dann wird diese Animosität auch schwinden.“ (Zuruf Conrad: Geben Sie das Geld.) Abg. Meyer fortsetzend: „Gerade was die Unterhaltung der Schulen anbelangt, so habe ich mich dafür eingesetzt, sie nach einem System aufzubringen, durch welches Mittel flüssig gemacht werden. Damals sind Sie, Herr Conrad, anderer Meinung gewesen. Was den Einschulungstermin anbelangt, so habe ich ausgeführt, daß ich ein Gegner eines zu frühen Einschulungstermines bin. Trotzdem hat die Kommission anders beschlossen. Ich wäre dafür, daß diejenigen Schüler, die am 1. April sechs Jahre geworden sind, eingeschult werden, so daß Schüler unter sechs Jahren nicht mehr in Frage kommen, wenn die Eltern das nicht wünschen. Ich wäre auch für eine Einschulung im siebenten Lebensjahre, dann werde die Einschulung aber erst am 15. Lebensjahre erfolgen müssen. Dagegen aber haben sich die Vertreter der Landwirtschaft in der Kommission ausgesprochen. Abg. Vorbebert hat recht, wenn er sagt, daß 50 Prozent aller Schulen sich in schlechtem baulichen Zustande befinden, ein Beweis dafür, wieviel noch für unsere Schulen zu tun übrig bleibt. Es ist nur zu begrüßen, wenn wir im Schulwesen nicht rückwärts, sondern vorwärts gehen, und es ist dieser Gesetzentwurf ein ganz kleiner Schritt vorwärts.“

Abg. C o n r a d (Sp.): Das Grundschulgesetz sei ein Produkt der Revolution gewesen. Das Gesetz gebe den Erziehungsberechtigten nicht die Möglichkeit, die Kinder so zu erziehen, wie sie es für richtig halten. Man hätte das Grundschulgesetz erst schaffen dürfen, wenn die Kinder dadurch nicht in hygienischer Beziehung zu leiden haben.“

Abg. M e y e r (Sp.): Das Grundschulgesetz steht eigentlich nicht zur Debatte. Da aber die Debatte sich auf diese Bahn begeben hat, möchte ich dazu noch etwas sagen. Ich muß betonen, daß das Grundschulgesetz nichts mit der Revolution und der Demokratie zu tun hat. Es würden sich in dem Gesetz gerade antidemokratische Bestimmungen feststellen lassen. Der Wunsch geht dahin, den Privatschulunterricht ohne weiteres für alle Schüler der Grundschule zuzulassen. Woher wollen Sie aber die Räume dazu übernehmen. Ich kenne Privatschulen mit Räumen, die noch viel schlechter sind als die der hiesigen Volksschulen. In der Stadt Memel gibt es 15 bis 20 fliegende Klassen. Die Privatschulen würden diese kaum entlasten.“

Darauf wurde in die paragrafenweise Beratung des Gesetzes eingetreten und das Gesetz in zweiter Lesung verabschiedet und der Kommission 7 überwiesen.

Sodann wird in die Beratung der Kleinen Anfragen eingetreten.

Die erste Anfrage ist von den Abg. G a b e d a u s

und Genossen eingebracht und beschäftigt sich mit der Frage der

### Regulierung des Jägerflusses

Diese Anfrage lautet:

„Unter Bezugnahme auf die Geschäftsordnung des Landtages stellen wir folgende kleine Anfrage, von deren mündliche Beantwortung wir bitten: Im Gebiet des Jägerflusses hat auch in diesem Jahre infolge von Gewitterregen vom 5. bis 8. Juli eine Ueberschwemmung stattgefunden, allerdings in kleinerem Umfang, wie in den Vorjahren, immerhin ist wieder die Heuernte von einigen Tausend Morgen Wiesen vernichtet. Ein zur Verhütung solcher Ueberschwemmungen geeignetes Projekt mit teilweiser Umlegung des Jägerflusses ist ausgearbeitet. Eine Genossenschaft der ca. 3500 Hektar Wiesenfläche angegeschlossen ist, hat sich zur Durchführung dieses Projektes gebildet, das ein Kapital von 1.500.000 Lit erfordert. Die Genossenschaft kann aber nur mit weitgehender Beihilfe des Gebiets dieses Projektes ausführen. Wir fragen daher: Was gedenkt das Landesdirektorium zu tun, um diesem Projekt zur Durchführung zu verhelfen und die im vorigen Jahr gegebenen Versprechungen den schwer geschädigten Gebietsstellen gegenüber einzulösen.“

Landesdirektor Siegiand beantwortet diese kleine Anfrage wie folgt: „Ein Entwurf zur Regulierung der Jäger ist bereits aus dem Jahre 1902 vorhanden. Seit dem Jahre 1920 wurde über diesen Entwurf erneut verhandelt. Diese Verhandlungen konnten jedoch bis zum Jahre 1928 nicht zum Abschluss kommen, da hierzu die Genehmigung der Zentralregierung und des Nachbarstaates notwendig war. Bei Besichtigung der Hochwasserstände im Jahre 1928 hat das Direktorium die Notwendigkeit einer baldigen Regulierung der Jäger voll und ganz anerkannt. Es hat sich sofort erneut um Erlangung der Zustimmung der Zentralregierung und des Nachbarstaates bemüht. Beides ist inzwischen erfolgt. Ein vom Landrat des Kreises Pogegen angereger Nebenentwurf ist vom Direktorium durch Bereitstellung der notwendigen Beträge für Aufstellung des Entwurfes unterstützt und die Verhandlungen soweit gefördert, daß alle dazu erforderlichen Genehmigungen in einer kurzen Zeit erteilt wurden. Die Ausführung dieses Nebenentwurfes, dessen Zweckmäßigkeit und vor allem dessen wirtschaftliche Notwendigkeit in mehreren Ortsbesichtigungen vom Direktorium in vollem Umfang anerkannt ist, war bisher deshalb nicht möglich, weil die für das ganze Memelgebiet für Melioration im Etat vorgesehene Summe nicht ausreicht, um eine planmäßige Ausführung des Jägerentwurfes zu ermöglichen. Es ist dazu die in der Anfrage angegebene Summe von 1 1/2 Millionen erforderlich. Mit kleinen Mitteln kann der Ausbau nicht begonnen werden, da zu befürchten ist, daß eine Teilarbeit durch ein einzelnes Hochwasser vernichtet werden und weitere größere Schäden durch Anrisse entstehen könnten. Das Direktorium ist der Ansicht, daß diese Arbeit im Ueberschwemmungsgebiet in wenigstens zwei aufeinanderfolgenden Jahren ausgeführt werden müsse. Das zur Ausführung notwendige Kapital müßte daher durch Aufnahme eines Darlehens in Höhe der Baukosten beschafft werden. Das Direktorium bemüht sich zu diesem Zweck, ein Darlehen bei der Zentralregierung zu erlangen. Für 1929 hat die Zentralregierung die Darlehensgewährung abgelehnt. Das Direktorium wird infolgedessen für 1930 noch einmal mit dem gleichen Antrag vorstellig werden.“

Abg. Sabedank (Sp.) erklärt, die Antwort des Direktoriums stelle nur ein Verdröben in dieser Angelegenheit dar. Wenn nicht bald hier Hilfe geschaffen werde, dann werde ein großer Teil des wertvollen Gebietes verlor gemacht. Einen Beweis dafür hätten im vergangenen Sommer die Ueberschwemmungen, die durch die Niederschläge hervorgerufen wurden, gegeben. Wochenlang hätten die Wiesen in jener Gegend unter Wasser gestanden und ein großer Teil des Heues sei vernichtet worden. Drei Jahre hintereinander sei dieser Gebietsteil überschwemmt worden, wodurch den Besitzern dieser Wiesen außerordentlich großer Schaden zugefügt worden sei. Es sei schon darauf hingewiesen worden, daß hier Abhilfe nur durch Ausführung des erwähnten Projektes geschaffen werden könne. Die Kosten seien zwar erheblich, aber man müsse vom Direktorium erwarten, daß es hierfür größere Mittel bereitstelle, um diese Arbeiten durchzuführen. Er bitte, alles zu tun, um dieses Projekt bald durchzuführen.

Hierauf wird die Sitzung auf etwa 1 1/2 Stunden unterbrochen. Nach Wiederaufnahme der Sitzung kommt die zweite kleine Anfrage des Abg. Dr. Trufanäs (Nationallit.) über

### Blutentnahme in Uebermemel

zur Sprache. Diese Anfrage hat den nachstehenden Wortlaut:

„Gestützt auf die Bestimmungen der Geschäftsordnung stelle ich folgende Anfrage: 1. Ist es dem Direktorium bekannt, daß am 29. November ds. J. in Uebermemel 59 Personen (Juden) durch die Polizei festgenommen worden sind und daß der Kreisarzt in Pogegen denselben Blut entnommen hat? 2. Falls dies dem Direktorium bekannt ist, wie gedenkt es den Fall zu rechtfertigen? Ich bitte um mündliche Beantwortung.“

Landesdirektor Reiskies beantwortet die Anfrage wie folgt:

„Daß 59 Personen dazu festgenommen worden sind, um ihnen Blutproben abzunehmen, trifft nicht zu. Es ist wohl einer Anzahl Personen Blut entnommen, nachdem sich die Betroffenen freiwillig hierzu hergegeben hatten. Eine Anordnung des Direktoriums zur Entnahme von Blutproben ist nicht gegeben worden. Es war ihm auch nicht die Absicht bekannt geworden, daß so etwas geplant war. Aus welchem Grunde überhaupt Blutproben entnommen worden sind, wird folgendermaßen erklärt: Am 26. Oktober dieses Jahres erkrankte der Fleischermeister Aschmutat aus Uebermemel und wurde in das Krankenhaus zu Tilsit eingeliefert. Am 31. Oktober verstarb der Medizinalrat Dr. Rehberg aus Tilsit durch den Kreisarzt des Kreises Pogegen dem Komm. Landrat in Pogegen, daß in diesem Falle Typhus festgestellt worden sei. Daraufhin hat der Komm. Landrat im Einvernehmen mit dem zuständigen Kreisarzt recht umfangreiche Vorkehrungen getroffen (Schließung des Geschäfts, Vernichtung der Fleischvorräte, Ausschließung der verdächtigen Personen vom Geschäft, Untersuchung des Brunnenwassers und Desinfektionsmaßnahmen). Diese wurden peinlich durchgeführt. Die Untersuchung des Brunnenwassers

verlief negativ. Im November dieses Jahres berichtete der Medizinalrat Rehberg an den Regierungspräsidenten in Gumbinnen, daß Anfang November dieses Jahres drei jugendliche weibliche Personen in Tilsit an Paratyphus erkrankt seien. Es sei erwiesen, daß diese drei Erkrankten rohes Obst in reichlicher Menge gegessen haben, welches von Händlern aus Uebermemel bezogen worden ist.

Dr. Rehberg spricht in seinem Bericht die Vermutung aus, daß hier (Uebermemel) die Infektionsquelle zu suchen ist.

Auf Verfügung seines Regierungspräsidenten hat sich Dr. Rehberg mit der Polizeidirektion in Tilsit in Verbindung gesetzt und diese hat den Landrat des Kreises Pogegen ersucht, noch einmal genaue Ermittlungen nach der Infektionsquelle in Uebermemel anzustellen. Unter Hinweis darauf,

daß eventuell der umfangreiche Lebensmittelverkehr gesperrt werden könnte,

wurde der Landrat des Kreises Pogegen durch die Polizeidirektion Tilsit gebeten, durch umfangreiche Blut-, Stuhl- und Urinuntersuchungen nach Bazillenträgern zu fahnden. Daraufhin hat der Komm. Landrat des Kreises Pogegen den Komm. Kreisarzt Dr. Czubat mündlich beauftragt, möglichst vielen Personen

ohne Ausübung unmittelbaren Zwanges

Blutproben zu entnehmen und serologisch untersuchen zu lassen. Der stellvertretende Gemeindevorsteher Reib, welcher mosaischer Konfession ist, wurde ersucht, auf die Personen, soweit sie konfessionelle Bedenken haben sollten, diesbezüglich einzuwirken, was er auch getan hat.

In Gegenwart des Kreis-Sekretärs, eines Beamten der Landespolizei und zweier Grenzpolizeibeamten wurden am 29. November dieses Jahres

in Uebermemel von 59 Händlern Blutproben von je 1-2 Kubikcentimeter entnommen, welche zur Untersuchung an das hiesige Medizinaluntersuchungsamt eingeleitet wurden.

Nach übereinstimmendem Bericht des Kreisarztes, des Kreis-Sekretärs, des Landespolizeibeamten und des stellvertretenden Gemeindevorstehers hat sich

niemand geweigert, Blutproben abnehmen zu lassen. Die Untersuchung der Blutproben verlief negativ bis auf sechs Fälle, die als verdächtig bezeichnet werden können.

Nach unseren geltenden gesetzlichen Bestimmungen gilt eine Blutentnahme als operativer Eingriff, welcher ausnahmslos nicht ohne Einwilligung des Betroffenen vorgenommen werden darf. Das scheint auch nach dem übereinstimmenden Bericht sämtlicher Augenzeugen nicht der Fall gewesen zu sein.

Die Frage, ob die Blutentnahme zweckmäßig und unbedingt notwendig war, muß dahin beantwortet werden, daß unter den

gegebenen Verhältnissen die Blutentnahme das Zweckmäßigste und technisch einfachste war. Unbedingt notwendig erscheint sie deswegen, weil vom Regierungspräsidenten Gumbinnen eine eventuelle Schließung des Grenzverkehrs ins Auge gefaßt wurde.

Nach einem Bericht des Landrates in Pogegen werden jährlich durch die Grenzstation Uebermemel verschiedene Lebensmittel im Werte von schätzungsweise acht Millionen Lit ausgeführt. Man kann daraus die große wirtschaftliche Bedeutung dieses Grenzverkehrs für Litauen ersehen. Es war darum unbedingt notwendig, alle diejenigen Maßnahmen zu ergreifen, welche beweisen sollten, daß dieser Grenzverkehr keine bedrohliche Quelle für eine Epidemie in Tilsit darstellt. Blutentnahme ist heutzutage ein modernes Mittel zur Ermittlung verschiedener Krankheiten, insbesondere Typhus und Paratyphus. Sie ist dem Publikum so bekannt, daß meistens kein Widerstand geleistet wird. Ein Schaden ist den betroffenen Personen in keinem Falle zugefügt worden.“

Abg. Dr. Trufanäs (Nationallit.) erklärt, daß nach den gesetzlichen Bestimmungen die Blutentnahme, wie sie in Uebermemel vorgenommen worden sei, nicht zulässig sei. Um so mehr sei dieser Vorfall verwunderlich, als das Direktorium davon nichts gewußt haben sollte. Es sei nicht wahr, daß sich die Personen freiwillig hätten untersuchen lassen. Sie seien „aufgenommen“ worden und eine jüdische Person soll sogar trotz Sträubens zur Blutabgabe gezwungen worden sein. Auch sei es verwunderlich, daß man gerade jüdische Händler zu dieser Untersuchung gezwungen habe, obwohl in Uebermemel noch andere Personen Handel trieben. Es gehe das Gerücht, daß dies auf Veranlassung der Kaufleute in Uebermemel geschehen sei, um dadurch die Konkurrenz aus Großlitauen zu vertreiben.

Abg. Dr. Brindlinger (Sp.): „Seit einiger Zeit beschäftigt die Blutentnahme die Presse, und man kann sagen, die Presse von ganz Litauen. (Zuruf: Auch die von Berlin.) Mag sein, auch die Berliner Presse. Ich lese das „Berliner Tageblatt“ nicht. Soweit ich weiß, hat sich mit dieser Angelegenheit aber die Presse von ganz Litauen beschäftigt. Zunächst muß ich sagen, daß ich in dieser Angelegenheit jede Tätigkeit des Direktoriums vermissen und auch vermist habe.“

Wenn gegen memelländische Behörden und Institutionen ein derartiger Pressefeldzug geführt wird, dann ist es doch wohl das allerhöchste Interesse, daß das Direktorium in dieser Angelegenheit Aufklärung schafft und daß von offiziellen Stellen offizielle Richtigstellungen vorgenommen werden.

Man hat aber aus der hiesigen Presse entnehmen können, daß alle privaten Versuche, eine zur Verhütung der Bevölkerung dienende Aufklärung herbeizuführen, sabotiert worden sind. Nicht nur, daß der betreffende Dezernent zur Aufklärung der Angelegenheit nichts getan hat, ist auch der Versuch der Presse, die Bevölkerung durch Aufklärung zu beruhigen, fruchtlos geblieben, weil ihr nicht die notwendige Aufklärung gegeben wurde. Daher ist es auch soweit gekommen, daß aus einer Maßnahme, die nur einen kleinen Schein von Wahrheit enthält, ein großer Luftballon geschaffen worden ist.

Es ist mir aufgefallen, daß in der kleinen Anfrage das Wort „Juden“ in Klammern hinzugefügt worden ist. Es soll den Anschein erwecken, als ob im Memelgebiet gerade die Juden vorgegangen sind. (Zuruf: Blutabzapfungen gerade von Juden.) Wenn Sie die Antwort des Direktoriums sich genau angehört hätten, dann wäre es Ihnen wohl klar geworden, daß es sich

hier nicht um eine große Blutabzapfung handelt. Es ist doch selbstverständlich, daß diese Blutproben nur in kleine Flaschen gefüllt werden. Es ist aber leicht, in der Zeitung zu schreiben, daß es sich um Flaschen gehandelt. Die Blutabnahmen erfolgten nur aus sanitären Gründen, um festzustellen, ob Typhusgefahr besteht, und zwar auch im Interesse der betroffenen Personen. Denn der größte Teil der Personen wäre betroffen worden, wenn man die Grenze gesperrt hätte, und das wäre sicher eingetreten, wenn nicht durch die Blutabnahme bewiesen worden wäre, daß Typhusgefahr nicht besteht. Daß der Zweck der Angelegenheit ein normaler und den Umständen nach berechtigter war, liegt auf der Hand. Eine andere Frage ist zwar, ob dabei ordnungsmäßig vorgegangen worden ist, denn bekanntlich können Blutabnahmen nur im Einverständnis mit der betreffenden Person vorgenommen werden. Ob bei den Blutabnahmen ordnungsmäßig vorgegangen worden ist, darüber dürfte ein Strafverfahren Klarheit schaffen. Ich wende mich nicht dagegen, daß man Vorwürfe erhebt, wenn Uebersetzungen vorgenommen sind, sondern dagegen, daß man versucht, dadurch zu helfen. Vor allem wende ich mich gegen das Direktorium deshalb, weil es nicht alles getan hat, um die Sache aufzuklären.“

Landesdirektor Reiskies erklärt, daß die Blutabnahme in den letzten Tagen des November stattgefunden hätte und daß bis zum 15. Dezember alles ruhig gewesen wäre. Erst durch eine kleine Notiz im „Relewis“ wäre man darauf aufmerksam geworden, und darauf hätte ein Pressefeldzug eingeleitet. Als der Pressefeldzug eingeleitet hätte, da hätte auch bereits die kleine Anfrage des Abg. Trufanäs vorgelegen. Es sei nicht üblich, daß, wenn eine offizielle Stelle eine Antwort darauf geben wolle, sie diese schon vorher durch die Presse bekannt gebe.

Abg. Laekšas (Nationallit.) erklärt, daß das, was vor kurzem in Uebermemel passiert sei, in den letzten Jahrhunderten nicht mehr vorgekommen wäre. Infolgedessen müsse man sich gegen diese Maßnahmen um so schärfer wenden.

Abg. Dr. Brindlinger (Sp.): „Es würde eigenartig, wenn die Herren Nationallitauer sich für die Juden so kolossal ins Zeug legen, und wenn sie betonen, daß bei ihnen so etwas nicht möglich wäre, besonders wenn Herr Laekšas anspricht, daß wäre in den letzten Jahrhunderten überhaupt nicht vorgekommen. Man soll wirklich aus einer Sache nicht mehr machen, als sie ist. Wenn Abg. Laekšas nur gewohnt ist, das Wort zu ergreifen, wenn es sich um hohe Geldstrafen handelt, oder um einen Dachs aus dem Schlaf zu wecken, dann weiß man, daß es ihm jetzt nur daran gelegen ist, gewisse Bevölkerungskreise gegeneinander aufzuheizen, und dagegen wenden wir uns. Wir verurteilen es selbstverständlich, wenn die Beamten bei ihrem Handeln, das sicher einen guten Zweck verfolgt hat, sich Uebergreife haben zuschulden kommen lassen. Daß die Herren Nationallitauer als Hüter der jüdischen Bevölkerung auftreten, glaubt ihnen kein Mensch, und vielleicht glauben sie das nicht einmal selbst.“

Abg. Czubat (Sp.): „Ich glaube, daß wir durch die Art der langen Debatte dem Herrn Trufanäs unnötig den Gefallen tun, daß seine Absicht erreicht wird, die Sache politisch auszuschlachten als eine Hege gegen die Pogegener Behörden, die keinen politischen Hintergrund und auch mit Politik nichts zu tun hat. Die Pogegener Behörden sind sich der Pflichten, die ihnen das Seuchengesetz vorschreibt, bewußt gewesen. Dafür sollten sie unseren Dank empfangen und nicht in eine Hege hineingerissen werden. Abgesehen davon, daß diese Behörden ihre Pflicht getan haben, haben sie auch noch das Memelgebiet, und nicht nur das Memelgebiet, sondern auch Litauen vor der Gefahr einer Grenzsperrung bewahrt. Herr Trufanäs weiß das genau, was in diesem Fall die Tilsiter Behörden gesprochen haben und daß dies nur auf Grund von beachtlichen Maßnahmen der Tilsiter Behörden veranlaßt worden ist. Die Gefahr der Grenzsperrung bestand. Wenn die Behörden in Pogegen nichts unternommen hätten, dann wäre die Grenze gesperrt worden, und dann wäre das Ansichtsbüro zu gewesen für Waren im Werte von acht Millionen Lit. Von diesem Schaden wäre nicht foviell das Memelgebiet als gerade Litauen betroffen worden, weil zum größten Teil litauisches Vieh zur Ausfuhr im kleinen Grenzverkehr gelangt. Und außerdem hätte das auch gerade die Händler getroffen, von denen man behauptet, daß ihnen Unrecht geschehen wäre. Es ist in keiner Weise in diesem Falle notwendig, Kritik zu üben und Tamtam zu schlagen, eben deshalb nicht, weil kein Unrecht geschehen ist. Nach den Reden, die die beiden Herren Nationallitauer gehalten haben, zu urteilen, könnte man erwarten, daß sie nach der Januar-Pause im Landtag als Juden erscheinen.“ (Seiterkeit.)

Abg. Monien (Arbp.) erklärt, daß das Landesdirektorium von solch einer Maßnahme, wie sie in Pogegen getroffen wurde, hätte wissen müssen. Auch sei erklärt worden, daß Direktorium hätte keine Zeit gehabt, eine Aufklärung durch die Presse zu geben. Wäre eine Aufklärung durch die Presse erfolgt, dann hätte sich in der heutigen Sitzung die große Debatte erübrigt. Er würde wünschen, daß Herr Laekšas auch für alle anderen Personen und Kreise stets so eintreten möchte, wie er es in diesem Falle tue. Da er das sonst aber nicht tue, so sei klar, daß er in diesem Falle kein reines Herz habe.

Abg. Vorholt (Nationallit.): Die Antwort des Direktoriums laufe vermissen, was von Seiten des Direktoriums zur Klärung dieser Angelegenheit getan worden sei. Nach seinen Informationen geben die Vorfälle zu denken Anlaß. Einigen Leuten seien sogar die Pässe abgenommen worden. (Zuruf: Im Memelgebiet werden Personen sehr oft die Pässe abgenommen.) Es treffe nicht zu, daß es sich um untergeordnete Beamte handele, die die Blutabnahmen veranlaßt haben. Er sei nicht der Auffassung, daß die Beamten hier freigegeben hätten. Vor allen Dingen hätten sie sich mit ihrer vorgelegten Behörde in Verbindung setzen müssen. Seine Fraktion erwarte vom Direktorium, daß es die Angelegenheit so klar untersucht und entsprechende Maßnahmen trifft.

Abg. Dr. Trufanäs (Nationallit.) wendet sich dagegen, daß behauptet worden sei, die Großlitauer hätten gegen die Memelländer, Gerade die Memelländer wären Schuld daran, daß zwischen Großlitauen und dem Memelgebiet solche Verhältnisse beständen. Er behaupte noch einmal, daß die in Uebermemel getroffenen Maßnahmen nur allein

wegen Juden gerichtet gewesen seien. Das Direktorium müßte die Angelegenheit untersuchen und die Schuldigen bestrafen.

Abg. Czubat (Arbp.) erklärt, es möge sein, daß die Beamten nicht korrekt vorgegangen seien, da es unter ihnen auch Antisemitismus gäbe. Er bitte daher ebenfalls, die Angelegenheit genau zu untersuchen.

Abg. Kislat (Sp.): Polizeiliche Maßnahmen brähten auch gewisse Härten mit sich, und es unterliege keinem Zweifel, daß auch in diesem Falle Maßnahmen getroffen werden müßten, besonders wenn man bedenke, daß die Gefahr der Sperrung der Grenze bestanden habe. Er müsse sich nur darüber wundern, daß das Direktorium von den dortigen Maßnahmen nichts gewußt habe. Durch den Pressefeldzug, den diese Angelegenheit hervorgerufen habe, sei das Memelgebiet auch im Auslande herabgewürdigt worden. Er müsse sich wundern, daß hier die Behörden nicht Hand in Hand gearbeitet haben. Das Direktorium müßte mehr darauf sehen, daß das Memelgebiet nicht auch im Auslande herabgewürdigt werde. Er bitte, daß eine eingehende Untersuchung der Angelegenheit vorgenommen werde und der zuständigen Dezernent in der nächsten Landtagssitzung über das Ergebnis der Untersuchung Bericht erstatte.

Abg. Laekšas (Nationallit.) erklärt, er habe in keiner Weise die Juden vertreten wollen, sondern durch seine Ausführungen habe er nur dem Recht die Ehre geben wollen. Wenn gesagt worden sei, daß er nach der Januar-Pause des Landtages hier als Jude erschienen möge, dann wünsche er es, daß Herr Czubat als Araber erscheine.

Landesdirektor Reiskies erklärt, daß nach den Namen zu urteilen, nicht nur von Juden Blutproben entnommen worden seien, sondern auch von anderen Personen, und ebenfalls auch von solchen, die in Uebermemel ihren Wohnsitz hätten.

Abg. Krawoliski (Sp.): „Diese Angelegenheit ist auch im Kreisauschuß zur Sprache gekommen, und Herr Laekšas hat verprochen, die Verhältnisse im Landtag so darzustellen, wie sie in Wirklichkeit sind.“

Herr Laekšas hat aber nicht Wort gehalten, sondern hat in erregten Worten und ausschweifigen Reden die Sache falsch dargestellt.

Der Landrat des Kreises Pogegen hat die Maßnahmen nur deshalb getroffen, um eine Grenzsperrung zu verhindern. Als dem Landrat von der Polizeidirektion in Tilsit mitgeteilt worden sei, daß der Verdacht bestehe, daß Typhusbazillen aus dem Memelgebiet in Tilsit hineingetragen worden seien, hat er sich an den Gemeindevorsteher in Pogegen, der mosaischer Konfession ist, gewandt. Der Gemeindevorsteher von Pogegen hat dann die Händler darauf hingewiesen und ihnen auch zu verstehen gegeben, daß eventuell die Grenze gesperrt werden würde, wenn die bekannten Maßnahmen nicht durchgeführt würden. Auch sind die betreffenden Personen darauf aufmerksam gemacht worden, daß dies eine freiwillige Maßnahme sei. Einige Personen sind sogar zum Arzt gekommen und haben gebeten, schnell die Blutabnahme zu vollziehen, da sie fortfahren müßten. Schon daraus ergibt sich, daß kein Zwang ausgeübt worden ist.“

Abg. Czubat (Sp.): „Aus den Ausführungen des Herrn Krawoliski hat man gesehen, daß die

litauischen Herren weiter nichts wollen, als nationallitauische Propaganda treiben

Sie nutzen die Gelegenheit aus, wo der Landrat des Kreises Pogegen auf dem Posten gewesen ist, und benutzen dies, um von Programmen und ähnlichem Unfug zu reden. Man hat gehört, daß Abg. Laekšas wider besseres Wissen gegen den Landrat des Kreises Pogegen gehet hat, obwohl er wußte, daß es nicht wahr war, was er sprach. Wir sollten uns freuen, daß die Behörden rechtzeitig eingegriffen und eine Gefahr von uns und von Großlitauen abgewandt haben. Herr Trufanäs hat die Dreifaltigkeit befeuert, so sagen wir gegen die Sache ins Käsefische. Nein, Herr Trufanäs, gerade Ihre Ausführungen haben mir ins Käsefische zugehen und nicht die Vorgänge in Pogegen. Die erscheinen uns denn doch zu wichtig.“

Abg. Vorholt (Nationallit.) erklärt, sein Stand hänge auf dem Standpunkt, daß eine große Ungerechtigkeit begangen wäre und daß Beamte ihre Pflichten überschritten hätten. Infolgedessen müßte eine genaue Untersuchung eingeleitet werden.

Außer den beiden beantworteten kleinen Anfragen lagen in Vorlage dem Landtag noch die beiden nachstehenden kleinen Anfragen des Abgeordneten Vertsch u. v. Diese Anfragen, die auf Antrag des Abgeordneten Vertsch zur Beantwortung für die nächste Sitzung zurückgestellt wurden, haben folgenden Wortlaut:

„Gestützt auf die Geschäftsordnung des Landtags richte ich an das Direktorium des Memelgebiets folgende kleine Anfrage: 1. Auf Grund welches Paragraphen des Strafgesetzbuches kann ein Strafgefangener ohne Begleitung ins Ausland fahren? Warum ist der Strafgefangene Paul Sahwaldt am 26. Februar 1929 ohne Begleitung nach Tilsit, also ins Ausland, herabgelassen worden? 2. Warum ist der Strafgefangene Paul Sahwaldt, ohne daß er ein Jahr verurteilt hat, beurlaubt worden? 3. Trifft es zu, daß der Landgerichtsrat Dr. Lindner dem Strafgefangenen Paul Sahwaldt am 25. oder 26. Februar 1929, als Sahwaldt sich verabschiedete, um nach Deutschland zu fahren, die Hand gegeben hat und dabei die Worte fallen ließ: „Lass es Ihnen gut gehen in Deutschland?“ 4. Wenn Punkt 3 zutrifft, was gedenkt das Direktorium zu tun, um in Zukunft solche indiskrete Verleugungen zur Flucht eines Strafgefangenen zu unterbinden? 5. Trifft das nicht zu, was gedenkt das Direktorium zu tun, um solche herabsehbare Aeußerungen über seine Beamten in Zukunft zu verhindern? Ich bitte um mündliche Beantwortung.“

„Gestützt auf die Geschäftsordnung des Landtags richte ich an das Direktorium des Memelgebiets folgende kleine Anfrage: Trifft es zu, daß der Strafgefangene Paul Sahwaldt krankheitsbedingt bzw. wegen Nichtabfähigkeit aus dem Gefängnis, ohne seine Strafe vollends zu verbüßen, beurlaubt worden ist? Wenn ja, warum ist Sahwaldt nicht wieder in Haft genommen worden, als er den Dienst als Motorbootführer auf dem Hafenukan annahm? Ich bitte um mündliche Beantwortung.“

Hiermit ist die Debatte über die kleinen Anfragen erledigt und auch die Tagesordnung erschöpft. Präsident v. Dreßler macht den Vorschlag, mit der heutigen Sitzung die dritte ordentliche Tagung des zweiten Memelländischen Landtages zu schließen. Der Vorschlag des Präsidenten wird angenommen. Präsident v. Dreßler schließt darauf die Sitzung um 6 Uhr und wünscht der Abgeordneten ein frohes Neues Jahr.

zu bemerken, daß meine und meiner Kinder Zukunft auf dem Spiele steht, wo Du so schlecht für uns gesorgt hast! ... Lieg ganz still, ich telephoniere gleich nach dem Doktor. Und dann wirst Du ihm genau beschreiben, wo die Schmerzen sind. Nicht wahr, es tut auch weh, wenn Du hustest? Dachte ich mir's doch, genau wie bei meiner Kusine, als sie die schwere Blinddarmentzündung hatte ..."

Am ganzen Körper zitternd, in Schweiß gebadet, verbrachte August die Viertelstunde bis zur Ankunft des Arztes. Dieser hatte vorher mit Frau Eise gesprochen, machte ein sehr bedenkliches Gesicht und schrie den Schein für das Krankenhaus ... Dann war er gegangen.

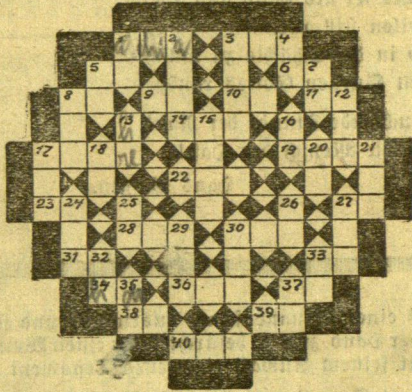
Der arme August biß die Zähne zusammen. Die Lust war erfüllt von blanken Messern, er roch schon den Aether, sah die Nerven in ihren weißen Ritteln, fühlte den harten Operationstisch unter sich.

Da setzte er sich zähneklappernd, energisch im Bette auf. „Nein,“ sagte er, „nein! Ich habe keine Schmerzen mehr, Du weißt doch, Eilschen, daß ich Hypochonder bin und mir immer alle mochten Krankheiten einbildete, aber von jetzt an soll das anders werden. Gib mir meine Sachen. Ich will aufstehen, denn mir fehlt nicht das Geringste.“

... Sonderbarer Weise ist seine Gesundheit ganz ausgezeichnet gewesen in dem halben Jahre, das seitdem vergangen ist.

# A. A. T. S. E. L. E. C. H. E

## Silben-Kreuzwort-Rästel



Wagerecht: 1 Stadt in Italien, 2 Figur aus der Oper „Der Troubadour“, 3 Schmiedewerkzeug, 4 Angehöriger einer türkischen Leibwache, 5 Verwandte, 6 italienische Insel, 10 Stadt in Peru, 11 Säugetier, 14 Frucht, 17. Pflanze, 19 Erdteil, 22 spanischer Männername, 23 römischer Kaiser, 27 Kopfbedeckung, 28 biblische Frauenfigur, 30 Frucht, 31 Affenart, 28 Fluß in Frankreich, 34 deutscher Kurort, 36 Figur aus dem „Kaufmann von Venedig“, 37 Entwicklungszustand, 38 Strand bei Venedig, 39 Naturerscheinung, 40 Oper von Strauss.

Senkrecht: 1 Stand, 2 amer kanischer Bundesstaat, 3 Musikinstrument, 4 Gesetzbuch, 5 Körperorgan, 7 Farbe, 8 Frucht, 12 Bewohner von Neuseeland, 13 italienische Münze, 15 Pferd Don Quichottes, 16 Kleidungsstück, 17 Figur aus der griechischen Sage, 18 Antilleninsel, 20 Kurort in Italien, 21 Figur aus Shakespeares „Sturm“, 24 Frucht, 25 Baum, 26 deutscher Fuß, 27 Maschine, 29 Leuchtquelle, 30 Figur aus der griechischen Sage, 32 Handwerker, 33 Waschmittel, 35 Dingesatz, 37 Lanz

## Silben-Verbindungs-Aufgabe

ben er sahr feu ja lauf luf ma min mu nen puen red ser tit tung tur was zu zug Man bilde durch Zusammenstellen vorstehender 20 Silben 7 Wörter. Diefen entnehme man alsdann je 3 zusammenhängende Buchstaben und füge die Buchstabe richtig aneinander. Die Lösung ergibt einen Wunsch des Verlages und der Schriftleitung für unsere Leser.

## Kapsel-Rästel

In den Wörtern: Gepäcke Orion Kobalt Stigze Sidol Staub Ornament Selma Cour Najade Martin Ehen Griffel ist je ein anderes Wort verkapelt enthalten, die in ihren Anfangsbuchstaben, fofern man diese aneinanderreht, emen Glückwunsch für den Jahreswechsel ergeben

## Wort-Bildungs-Rästel

Aus nachstehenden 42 Silben sind 14 dreißilbige Wörter zu bilden. Werden diese richtig geordnet, ergeben sie in ihren Anfangsbuchstaben ein Silberversetzessen.  
a ar at cht da de ef es fez fuch gard ge gen hil ti ti kraft lun la li mar mo nal nar ne pe pro re fal se se se se se si for ter ti tum un wa zis  
Die Wörter bedeuten  
1. Verkehrsmittel, 2. militärischer Vorraterraum, 3. erhabenes Bildwerk, 4. Titel, 5. Blume, 6. Volkstamm, 7. Blume, 8. höhere Schulklasse, 9. Volkstamm, 10. weiblicher Personennamen, 11. Sonnendach, 12. Sonnenblau, 13. Antier, 14. Salz.

## Ausfüll-Aufgabe

--- ling mark --- f --- h ---  
weiß --- ian gr --- t --- c --- t  
b --- che --- i --- he ac ---

An Stelle der Striche sind Buchstaben zu setzen so daß Wörter entstehen, während die betreffenden Buchstaben einen Wunsch des Verlages und der Schriftleitung bei der Jahreswende ergeben.

## Silben-Wechsel-Rästel

Wallfahrt Abtial Dampfschiff Eiland Sturm-lauf Mehlsack Stahlstich Sardien Standort Baumschlag Weinglas Neupferd Mastkorb Dachstuhl Filschuh.

Die erste Silbe vorstehender 15 Wörter soll durch eine der nachfolgenden derart ausgewechselt werden, daß die Anfangsbuchstaben, zusammengefügt, einen Festtrakt nennen

Chor Ed Eis Hand Jan Lust Mit Puls Ruhr Schuh See Span Dorf Uhr Vogt.

## Auflösung der Rästel aus der letzten Sonntagsbeilage

### Auflösung des Wort-Rästels

— Hühner hab' ich, Hühnerhabicht —

### Auflösung des Wort-Rästels

— Ober —

### Auflösung der Zusammenstell-Aufgabe

Geschmeide Bestraume Metermaß Hofeingang Vegetation Segentkreis — Gesegnete Feiertage —

## Auflösung des Buchstaben-Rästels

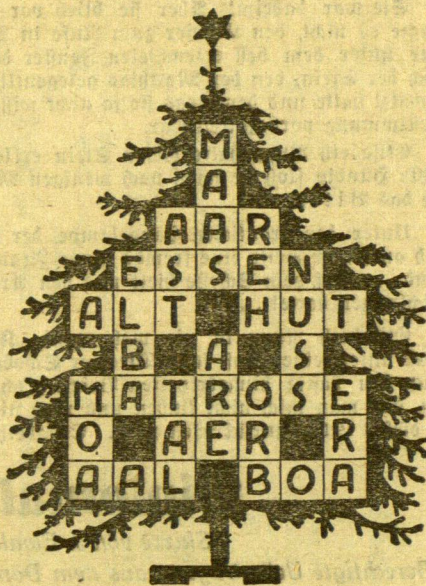
Apfel Ferte Brod Sch f Steig Weser  
Eiser Klein Eisen Satin  
— Frohes Fest —

## Auflösung des Silben-Rästels

1. Cherub, 2. Hutien, 3. Motte, 4. Fiel 5. Semmel, 6. Tütel, 7. Rische, 8. Ants 9. Chromit, 10. Hohent, 11. Tadel

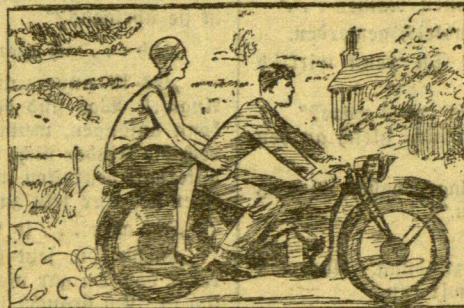
— Christnacht — Christmette —

## Auflösung des Kreuzwort-Rästels



## Heitere Ecke

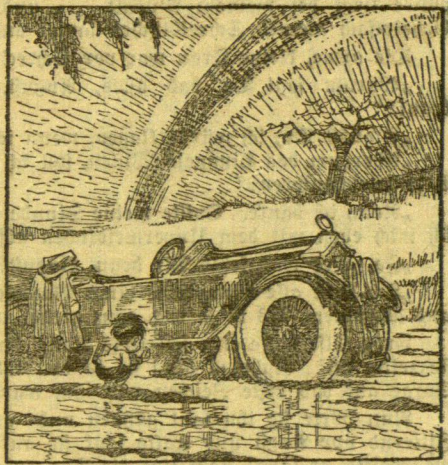
### Vorher und nachher



Während der Verlobungszeit ist der Mann derjenige, der vorne sitzt und fährt



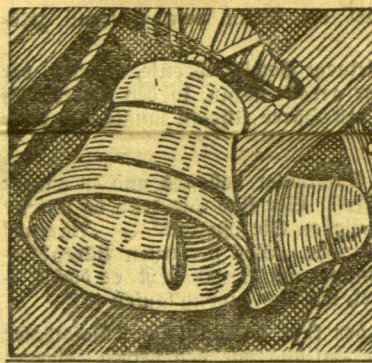
Die Ehe pflegt etnen Platzwechsel der Partner mit sich zu brauen.



„Kommen Sie man ruhig wieder heroor, Herr. Es hat aufgehört zu regnen.“

### Von einer Postkarte

Anneliese zu ihrem Bruder, der soeben eine Postkarte von dem auf einer Reise in Griechenland sich befindenden Vater empfing:  
„Was schreibt Vater denn?“  
Der Bruder liest: „Es ist herrlich hier; alles spricht von vergangenen, großen Zeiten. Dies hier ist die Klippe, von der die alten Griechen ihre misstrauen Kinder hinabwarfen. Hätte ich Euch beide doch hier!“



# Zur Jahreswende

Neujahresbeilage zum „Memeler Dampfboot“

Nummer 1

Mittwoch, den 1. Januar 1930

82. Jahrgang

## Silvesterabrechnung / Skizze von Käthe Donny

Als die Uhr 5 Minuten von 12 zeigte, nahm Malte Witt noch einen kräftigen Schluck aus dem vollen Punschglase, denn es war eine eifig kalte Nacht, und der Sturm riß einem da oben auf der Plattform beinahe das Zeug vom Leibe. Er stieg die eiserne Wendeltreppe empor, stemmte die Tür auf und umschritt gewohnheitsmäßig erst einmal die Lichtkuppel des Leuchtturms. Alles war in Ordnung. Die gigantischen Lichtstreifen säuberten über die braunende See und die kleine Insel. Die blanken Spiegelgläser drehten sich in regelmäßigen Zwischenräumen. Witt war zufrieden. Er schaute südwärts. Da lag die Insel. Er sah sie nicht in dieser schwarzen Nacht, nur ein paar verstreute Lichter und an der Südspitze das Blinkfeuer und fern am Horizont den Leuchtturm von Varboest. Aber um Mitternacht würden sie da unten nach alter Gewohnheit einen Schuß abfeuern, den wollte er hören und seine Miße in den Wind werfen — dem alten Jahre nach — ebenfalls nach altem Brauch.

Er lauschte. Der Sturm heulte und donnerte um den Turm, Eisnadeln flogen ihm ins Gesicht. Er lauschte. Jetzt dröhnte der Schuß, vom Wind getrieben schwanke das Echo in den Lüften. „Profit Neujahr“ rief der Leuchtturmwärter und warf seine Miße in den Sturm.

Dann stieg er in seine enge Wärterstube hinunter und blieb verdutzt an der Tür stehen. Dort — in seinem Polsterstuhl am Ofen sah Jan Karsten und lächelte ihn listig an.

„Jan Karsten? — — —“ Witt hielt einen Augenblick die Klinken fest, — — — der war doch — — —“

Der kleine dicke Mann im Polsterstuhl nahm das Punschglas, hielt es dem Wärter entgegen: „Profit Neujahr, Malte Witt!“ und goß es auf einen Zug hinunter.

Jan Karsten — jetzt hatte Witt seinen Verstand wieder — der lag doch seit dem Sommer unten auf dem Friedhof! Der Leuchtturmwärter trat ein paar Schritte näher. Das mußte ein Spuk sein, er war berauscht vom vielen Punsch.

Jan Karsten lachte laut auf. „Du glaubst wohl nicht, daß ich es leibhaftig bin. Denkst, der liegt doch da unten und schnarcht in der Erde. Falsch geraten, Malte Witt, diesmal bin ich doch der Klügere, dies eine Mal natürlich nur. Einen Strohwisch hab' Ich im Sommer begraben. Sababa, wie magst Du Dich um den Wisch gehärmt haben, kluger Malte Witt.“

Der Leuchtturmwärter schlug mit der Faust auf den Tisch. „Sei still, Du Gespenst!“

„Gespenst?“ Jan Karsten lachte heiser auf. „Trinken Gespenster Brog?“ Er hob die Rumflasche gegen das Licht und schüttelte sie, goß sich das Glas beinahe voll und mischte heißes Wasser aus dem Kocher dazu. Prüfend roch er an dem Gemisch. „Zwei Drittel Rum zu einem Drittel Wasser. Drei Drittel Rum sind noch besser. Morgens Rum, mittags Rum, abends Rum, war es nicht so, Malte Witt? Und da denkst Du, einer kann sterben, wenn er in Alkohol konserviert wird?“

### „Säufer!“

„Ja — Säufer. Was weißt Du ehrfamer Ganner vom Trinken! Was weißt Du vom Rausch, Du nüchternen Salunkel! Im Rausch — da gibt es keinen Schmerz und keinen Kummer. Da gibt es auch keine Wit, wenn der andere — hörst Du, Malte Witt? — der andere, der immer der Klügere sein will, die Stelle auf dem Leuchtturm bekommt. Im Rausch gibt es nur Vergessen, himmlisches Vergessen für alle menschliche Bosheit, da gibt es nur eitel Lust und Seligkeit.“ Jan Karsten hob das Glas. „Proßt, Malte Witt!“

Witt wollte die Hand heben — wie um den anderen zu schlagen, aber die Hand war so schwer, sie hing ihm wie ein Bleigewicht am Arm.

Jan Karsten lächelte listig. „Es waren einmal zwei kleine Jungen, Malte Witt, helle Jungen, aber der eine wollte immer noch heller sein. Der war um den Lehrer herum und seine Frau, machte sich da gefällig und dort, lieb beim Pastor Bücher, lernte und schwitzte. Der andere tat es nicht, aber ihn flog das Wissen an, wie Samen von Blumen fliegt — hierhin — dorthin — die Blume kimmert's nicht. Er mußte manches mehr als der Eifrigere, dieser lernte umso eifriger. Der machte es mit Charakter. Malte Witt. Mit Charakter, das war

sein drittes Wort. Er stand mit Charakter hier vor diesen Stuhl. „Zeig mir mal die Instrumente, Vater Karsten,“ sagte er. Und August Karsten erklärte ihm alles, er war ein gutmütiger Mann, die Karstens sind alle so. Sie geben her und geben her und warten nicht einmal auf das Dankeschön. Der mit Charakter wußte bald so gut Bescheid auf dem Leuchtturm und im Maschinenhause unten wie die Karstens alle. Warum auch nicht? Bei den Karstens erbte sich die Stelle fort. Das war wie das Amen in der Kirche. Da gab es nichts zu rütteln. Der Leuchtturm gehörte zur Familie.“ Jan Karsten goß das zweite volle Glas hinunter und stellte es so hart auf, daß der Fuß abbrach. „Aber Du, Malte Witt, hast unsere Familie zerstört. Du hast uns den Turm genommen. Eine Zeitlang hast Du noch gezandert, aber das war nur um meiner Schwester Anna willen. „Du darfst es nicht tun,“ hatte sie gesagt, „Jan tut sich sonst ein Leids an.“ — „Er ist ein schwacher Mensch,“ erwidertest Du, „aber auf den Turm gehört ein Charakter.“ Und jetzt sitzt der Charakter hier in dem Stuhl, in dem der schwache Mensch sitzen mußte, und die Anna sitzt in Not und Elend, weil ihr der Bruder umkam. Aber dafür bist Du ja auch ein Charakter — Charakter.“

Das Wort sprang in dem engen Raum umher, stieß sich an den Wänden, hallte von jedem Gegenstand zurück — Charakter — Charakter.“

Malte Witt schlug mit der geballten Faust auf den Tisch — und erwachte.

Er saß in dem Polsterstuhl am Ofen. Das Punschglas war leer, die Uhr tickte laut. Ein Uhr. Er erhob sich schwerfällig zur Stundensrunde auf der Plattform.

Langsam stieg er die eiserne Wendeltreppe hinauf. Der Sturm hatte nachgelassen. Es war nur noch ein lautes Säusen in der Luft. Langsam ging er um die Lichtkuppel herum. Alles war in Ordnung. Dann schaute er in den Himmel. Die Wolken lösten sich, Sterne traten hervor, einer nach dem anderen, zuletzt war das ganze Meer verjammelt, strahlend und funkelnd.

Malte Witt suchte ein Haus auf der Insel, das kleinste und ärmste. Dort schlief Anna Karsten. Wenn sie erwachte, würde das neue Jahr da sein — ein ganz neues Jahr —, das wußte er.

## Der Karpathenbär

Ein Neujahrserlebnis von Georg Wagener

Der Rudak mag wissen, wie so ein Versehen möglich war! Da oben in den Karpathen lagen drei deutsche Jägerregimenter zu einer Division zusammengefaßt auf vierzig Kilometer Front. „Ein bißchen wenig,“ krazte sich der Divisionsführer den kahlen Kopf. Die Folge davon war, daß bald darauf das Gerücht über den Karpathenkamm lief: „Zwischen Bierern und Achtundwanzigern wird ein neues Regiment eingeschoben.“

Eines schönen Wintermorgens kamen sie an. Vier Tage Marsch lagen hinter ihnen, und die Braven sahen dementsprechend aus. Doch der Divisionsführer hätte auch ohne die sichtlich Mitgenommenheit seines neuesten Regiments ganz bedenklich mit dem Kopfe gewackelt: „Donnerwetter, was schicken sie uns da! Oesterreichischen Landsturm! Was, ein Versehen? Sie sollten die Bahn in Oberungarn bewachen, und das Bosniakenregiment ist dorthin gekommen!“ Pflichtgemäß pflanzte sich das Ersäunen des hohen Herrn durch alle Dienstgrade weiter, bis es den jüngsten Jäger in der Stellung packte: „Meine Herren! Landsturm zwischen uns Jägern. Wenn das nur gut geht!“

Es ging besser, als alle dachten. Denn wenn auch die braven Landstürmer von vornherein niemand darüber im Zweifel ließen, daß sie bei einem etwaigen Vormarsch kaum als Jagdpattouillen oder Vorhut in Frage kommen würden, so schienen sie doch von ihrer Krainer Heimat her an den Bergwänter gewohnt, und außerdem gewillt, ihre Stellung zu halten. Drei Wochen, nachdem sie in die Kampfstellung eingezogen waren, hatten sich ihre deutschen Nachbarn davon überzeugt, daß die Krainer brave Soldaten waren und nach

Dem bewährten Grundsatz von der engen Verbindung zwischen „Menasch“ und „Kurash“ ein gutes Essen kochten.

Aus letzterem Grunde hielt es der Führer des rechts an die Krainer anschließenden bayerischen Bataillons angebracht, das Essen, das ihm sein österreichischer Nachbar und Ranggenosse am Heiligabend vorgelegt hatte, mit einem kriegsstarren Sektosterpunsch zu erwidern. „Wir wollen es uns recht gemütlich machen“, las der f. u. f. Hauptmann der Landwehr Gaissthaler, im Zivilberuf Altphilologe, auf dem Bettel, den ihm der Bayer schickte.

Der Herr Nachbar kam. Bedächtig stapfte er die zwei Kilometer durch den hohen Schnee auf dem Nautkierpsad hinter der Kammerstellung und langte höchst vergnügt bei den Bayern an. Der Duft des Punschessigs stieg ihm gar lieblich in die Nase, und auf seinem Dankplatz in der Ecke fühlte er sich recht wohl. „Aber“, sagte er als vorfichtiger Krieger gleich zu Anfang der Sitzung, „ich muß schon um halb zwölf nach Haus“. Ich darf meine Leute nicht so lang allein lassen.“

Der Bayer bedauerte: „Schad, dann müssen wir halt ein bißel schnell machen, daß wir die drei Kochgeschirre voll Punsch heut' abend noch leer kriegen.“

Der f. u. f. Hauptmann Gaissthaler nahm sich die klugen Worte zu Herzen und trank. Gleichzeitig öffneten sich die Schleusen seiner altphilologischen Beredsamkeit: „Ja, Herr Kamerad, das ist auch so eine bedauerliche Begleiterscheinung des Krieges. Draußen donnern die Geschütze, peitschen die Maschinengewehre, krachen die Handgranaten...“ Hauptmann Gaissthaler spitzte einen Augenblick die Ohren, — jetzt zwar gerade nicht, aber es kann jede Sekunde so kommen — und wir sitzen hier in aller Gemütlichkeit. Wie schnell vergeht doch der Mensch alles Leid, alle Unbill, alle...“

Pfötzlich unterbrach der Professor Gaissthaler seinen Vortrag, packte den Stoff seiner Bluse mit der Hand und rief ihn gegen die Brust. Der Bayer sah ihm verständnisvoll zu: „Weihen 's gar sehr, Herr Kamerad? Uebrigens, was ich Sie gern mal g'fragt hätt': Schreiben die alten Römer, wie der Cäsar und der Tacitus, nichts davon, daß ihre Soldaten im Krieg Käse g'habt haben?“ Der Altphilologe hob ein wenig gekränkt den Kopf und sagte im guten Hochdeutsch, das dem Professor Gaissthaler im Gegensatz zum f. u. f. Hauptmann Gaissthaler eigen war: „Nur Plinius der Ältere schreibt einmal vom Pediculus, der Kaus, und Martial spricht vom Pediculus, dem verlauchten Menschen. Die Legionen Cäsars oder des Germanicus aber haben sich nie mit diesem Gezücht zu plagen brauchen. Da haben sie auf ihren Feldzügen mit anderen Tieren zu kämpfen, mit Wölfen, Auerochsen und Bären.“ — „Na, proßt, verhehrter Kamerad Pediculus!“ Aber mit Bären haben wir hier auch zu tun. Letzte Woche erst ist einer von uns'ren Holzhadern aus dem Winterlager hochjagt und mit der Art erschlagen worden, ehe er Dummheiten machen konnte. Einen Meter zweieinundzwanzig war er groß!“ — „So!“ wunderte sich der f. u. f. Hauptmann Gaissthaler, trank und lauschte dem ausführlichen Bericht. Als das dritte Kochgeschirr zur Reize ging, wußte er aber nicht recht mehr, ob es sich um ein oder zwei Tiere gehandelt hatte. Jedenfalls war es ein Riesenhär, und er konnte sicher mit dem Affen konkurrieren, den der f. u. f. Hauptmann beim Abschied sein eigen nannte: „Lass' dich gut gehen, Herr Kammerad. War sehr schön. Tut mir leid, daß ich fort muß. Kommkommen 's gut ins neue Jahr!“

Hauptmann Gaissthaler suchte seinen Weg durch die Finsternis. Eine Zeitlang leuchtete die Erinnerung an den guten Punsch auf seinem Wade, dann verlor sie sich im Dunkel der Winternacht, und die Sache mit dem Bären gewann im Hirn des Kriegers die Oberhand: „Miserere mei! Wenn der Bär eine Frau gehabt haben sollte, und das Vieh greift mich an!“ Der Gedanke ließ seinen Füßen Flügel.

Dann aber kam das Entsetzliche. Kaum zwanzig Meter vor dem Hauptmann tauchte ein gewaltiges dunkles Etwas auf. Es konnten auch zwei sein. Das ließ sich so genau nicht feststellen. Aber das eine stand mit fürchterlicher Gewißheit fest: „Nur ein Bär besitzt solche Tiefendimensionen!“ Da! Nun setzte sich das Vieh auch noch in Trab. Der f. u. f. Hauptmann Gaissthaler, nur mit seiner Intelligenz bewaffnet, lief um sein Leben.

Doch der Verfolger kam näher. Die einzige Rettung war dort die Tanne. Der Affe des f. u. f. Hauptmanns Gaissthaler half seinem Herrn, mit affenartiger Geschwindigkeit den Stamm hinauf zwischen den Ästen zu verschwinden: „Gerettet!“ — „Gerettet?“ fiel es aber dann dem braven Krieger brüßheiß ein, „ein Bär kann ja auch klettern!“

Doch der Bär schien ein merkwürdiger Vertreter seiner Art zu sein. Er kletterte nicht. Er rieb nur sein dickes Fell gegen den Baumstamm. „Aha!“ dachte der Professor Gaissthaler, „bestia pediculosa, Lausvieh!“ und fühlte sich mit dem Tier ein wenig schicksalsverbunden.

Pfötzlich aber wäre der f. u. f. Hauptmann Gaissthaler beinahe vom Baum gefallen. Ein Höllefeuer prasselte oben in der Stellung los. Wie Schießbaumwolle lief es die ganze Fächer- und Landsturmfront entlang. Dazwischen krachten ein paar Handgranaten, rasselten Maschinengewehre, und gleich darauf setzte von russischer Seite her die Artillerie ein, und die neun Zehntel der Geschosse, die nicht am Stamm hängen blieben, sausten bedenklich nahe über den Kopf des Baumkletterers hinweg. Doch das Schlimmste waren die Gewissensbisse: „Dort oben liegen meine Leute im männermordenden Kampf und schreien nach dir!“ Das Pflichtgefühl trieb den f. u. f. Hauptmann Gaissthaler ein paar Äste tiefer, doch der Anblick des dunklen Fells dort unten lähmte wieder seinen Fuß. Dann trat

Stille ein. Dem Hauptmann fiel ein Stein vom Herzen: „Abgeschlagen!“

Wie lange er nun noch auf seinem Hochsitz thronte, wußte der brave Krieger nicht. Er war aber gerade daran, in den Todeschlaf zu fallen, der ihn in den Klauen des Bären stürzen mußte, als seine schwindeuden Sinne laute Stimmen hörten: „Geh, da schau her! Da ist ja der Esel!“

Da erwachte der Hauptmann Gaissthaler vollends und zu ganzer Größe: „Esel! Mich nennt einer Esel! Wer sind Sie denn da unten? Jagen Sie erst den Bären weg, schießen Sie ihn tot!“ — „Bären?“ wunderte sich eine bajuwarische Stimme. „Was für einen Bären?“ — „Fragen 's net so dumm! Da unten am Baum steht er doch!“ — „A jekerl, das ist doch der Maulesel, wo uns dawong'laufen ist!“

Eine Minute später stand der f. u. f. Hauptmann Gaissthaler unter möglichster Wahrung seiner Haltung vor den beiden Jägern: „Wie man sich doch versehen kann in der Nacht! Aber, habt Ihr den Angriff abg'schlagen?“ — „Was für einen Angriff?“ — „No, die Schieberei da droben.“ — „D mei, Herr Hauptmann! Wir haben doch nur 's neue Jahr eingeschossen und den Panzer ein bißel Angst g'macht. Proßt Neujahr, Herr Hauptmann!“ — „Proßt Neujahr!“ drückte der Bataillonsführer den Braven erleichtert eine Zigarre in die Hand und strebte heimwärts. „Mulus pediculosus, verfluchter Lausfessel!“

## Die Vergünstigung

Skizze von Paul Richard Greiner

Die dem Geist der Zeit entsprungene Milderung im modernen Strafvollzug war bei Direktor Schobert zur Marotte geworden. Eigentlich weiter kein Wunder; durch eine unglückliche Erkrankung der Stimmränder hatte das Schicksal einen zum milden Seelsorger bestimmten Theologen zum Vorstand des Frauengefängnisses „Kühlehaide“ gemacht. Mit freundlicher, nun schon seit Jahren heiserer Stimme wandte er sich jetzt an die vor ihm stehende etwa dreißigjährige Frau, die erst vor wenigen Minuten seinen Amtsraum betreten hatte und verschüchtert in ihrer grauen Sträflingskleidung wartend nahe der Tür stand.

Den Blick in den Akten sagte er: „Bitte näher zu treten, Elisabeth Rupp.“

Abfichtlich hatte Schobert das hier nur zu oft gebräuchliche „Du“ vermieden, aber auch das „Sie“ schien ihm bei der ganzen Sachlage nicht recht am Platze zu sein.

Darum fuhr er jetzt in der gleichen Stilart fort: „Zwei Jahre! Diebstahl im Rückfall!... Aber tadellose Führung, zur allseitig geübteren Zufriedenheit des Aufsichtspersonals. Um!... Nun... Auf meine Veranlassung hat der Herr Justizminister probeweise eine neue Vergünstigung beschlossen. Acht Tage Urlaub in die Heimat. Selbstverständlich unter Polizeiaufsicht. Abreise heute nachmittag 2 Uhr 50.“

Schobert sah auf. Er war gespannt, welchen Eindruck die Gewährung dieser neuen Vergünstigung auf seine Gefangene machte, und mußte feststellen, daß sich Elisabeth Rupp in einem Zustand geistiger Verwirrung befand.

Sie schien ihn offenbar gar nicht recht begriffen zu haben. Freilich! Schon war ja der achtzehnte Monat ihrer Strafzeit verlossen, und das ewige Einerlei dieses Lebens hatte die Unglückliche, wie so manche Leidensgefährtin hinter diesen Mauern, stumpfsinnig gemacht.

Da entschloß sich Schobert zu dem ihm immer noch ein wenig widerstrebenden „Sie“.

„Sie können also in die Heimat reisen, Elisabeth Rupp. Laut Akten nach Rodberg, das sind viereinhalb Bahnstunden. Fahrkarte und Proviant werden Ihnen von der Gefängnisverwaltung zur Verfügung gestellt. Wir haben heute den 12. November. Am 19. mittags punkt 12 Uhr finden Sie sich wieder im Amtsraume von „Kühlehaide“ ein!“

Eigentlich hatte Schobert ein Wort des Dankes, wenn nicht gar einen Ausbruch der Freude, aus dem Munde der von ihm vor allen anderen Gefangenen Begünstigten erwartet. Aber zu seiner Enttäuschung entfernte sich Elisabeth Rupp lautlos, wie sie vor knapp einer Viertelstunde gekommen war. Schobert schüttelte den bereits ergrauchten Kopf. Dann fiel sein Blick durch das Fenster in den von hohen Mauern umschlossenen Gefängnishof, wo die Wächter die Anstaltsinsassen gerade im Kreise herum führten, denn der Zeiger der Uhr schrieb den Nachmittagsspaziergang laut „Ordnung“ vor.

Auf die nun entblätterten Akazien, die in den Tagen des Mai sogar dieses Fleckchen Erde verschönten, senkte sich aus bleigrauem Himmel der erste Schnee.

Leise vor sich selbst und seinem Berufe erschauernd, gab sich der Mann mit dem weichen Herzen erneut seiner Arbeit hin. —

Als Elisabeth Rupp die Station Reichenbühl, von der es noch eine halbe Wegstunde nach ihrem Heimatdörfchen Rodberg war, erreichte, lag die Nacht über Wald und Flur. Der November hatte die erste weiße Decke über Weg und Steg gebreitet, und die durch Schoberts Güte Begünstigte schritt gleich einer Sonnenambulanse wie über einen Teppich hin. Das alles vermochte sie nicht zu begreifen. Und doch! Sie wurde von einer unsichtbaren Hand geführt. Ein Uebermächtiges, das weit stärker als der in ihr gerbrochene Wille war, hielt ihre Hand umfaßt und brachte sie allen Bedenken zum Trotz schicksallicher und unentrinnbar nach Rodberg, wo man mit Fingern auf sie zeigen

würde und wo das Häuschen mit dem verzweigten Wanne und dem während ihrer Abwesenheit dem Säuglingsalter entwachsenen Kinde stand.

Warum sie gestohlen hatte? Zum zweiten Male? Im Rückfall? Sie wußte es nicht. Denn nicht die Not hatte ihre Hand geführt, sondern ein ihr rätselhafter Dämon, weil die keine Wäsche auf dem Tische des Warenhauses in der nahen Kreisstadt allzu verführerisch ausbreitet lag.

Nun wandte Elisabeth Rupp durch die Dorfstraße... wie eine Betrunkene. Sie hielt sich im Schatten der Häuser, ängstlich, daß ja nicht ein Schein der spärlichen Beleuchtung, die man sich hier leistete, in ihr Gesicht falle und einem Unberufenen ihre unerwünschte Anwesenheit verrate.

Endlich bog sie in die schmale Seitengasse ein, an deren Ende das bescheidene Grundstück des Matthias Rupp, ihres Mannes, lag. Schon von weitem erkannte sie das alles wieder. Den Fachwerkbau mit seinen drei Räumen, das Giebelfenster mit dem grüngetrichenen Laden, das Gärtchen, dessen Gemüßbeete und Blumenrabatten sie selbst einst mit sorgsammer Hand gehegt und gepflegt.

Wie lag das alles so weit, ach so weit! Und wie verschwand das heute trotz der Schwärze der Nacht unter einem kalten, unsaßbaren, fürperlich schmerzenden Weiß!

Hier brannte keine Laterne mehr, und Elisabeth Rupp tastete sich vorwärts, einem Lichtschimmer folgend, der durch das Fenster der vertrauten Wohnstube fiel.

Wie eine Diebin — sie war ja eine — pirchete sie sich jetzt an ihres Mannes Eigentum heran.

Sie war daheim! Aber sie blieb vor der Haustür stehen und wagte es nicht, den Klopfer zum Ruße in Bewegung zu setzen. Und hier unter dem hell erleuchteten Fenster des Erdgeschosses lag auch noch der Stein, den der Matthias gelegentlich eines Antritts herangewälzt hatte und dem, was sie ja nicht wissen konnte, eine furchtbare Bestimmung vorbehalten war.

Elisabeth Rupp hatte diesen Stein erklettert. Und wie eine geübte Händin floh sie schon nach wenigen Minuten querfeldein. Vor sich das Bild:

Unter der traulichen Hängelampe der Matthias auf dem Sofa, und an seiner Seite eine fremde junge Frau, die das Kind... ihr Kind... auf dem Schoße hielt und den Arm um des Mannes Hals geschlungen hatte!...

Elisabeth Rupp ist nie mehr nach „Kühlehaide“ zurückgekehrt. Aber unter seiner Post fand Direktor Schobert an einem der nächsten Tage den hastig hingekritzelten Brief: „Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß man mich nicht finden und mich nicht aus der ewigen Ruhe in dieses Leben zurückrufen wird. Elisabeth Rupp.“

## Diplomatie

Skizze von J. Ewald

Berechtigte Uebertragung aus dem Dänischen von E. Münster

Vor ein paar Jahren hatte es angefangen, mit einem leidenden Ausdruck in seinem Gesicht und der mittelidig zärtlichen Frage ihrerseits: „Bist Du krank, lieber Mann?“

„Ach, es ist nicht der Rede wert,“ hatte er düster geantwortet. „Aber, liebe Else... wenn ich sterben sollte... die Versicherungs-police liegt bei meinem Anwalt... und das Sparkassenbuch im Geheimfach meines Schreibstisches lautet auf Deinen Namen...“

Die arme, kleine Frau war vor Schreck totenbleich geworden. „Warum sagst Du das alles, August, bist Du denn wirklich krank?“

„Glaubst Du, ich würde klagen, wenn ich nicht krank wäre?“ „Aber um des Himmels Willen, soll ich dann nicht gleich an den Arzt telefonieren?“

„Nein, ich danke. Sollte meine Stunde geschlagen haben, so muß ich mich eben mit dem Unvermeidlichen abfinden.“

„Ja, aber was fehlt Dir denn, August?“ „Ich habe alle Symptome einer Bauchfellentzündung. Aber laß uns abwarten. Es ist ja doch ganz gleich, was wir tun.“

Frau Else hatte eine schlaflose Nacht. Am nächsten Morgen stand sie zeitig auf. Ruhelos ging sie in den kalten Stuben umher, voll Sorge auf das erste Zeichen von ihm wartend...

Nun hörte sie ihn laut gähnen und aus dem Bette springen. Zitternd vor Angst und Kälte sank sie auf einen Stuhl und da — wahrhaftig, er sang! Jetzt flog die Tür auf, und er kam heraus.

„Guten Morgen, Herzchen! Wollen wir nicht das schöne Wetter benutzen und ein bißchen spazieren gehen? Wenn Du mit dem Morgentkaffee warten kannst, trinken wir ihn draußen im Tiergarten.“

Sie sah ihn nur an... Und dann tat sie das, was alle Frauen so meisterlich verstehen: sie verschloß alle ihre Gedanken und Empfindungen im innersten Kämmerlein. Sie hatte eine gesunde, natürliche Mut auf den Mann, aber sie sagte nichts und ging mit ihm spazieren. Und nun verging ein ganzer Monat, ohne daß ihm etwas fehlte...

Aber dann bekam er eine Erkältung und etwas Husten. Nach drei Tagen hatte August eine Tuberkulose festgestellt. Und als er

## Silvester-Mahnung

Befinne Dich Du Mensch der Hast!

Wirf ab ein Stündlein nur die Last

Des Tages, alle Sorgen!

Beden' Dein Gestern und Dein Morgen,

Während die Glocken, die da klingen,

Wieder ein Jahr in Schlummer singen.

Frage Dich nun:

Hab' ich getan, was war zu tun?

Hab' ich das Licht im Herzen getragen,

Das Licht, von dem schon die Alten sagen,

Daß es köstlicher sei als Gold und Stein?

War ich zuweilen still-allein,

Um tief hinab in die Schächte zu lauschen

Wo die ewigen Quellen Gottes rauschen:

Gönne Dir leuchtende Stunde der Nacht!

Befinne Dich, Du Mensch der Hast!

Hans Gäßgen.

eines Tages noch dazu auf einer Bananenschale ausrutschte und sich ein paar Schrammen auf der Hand zuzog, befürchtete er einen Wundstarrkrampf und machte mit seinem Anwalt ein neues Testament...

Aber bei einem Fest mit Tanz im Grünen hatte er das Pech, sich großartig zu amüsieren, wobei er seinen todgeweihten Zustand völlig vergaß.

Frau Else sah nur zu. Jetzt kannte sie ihn, und sie seufzte oftmals im stillen Kämmerlein: Wie kann ich ihn heilen? Nicht von all den Krankheiten, die er ebenso schnell vergaß, wie sie gekommen waren, sondern von dieser elenden, erbärmlichen Angst, die seinen Sinn beherrschte und das Leben in dem kleinen Heim unerträglich machte.

Die Zeit verging.

Im Oktober verspürte er plötzlich heftige Schmerzen in der linken Seite und erklärte, daß er bestimmt eine Blinddarmentzündung hätte. Sie warf ihm einen kleinen, böshaften Seitenblick zu und sagte: Mein guter Junge, der Blinddarm sitzt aber rechts. Wenn Du also nicht gerade ganz abnorm gebaut bist, mußt Du schon eine andere Diagnose stellen!

Er war tief gekränkt und schwieg. Aber am nächsten Tage konnte er ihr erzählen, daß der Schmerz auf die rechte Seite übergegangen war. Nun würde sie wohl nicht mehr an dem Ernst der Sache zweifeln...

Aber jetzt war bei Frau Else das Maß voll. Kalt und forschend sah sie ihn an: „Ich glaube, daß Du recht hast!“ sagte sie. „Diesmal scheint es wirklich Ernst zu sein!... Sag mal, Du hast doch hoffentlich immer regelmäßig Deine Lebensversicherung bezahlt? Wie hoch ist sie übrigens?“

„Ich... ich glaube... 20000...“

„Es ist unverantwortlich, daß Du nicht höher versichert hast, August! Was sind denn schon die Zinsen von 20000? Was soll ich denn anfangen, wenn ich gezwungen würde, zu arbeiten? Ich kann doch die Kinder nicht versorgen, wenn ich gleichzeitig meinen Lebensunterhalt bestreiten müßte! Daß Du daran nicht gedacht hast!... Aber geh nur jetzt zu Bett, Du hast sicher hohes Fieber.“

„Ja, aber... so schlimm wird es doch nicht sein...?“

„Siehst Du, jetzt hast Du so lange von Deinen Krankheiten geredet, daß Du gar nicht mehr daran glaubst, wenn es wirklich gefährlich ist. Du brauchst ja nur in den Spiegel zu gucken! Ganz blaß bist Du, und der Schweiß steht Dir auf der Stirn... Jetzt, wo meine und der Kinder Zukunft auf dem Spiele steht, wirst Du es mir überlassen, zu handeln. Ich werde sofort nach dem Arzt schicken. Sind die Schmerzen schon schlimmer geworden? Du mußt mauseinstill auf dem Rücken liegen...“

Da lag er nun. Ihr kalter, klarer Blick hatte ihn bezwungen. Er war wehrlos. Sonst hatte sie ihn immer genecet und verspottet, über alle seine Klagen gelaßt! Das hatte ihn in seiner Rolle als Märtyrer bestärkt. Aber jetzt... Kalt und geschäftsmäßig betrachtete sie den Fall. Verschwunden war alle frauliche Angst. Und wie sie rebete!

„Du wirst Dich genau nach meinen Anordnungen richten! Eine ordentliche Blinddarmentzündung hast Du, aber es ist nicht schlimm, wenn das Uebel rechtzeitig entfernt wird! Sentuzante stirbt kaum Einer von Hundert an einer Blinddarmoperation! Du mußt sofort ins Krankenhaus. Natürlich bist Du feige wie alle Männer und zitterst bei dem Gedanken an eine Operation. Aber ich gestatte mit